



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Integration und Migration als Sprachproblem“

Zur Situation türkischer Migranten und Migrantinnen in

Österreich

Verfasser

Yilmaz Bülent

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A 066/841
Publizistik und Kommunikationswissenschaft
O. Univ.-Prof. Dr. Thomas Alfred Bauer

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich zuerst Herrn O. Univ.-Prof. Dr. Thomas Alfred Bauer für die Betreuung meiner Arbeit danken. Weiters danke ich meinen Kollegen Mag. Koca Ramazan, Celebi Onur und auch allen KollegInnen für ihre vielfältige Unterstützung.

Und ich möchte meinen InterviewpartnerInnen und allen Personen herzlichst danken, die mich bei meiner Masterarbeit unterstützt haben.

Schließlich bedanke ich mich bei meinen geliebten Eltern, Erhan und Fadime Yilmaz, die immer hinter mir stehen und mich unermüdlich unterstützt haben



Abb. 1: Erster Bustransport türkischer „Gastarbeiter, von Istanbul nach Österreich 1971 (<http://www.demokratiezentrum.org>)

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
1. EINLEITUNG	9
1.1. Aufbau der Arbeit	11
 <u>I. THEORETISCHER TEIL</u>	
 2. ALLGEMEINE DEFINITIONEN	13
2.1. Festlegung des theoretischen Rahmens	18
2.1.1. Linguistische Ansätze	18
2.1.2. Basil B. Bernsteins Theorie	19
2.1.3. Der ökonomische Ansatz	22
 3. MIGRATION IN ÖSTERREICH	24
3.1. Geschichte der Migration	24
 4. ZENTRALE KOMMUNIKATIVE BEDÜRFNISSE VON TÜRKISCHEN MIGRANTEN	27
4.1. Arbeit / Berufstätigkeit	27
4.2. Einkauf	29
4.3. Behörden, Ärzte	30
4.4. Wohnsituation	31
4.5. Freizeit / Beziehungen mit Österreichern / Kontakt zu Österreichern	31
 5. INTEGRATION UND SPRACHE	33
5.1. Integrationsprozess	35
5.2. Sprachangebote durch Integration	38
5.3. Interaktion durch Sprache	44
5.4. Sprachenlernen und Mehrsprachigkeit im Zusammenhang von Migrationsablauf	48
5.4.1. Sprachenlernen und Mehrsprachigkeit	48
5.4.2. Mehrsprachigkeit zwischen sozialem Hindernis und Bildungsambition	49
5.4.3. Konzeptionen der Zweisprachigkeit und Mehrsprachigkeit:	

Fehlmenge und Probleme	49
5.4.4. Die Akzeptanz der Mehrsprachigkeit als gesellschaftliches Faktum	51
5.4.5. Vorschläge für die Bildungspolitik	52
6. KULTUR UND SPRACHE	54
6.1. Sprechen zwischen Kulturen	54
6.2. Die Bedeutung der Kultur und Sprache in der Schule	55
7. DIE SCHULE, MIGRANTENKINDER UND INTEGRATIONSPOLITIK	58
7.1. Formen des muttersprachlichen Unterrichts	62
7.2. Förderungen	63
7.3. Probleme der türkischen Kinder beim Erlernen der deutschen Sprache	64
7.4. Zweisprachigkeit und Herkunftssprachenunterricht in österreichischen Schulen	66
7.4.1. Die Rolle von Sprachen beim Erwerb einer Sprache	66
7.4.1.1. Minderheiten und die deutsche Sprache	66
7.4.2. Die Rolle der Eltern beim Erwerb einer zweiten Sprache	67
7.5. Vielfalt und Zweisprachigkeit	68
8. INTEGRATIONSVEREINBARUNG (IV) UND DER SPRACHKENNTNISNACHWEIS (SKN)	72
8.1. Integrationsvereinbarung (IV)	72
8.1.1. Geschichte und Inhalt der Integrationsvereinbarung	74
8.1.2. Inhalte der IV	75
8.1.2.1. Zielgruppen	75
8.1.2.2. Ausnahmen	76
8.1.2.3. Deutschkurse	76
8.1.2.4. Kostentragungsregelungen	77
8.1.2.5. Maßnahmen bei der Nichterfüllung der IV	77
8.2. Der Sprachkenntnisnachweis (SKN)	77
8.2.1. Das verpflichtende Basismodul	78
8.2.2. Auswahlmodule	79

II. EMPIRISCHER TEIL

9. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG	81
9.1. Fragestellung und Forschungsfragen	81
9.2. Hypothesen	81
9.3. Methode	83
9.3.1. Allgemeine Informationen über qualitative Interviews	83
9.3.2. Formen der qualitativen Sozialforschung / des qualitativen Interviews	84
9.3.3. Formulierung der Leitfragen	86
9.3.4. Untersuchungsverlauf	87
10. ERGEBNISSE DER INTERVIEWS	91
11. ZUSAMMENFASSUNG	96
12. LITERATURVERZEICHNIS	98
12.1. Internetquellen	104
12.2. Abbildungsverzeichnis	105
13. ANHANG	106
Abstract	106
Interviewtranskriptionen	107
Lebenslauf	139

1. EINLEITUNG

Ziel meiner Magisterarbeit ist es, die sprachliche Situation der türkischen Migranten bzw. Migrantinnen in Österreich zu erforschen. Die vorliegende Arbeit beschreibt das Sprachproblem der türkischen Migranten und Migrantinnen, die in Österreich leben. Die Integration und Migration führen zu Mehrsprachigkeit.

Die intergenerationale Integration stellt das zentrale Problem im Zusammenhang der inzwischen entstandenen internationalen Migrationsbewegungen dar und dabei kommt der Sprache eine Schlüsselfunktion zu (Hartmut 2006: 11). Und die Sprache stellt auch einen hauptsächlichen Aspekt der Integration von Migranten und Migrantinnen.

Integration und Migration sind die wichtigsten Themen der großen gesellschaftlichen und ausschlaggebenden Kraft. In Österreich leben ca. 200.000 Türken und Türkinnen, über 100.000 in Wien und davon haben 60.000 österreichische Staatsbürgerschaften. Für ein Land, in dem noch immer bei vielen die Meinung dominiert, dass das Land ‚Österreich‘ kein Einwanderungsland ist und auch keines werden soll, ist diese Zahl groß (Gümüsoğlu 2009: 11). In Österreich leben nicht nur Türken, sondern auch Migranten aus anderen Weltteilen. Diese Migranten sind zu unterschiedlichen Zeitpunkten und aus verschiedenen Gründen nach Österreich gekommen.

Die Migranten bzw. Migrantinnen sollen nicht nur als ein Problem gesehen werden, sondern sie sind auch ein Teil der Problemlösung. Sie nehmen erweitert im Integrationsprozess teil und stellen ihre persönlichen Vorstellungen zur Integrations- und Migrationspolitik auf der nationalen und internationalen Ebene. Allerdings ist die künftige Entwicklung der Migration nur bedingt abzuschätzen. Aber die mit ihr abhängigen Herausforderungen und Chancen sind bereits ausgeprägt (vgl. Süßmuth 2006: 11). Bei den Migranten und Migrantinnen findet die politische Kultur eines Gastlandes (z.B. Österreich) geringes Interesse und dazu zeigen viele Österreicher bzw. Österreicherinnen ebenfalls wenig Interesse an den Gästen. Deswegen werden die türkischen Nachrichten aus der Kultur, Politik und dem Sport verfolgt.

Nach Süssmuth bauen die Autoren und Autorinnen ihre Einschätzung rund um acht Schwerpunkte auf:

- Die Migration nimmt nicht ab, sondern verläuft kontinuierlich. Dieses Ergebnis ist vor allem durch Aspekte der Familienzusammenführung bestimmt.
- Netzwerke sind für Migranten lebenswichtig; sowohl Netzwerke von TürkInnen in Österreich wie auch transnational ermöglichen Austausch, Kommunikation und Fort- wie Weiterbildung.
- Vor allem in Bezug auf kulturelle Bereiche besteht eine fast totale Segregation; TürkInnen haben kaum Kontakt zu ÖsterreicherInnen, gehen in ihre eigenen kulturellen Veranstaltungen und leben daher neben der Mehrheit, nicht mit der Mehrheit.
- Transnationale Räume und Netzwerke spielen eine enorm wichtige Rolle.
- Diese transnationale Netzwerke sind oft ökonomischer Natur; d.h. vielfach sind Familien in verschiedenen Ländern ansässig, wegen des jeweils sinnvolleren oder besseren Arbeitsplatzes.
- Ebenso bestehen transnationale Organisationen vielerlei Art, denen die Migranten zugehören und wo sie ihre Interessen deponieren;
- Alle Migranten haben Identitätsprobleme: wo gehört man/frau nun wirklich hin? Wo fühlt man/frau sich „zu Hause“? Diese Identitätsproblematik wird neuerdings in der Identitätsliteratur mit dem Terminus „belonging“ umschrieben.
- All diese einzelnen Faktoren führen zu „parallelen Lebensverläufen“: d.h. türkische Migranten sind nicht integriert in die

österreichische Gesellschaft, sondern führen v.a. im sozialen und kulturellen Bereich parallele Leben. Sie sind und fühlen sich von vielen Möglichkeiten ausgeschlossen und schaffen sich daher ihre eigenen Netzwerke. (Süssmuth 2006: 11f)

Integration muss nicht als Assimilation verstanden werden. Die beiden Begriffe gehen von unterschiedlichen Seiten aus.

„Bei der Assimilation ist das Subjekt der Fremde, der sich angleichen soll. Bei der Integration ist das Subjekt das Gastland, das sozusagen die Arme öffnet und den Fremden aufnimmt und eingliedert.“ (Hans Saner, in einem taz-Interview vom 03.01.2001; in: Lanig Jonas 2005: 152).

1.1. Aufbau der Arbeit

In der ersten Phase der Arbeit wurde eine Einleitung geführt. Danach habe ich im theoretischen Teil verschiedene Begriffe wie „Sprache, Integration und Migration“ definiert. Nach dem die Begriffe definiert wurden, habe ich den theoretischen Rahmen festgelegt. Der nächste Teil entsteht aus der Geschichte der Migration. Mein viertes Thema sind die zentralen kommunikativen Bedürfnisse von türkischen Migranten bzw. Migrantinnen, was sie bei Arbeit, Einkauf, Behörden, Ärzten und in der Freizeit machen. Im fünften Teil wollte ich über Integration und Sprache schreiben. Die Sprache spielt bei dem Prozess der Integration eine wichtige Rolle. Die Zweitsprache und die Mehrsprachigkeit spielen in diesem Kapitel eine bedeutende Rolle. Im sechsten Teil bin ich auf das Thema „Kultur“ eingegangen, wie die türkischen Migranten und Migrantinnen ihre Kultur in einem Zuwanderungsland erleben. Die türkischen Kinder sind für meine Magisterarbeit wichtig. Ich habe im siebten Teil erforscht, welche Probleme die Migrantenkinder in der Schule, Familie und im alltäglichen Leben haben. Die Minderheiten sind auch in diesem Teil angeführt. In der achten Phase meiner Magisterarbeit bin ich auf die Integrationsvereinbarung (IV) und Sprachkenntnisnachweis (SKN) eingegangen.

Im empirischen Teil wurde auf die Fragestellung, auf Forschungsfragen, Hypothese und Methode eingegangen. Als Methode habe ich mich für das Interview

entschieden. Dann habe ich die Auswertung der Interviews eingeführt. Als Letztes habe ich eine Zusammenfassung für meine Magisterarbeit geschrieben und dann das Literaturverzeichnis und den Anhang in die Magisterarbeit eingebunden.

2. ALLGEMEINE DEFINITIONEN

Zunächst möchte ich auf die Definitionen der Wörter „Sprache, Migration und Integration“ eingehen.

Anfangs ist die *Sprache* ein wichtiger Teil der kulturellen Dimension der sozialen und gesellschaftlichen Integration von Migranten, hat aber einen weit durchlaufenden Sinn und eine deutliche Erheblichkeit. Die eigenartige Bedeutung der Sprache hat mit ihrer mehrfachen Funktionalität zu tun. Es gibt drei spezielle Funktionen, die sich angeben lassen.

Erstens ist die Sprache eine belangreiche und wichtige Ressource, über die andere Ressourcen erlangt werden können und in die man investieren kann (oder auch nicht), also ein Bereich des Humankapitals der Akteure. Die Sprache ist *zweitens* ein Symbol, das die Dinge äußern, innere Bedingungen ausdrücken, die Ladungen und Ansprüche transportieren und Situationen definieren kann, inbegriffen der Darstellung von Stereotypen über den Sprecher mit allenfalls daran hängenden Diskriminierungen, fast über einen Akzent. Sie ist *drittens* ein wichtiges Medium der Kommunikation und der darüber verlaufenden Transaktionen und hat dabei die eigenartige Funktion und Rolle der interaktiven und kommunikativen Sicherung von Einigung und den Abstimmungen (vgl. Hartmut 2006: 52).

Das nächste Wort ist *Migration*. Die Bedeutung der Migration wird von Treibel wie folgt beschrieben:

„... auf Dauer angelegter bzw. dauerhaft werdender, freiwilliger Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen. (Treibel 1990: 21)“

Reinhalter Christian (2001) behauptet die Definition des Migrationsbegriffs so:

„Migration ist der Wechsel einzelner oder mehrerer Menschen von einem Ort in einen anderen, verbunden mit einer, wenn auch nicht sofortigen, Neuteilnahme am Arbeitsmarkt. Es ist dabei unerheblich, ob der Ortwechsel innerhalb eines Landes oder zwischen verschiedenen Ländern erfolgt. Es ist weiters nicht von Bedeutung, ob der Aufenthalt permanent oder nur

vorübergehend geplant ist, und schlussendlich ist es auch nicht entscheidend, ob es sich um eine freiwillige oder erzwungene Wanderung handelt.“ (Reinhalter 2001: 5)

Der Begriff *Integration* wird von Karl Heinz Hillmann (1994) in seinem soziologischen Wörterbuch so definiert:

„Integration ist die soziologische Bezeichnung für Prozesse der verhaltens- und bewusstseinsmäßigen Eingliederung in bzw. Angleichung an Wertstrukturen und Verhaltensmuster (a) durch einzelne Personen an bestimmte Gruppen oder Organisationen oder in die für sie relevanten Bereiche einer Gesellschaft; (b) zwischen verschiedenen Gruppen, Schichten, Klassen, Rassen einer Gesellschaft; (c) zwischen verschiedenen Gesellschaften zugunsten der Herausbildung neuer, höherer, gemeinsamer, kultureller Strukturen und sozialer Ordnungen“. (Hilman 1994: 377).

Die Integration kann auch als ein Prozess definiert werden. Es gibt einige Eigenschaften, die den Integrationsprozess äußern:

„Dynamisch und zweigleisig: Integration stellt Anforderungen sowohl an die Aufnahmegesellschaften als auch an die Einzelpersonen bzw. die betroffene Gemeinschaft. In der Aufnahmegesellschaft muss die Bereitschaft bestehen, öffentliche Einrichtungen an die Veränderungen im Bevölkerungsprofil anzupassen, Flüchtlinge als Teil der nationalen Gemeinschaft zu akzeptieren und Maßnahmen zur Erleichterung des Zugangs zu Ressourcen und Entscheidungsprozessen zu ergreifen. Vom Flüchtling verlangt sie die Bereitschaft, sich an den kulturellen Lebensstil der Aufnahmegesellschaft anzupassen, ohne dabei die eigene kulturelle Identität zu verlieren.“ (Scheck 2003: 26)

Außerdem muss/kann die Integration als soziale Beschäftigung verstanden werden, um den Wünschen fair zu werden. Dafür bedürft es nicht nur geldlicher Mittel,

sondern zuallererst auch der Tendenz, sich politisch als ein Zuwanderungsland zu erkennen. Dabei kann eine umfassende, gesellschaftliche und soziale Verständigungsarbeit über Aufgaben der entsprechenden und bedeutsamen Integrationspolitik verbinden. Unter Integration versteht jeder etwas anderes.

Um bei sozialen Prozessen sein zu können, ist die Sprache des Aufnahmelandes ein wichtiges Merkmal. Die Sprache ist nicht nur für die Eigengruppe, sondern auch für die Fremdgruppe eine wichtige Beschaffenheit für ethnische Zuschreibungsprozesse. Es kann durch das Sprechen der Muttersprache und der Sprache des Aufnahmelandes zu Identitätsdifferenzen kommen, wenn sich die Jugendlichen weder der Kultur der Familie noch des Aufnahmelandes zugehörig fühlen. So behauptet Hämmig Oliver (2000):

„Die (Mutter-) Sprache ist ein zentraler Faktor bei der Persönlichkeits- und Identitätsbildung, ist ein entscheidendes Kommunikationsmittel und als solches unabdingbar für die soziale Interaktion und Integration. Sprachprobleme können insofern auch Integrationsprobleme verursachen und selbst auch Ausdruck von Identitäts- und Rollenkonflikten sein.“
(Hämmig 2000: 53)

Fassmann/Münz unterscheiden fünf Gruppen von Zuwanderern und Zuwanderinnen:

- Diejenigen Leute werden als postkoloniale und koloniale Wanderer und Wanderinnen gesehen, die aus Kolonialstaaten in ihre vorherigen Heimatländer zurückgekehrt und jene, die aus kolonialisierten Ländern nach Europa ausgewandert sind.
- Zuallererst wird unter ethnischer Migration die europäische Ost-West-Migration von den Leuten armenischer und jüdischer Herkunft sowie die Zuwanderung deutschstämmiger EmigrantInnen aus Osteuropa und Zentralasien (AussiedlerInnen) verstanden.
- Mitte der 50er begann die Arbeitsmigration und erreichte Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts einen ersten Gipfel. Über bilaterale Abkommen wurden so genannte GastarbeiterInnen angeworben, um die Förderung an

billigen Arbeitskräften zu beschaffen. Nach dem ersten Ölpreisschock 1973 und der folgenden Wirtschaftskrise beschlossen die westeuropäischen Zielländer politische Maßnahmen, um die Einwanderung zu begrenzen. Der Arbeitsmigration werden außerdem die zeitlich beschränkten Aufenthalte von SaisonarbeiterInnen zugerechnet.

- Die nächste Gruppe besteht aus Flüchtlingen und AsylwerberInnen. Meistens liegen die Ursachen in ökonomischen, politischen und ethnischen Krisen in den Herkunftsländern.
- Der fünfte und letzte Migrationstyp ist die sogenannte Elitenwanderung, die Wanderung hoch qualifizierter Arbeitskräfte, zu bezeichnen. Zur Elitenwanderung zählen auch die Wanderbewegungen wohlhabender PensionistInnen, auch als Alterswanderung nennt (vgl. Fassmann/Münz 1996: 18ff).

Hinsichtlich der Wanderbewegungen in Europa ist zur Vervollständigung noch zu erwähnen, dass Europa bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges als Auswanderungsgebiet mit den USA als Hauptzielland galt. Dabei handelte es sich weitgehend um Arbeitsmigration (Fill 2005: 11).

Für die Integration werden viele unterschiedliche Begriffe verwendet. Sie ist durch gesellschaftliche, kulturelle, politische und ökonomische Unterschiede, verschiedene Interessen und Weltanschauungen gekennzeichnet. Folgende wesentliche und eingehende Begrifflichkeiten und Abgrenzungen führe ich für diese Magisterarbeit:

- Nach Bauböck ist die Integration ein wechselseitiger Prozess, der jene Bedingungen schafft, die MigrantInnen zu anerkannten Mitgliedern der aufnehmenden Gesellschaft (Bauböck 2001: 14) werden lassen. Dieser Prozess erfordert von beiden Seiten Offenheit und Engagement, was auch den Umgang mit der Angst vor Veränderungen mit einbezieht (Fill 2005: 17).

Übrigens zeigen die MigrantInnen zwangsläufig größere persönliche Anpassungsleistungen. Von den MigrantInnen wird erwartet, dass sie die Sprache des Zuwanderungslandes lernen, dass sie die Gesetze des

Einwanderungslandes kennen und die kulturellen Eigenschaften und gesellschaftlichen Regeln anerkennen.

Die Aufnahmegesellschaft ihrerseits ist nach der Definition gefordert, für Rahmenbedingungen zu sorgen, die den MigrantInnen eine Teilhabe als gleichberechtigte BürgerInnen ermöglichen. Dies betrifft einerseits die Umgestaltung rechtlicher, politischer und kultureller Institutionen, um MigrantInnen gleiche Chancen und einen gleichberechtigten Zugang zum Statussystem des Einwanderungslandes (Arbeit, Bildung, Einkommen, Wohnen, Teilhabe an gesellschaftlichen und politischen Entscheidungsprozessen etc.) zu eröffnen. Andererseits gilt es, auf der zwischenmenschlichen Ebene gegenseitigen Respekt, Toleranz und Anerkennung für kulturelle Differenzen durch Aufklärung und Erziehung zu fördern (ebd. 17).

- Die Integration wird meistens mit Assimilation verwechselt oder gleichgesetzt. Die Politik beschließt die Maßstäbe für die Aufnahme und kann aber diese auch ändern, um z.B. so genannte unerwünschte Fremde zu wehren. Damit entzieht sie sich vielfach der Verantwortung, die Prinzipien einer pluralistischen Gesellschaft auch bei sich selbst anzuwenden (ebd. 18). Die Assimilation trifft meistens als ungesteuerter Prozess ein, der sich über viele Generationen erstrecken kann. Außerdem kann sie auch das Ergebnis persönlicher Entscheidungen sein (vgl. Bauböck 2001: 12ff).
- Die Forderung nach Assimilation kann in ihrer extremsten Form in Rassismus umschlagen. Hier wird einerseits eine völlige Anpassung verlangt, gleichzeitig wird aber behauptet, dass dies von Natur aus (z.B. aufgrund der Hautfarbe) nicht möglich und eine Vermischung zudem gar nicht erwünscht sei (Fill 2005: 18).
- Die Akkulturation unterscheidet sich von der Assimilation. Dabei wird eine Angleichung an das kulturelle System der Gesellschaft ausgeführt, ohne die eigenen kulturellen Werte auszusetzen. Akkulturation kann als ein Lernvorgang begriffen werden, bei dem sich die Leute, in diesem Fall MigrantInnen, kulturelle Geschicklichkeiten, Gewohnheiten, Verhaltensweisen und Orientierungen erlangen, die mit bestimmten

Faktoren der dominanten Kultur der Aufnahmegesellschaft harmonisieren (vgl. Esser 1980: 20).

- Der letzte Begriff ist Xenophobie. Dieser Begriff wird im Zusammenhang mit Integration immer wieder entsteht. Sie wird als Furcht vor so genannten Fremden erkannt (vgl. Bauböck 2001: 12). Diese zeigt sich im Abstand und in der Ablehnung bis hin zur Fremdenfeindlichkeit gegenüber jenen Gruppen von Leuten, die sich durch ihr äußeres Phänomen, ihre Lebensart, Sprache und kulturellen Bewegungen von der jeweils eigenen Gruppe trennen.

2.1. Festlegung des theoretischen Rahmens

Im folgenden Abschnitt wird auf der Grundlage einiger klassischer und aktueller theoretischer Positionen, vor allem aus der Linguistik und der ökonomischen Humankapital – Theorie, die Sozialintegration von Migranten bzw. Migrantinnen ein solches übergreifendes Modell des Spracherwerbs spezifiziert und mit den verschiedenen empirischen Bedingungen und Indikatoren verbunden (Esser 2006: 59).

Für die Erklärung von Unterschieden im Spracherwerb reicht es nicht aus, gewisse allgemeine Prinzipien, wie Universalgrammatik oder interaktives Lernen, zu benennen (ebd. 65).

2.1.1. Linguistische Ansätze

Die linguistischen Modelle für das Getriebe des Spracherwerbs entstehen oft aus einer Gliederung der als wesentlich angesehenen Faktoren und dem Versuch einer ursächlichen Anordnung ihrer Wirkungsart und –weise. Manche Listen und Klassifikationen von mutmaßlichen Positionen des Spracherwerbs sind für eine Angabe aber auch noch nicht ausreichend. Hier fehlt eine explizite Erklärung eines das Explanandum generierenden ursächlichen Mechanismus. Hierzu gibt es einige Konzepte. Von diesen Konzepten wollte ich zwei Konzepte zusammenfassen: Erstens der Ansatz von Spolsky (1989) und zweitens die Überlegungen von Klein und Dimroth (2003).

Das Konzept von Spolsky kommt einer ergänzenden Theorie teilweise noch am nächsten. Zwar ist es für den gesteuerten Zweitspracherwerb verfasst, lässt sich aber in seinen Grundaussagen auf alle Formen des Zweitspracherwerbs transportieren. Das Explanandum bedeutet das Lernergebnis zu einem zukünftigen Zeitpunkt (vgl. Spolsky 1989: 14).

Klein und Dimroth stellen drei grundlegende Komponenten des Spracherwerbs: Ersteres ist das *Sprachlernvermögen*, welches biologisch verankert und mit kognitivem Wissen verknüpft ist. Die zweite Komponente ist der *Zugang* zu Äußerungen der zu lernenden Sprache, also der Input. Der Sprachlerner von einem Bereich erhält den Input, sowie den *Antrieb* (dritte Komponente), den möglich vorhandenen Zugang auch zu nutzen. Die Elemente des Antriebs sind die Notwendigkeiten nach gesellschaftlicher und sozialer Integration, kommunikative Bedürfnisse, gewisse Einstellungen, annähernd aus einer geringen Reverenz der zu lernenden Sprache, sowie der eventuelle instrumentelle Wert, etwa in Form von Examina, Noten und einen darüber erreichbaren Sozialerfolg. Nachher bestimmen der Antrieb, das Sprachlernvermögen und der Antritt zusammen den Prozess und das Fazit des Prozesses: die Struktur der Sprachfertigkeiten nahezu ob es beim Verstehen bleibt oder auch zur Beherrschung der Schriftsprache kommt, die Lernbehändigkeit und den definitiv erreichten Grad an Sprachkompetenz bei den diversen möglichen Dimensionen (vgl. Klein und Dimroth 2003: 141).

Die Bewusstseinsanalyse und Sprachanalyse beziehen sich auf unterschiedliche Angelegenheitsebenen. Außerdem bildet das Bewusstsein gegenüber dem Sprechen die aufbauende Schicht im Zusammenhang menschlicher Lebensäußerungen.

2.1.2. Basil B. Bernsteins Theorie

Basil Bernhard Bernstein bezieht sich im Kontext mit dem Werdegang seiner Theorie des linguistischen Kodes u.a. auf Quellen amerikanischen Ursprungs über einen schichtabhängigen Erwerb der Sprache; er erklärt den Forschungsstand über schichtenspezifisches Sprachverhalten durch unverwechselbare Erläuterungen (vgl. Nay 1976: 79).

Zur Beleuchtung seiner Generalthese, dass festgelegten gesellschaftlichen Gruppen besonders Sprechweisen eigen sind, die das Lernen blockieren und einen Verlust an Geschicklichkeiten kognitiver wie sozialer Art für den Heranwachsenden zur Folge haben, gibt Bernstein u.a. eine Übersicht des Forschungsstandes zu den Problemen von ursprünglicher und angeborener Intelligenz sowie zur Tatsache der Veränderlichkeit des Intelligenzquotienten durch Umwelteinflüsse (Bernstein 1959 b: 52-58).

Bernstein B. unterscheidet zwei Code-Typen (Restringierter und Elaborierter Code). „Wir sind der Ansicht“, sagt Bernstein, „dass sich die messbaren, zwischen den einzelnen Statuspositionen herrschenden Unterschiede in der sprachlichen Geschicklichkeit aus völlig verschiedenen Modi des Sprachgebrauchs ergeben, wie sie in der Mittel bzw. der unteren Arbeiterklasse gelten“ (ebd. 64; vgl. auch Bernstein 1966: 6; vgl. Nay 1976: 84). Die Codes können linguistisch durch die Eventualität der syntaktischen Begriffsmerkmale beschrieben werden, die ein Redner verwendet, um im Rahmen eines effektiven Sprachrepertoires Sinne zu koordinieren.

Restringierte und elaborierte Codes besitzen charakteristische linguistische Merkmale, die selbstverständlich unter Einschluss der Hilfsmittel von Grammatik und Lexikon unterschiedlich erforscht werden (Bernstein 1972: 59). Der Codebegriff kann bei den sprachwissenschaftlichen Forschungsarbeiten eingeführt werden.

Restringierte Codes können als statusorientierte Systeme der Sprechweise angesehen werden. Der Code verstärkt die Form der sozialen Beziehungen unter Begrenzung der verbalen Signalisierung persönlicher Unterschiede. Ein elaborierter Code wird in Beziehung auf die Schwierigkeit definiert, die es bereitet, wenn man die syntaktischen Alternativen, die zur Organisierung der verschiedenen Bedeutungen über einen repräsentativen Bereich der Sprechweise verwendet werden, voraussagen will (Bernstein 1970 a: 110).

Die Hauptmerkmale des „restringierten Codes“ sind wie folgt:

1. Kurze, grammatisch einfache, oft unfertige Sätze von dürftiger Syntax und einer verbalen Form, die das aktiv betont.
2. Verwendung einfacher und immer wieder gleichen Konjunktionen (so, dann, und, weil).

3. Häufige Verwendung kurzer Befehle und Fragen.
4. Starrer und begrenzter Gebrauch von Adjektiven und Adverbien.
5. Seltener Gebrauch der unpersönlichen Pronomen „man“ und „es“ als Subjekt.
6. Feststellungen werden als implizite Fragen formuliert, die eine Art Kreisgespräch (sympathetic circularity) in Gang setzen, z.B. „Denken Sie sich nur?“, „Es ist nur natürlich, nicht wahr?“, „Ich hätte es nicht geglaubt“.
7. Die Feststellung einer Tatsache wird oft sowohl im Sinne einer Begründung als auch im Sinne einer Schlussfolgerung verwendet, genauer gesagt, Begründung und Schlussfolgerung werden durcheinandergeworfen, um eine kategorische Feststellung hervorzubringen.
8. Häufig anzutreffen ist eine individuelle Auswahl aus einer Gruppe von idiomatischen Redewendungen.
9. Der Symbolismus besitzt einen niedrigen Grad der Allgemeinheit.
10. Die persönliche Qualifikation ist in der Satzstruktur implizit vorhanden, deshalb ist es eine Sprache impliziter Bedeutung. Es wird angenommen, dass durch diese Tatsache die Sprachform bestimmt wird (Bernstein 1959 a: 311)

Bernstein Bernhard räumt ein, dass er weniger mit Unterschieden des Vokabulars als mit der Form oder dem Modus des Sprachgebrauchs befasst ist (ebd. 312).

Die Hauptmerkmale des „elaborierten Codes“ sind:

- 1- Genaue grammatikalische Ordnung und Syntax regulieren das Gesagte.
- 2- Logische Modifikationen und Betonungen werden durch grammatisch komplexe Satzkonstruktionen, v.a. durch die Verwendung einer Reihe von Konjunktionen und Nebensätzen vermittelt.
- 3- Häufige Verwendung von Präpositionen, die sowohl logische Beziehungen als auch den zeitlichen und räumlichen Zusammenhang anzeigen.
- 4- Häufige Verwendung der unpersönlichen Fürwörter „es“ und „man“.
- 5- Eine qualitative Auswahl aus einer Reihe von Adjektiven und Adverbien.
- 6- Die individuelle Qualifikation wird sprachlich durch die Struktur und Beziehungen in und zwischen den Sätzen vermittelt.
- 7- Der expressive Symbolismus unterscheidet mehr zwischen Bedeutungen innerhalb von Sprachsequenzen, als dass er dominante Wörter oder

Wendungen unterstreicht oder die Sequenz in einer diffusen und formelhaften Weise begleitet.

- 8- Es handelt sich also um einen Sprachgebrauch, der die Möglichkeiten ausnützt, die bereits in einer komplexen begrifflichen Hierarchie für die Organisation der Erfahrung liegen (Bernstein 1970 a: 47; Bernardi 1974: 87).

Basil B. Bernstein erkennt die Konversationssprache als eine der wesentlichen soziokulturellen Determinanten des Lernens. Nach seiner Generalthese sind den Angehörigen festgelegter gesellschaftlicher Gruppen ganz selbstständig vom Grad ihrer Intelligenz bestimmte Sprachweisen eigen, die das Erlernen schwer machen oder erleichtern und die auch für das weitere Sozialgeschick eines Menschen, zuallererst für seinen Erfolg und seine Wirkung im Berufsstand, von großer Bedeutung sind. Die Form der Sprachverwendung, der linguistische Kode, ist eine Funktion des gesellschaftlichen und sozialen Wesens der sozialen Sicht (vgl. Nay 1976: 113). Seine Aussagen beziehen sich zum einen auf das Sprachverhalten einer sogenannten „working class“, der er einen „öffentlichen Sprachgebrauch“ (public language) bzw. einen restringierten, eingeschränkten Sprachkode (restricted code) zuschreibt; zum anderen betreffen seine Feststellungen den Grad der Sprachbeherrschung einer „middle class“, von der er meint, dass sie sich bevorzugt einer formalen Sprache bzw. einer ausgearbeiteten, entfalteten, differenzierten Sprachform (elaborated code) bediene (ebd. 113).

2.1.3. Der ökonomische Ansatz

Fähigkeiten, Motivation, Gelegenheiten und vermutliche Widerstände ... - diese Verbindungen legen es nahe, den Zweitspracherwerb als Variante der Investition in Humankapital wieder aufzubauen. Der Humankapital-Ansatz des Spracherwerbs beruht ausdrücklich auf einer als allgemein angenommenen Grundlage des menschlichen Verhaltens.

Die Sprachfertigkeiten erfüllen in erster Linie die ursprünglichen Bedingungen des Humankapitals: Es sind die Eigenschaften von Personen. Die Besonderheiten können in hervorbringender Weise verwendet werden, entweder auf dem Arbeitsmarkt oder zur alternativen Nutzenproduktion, etwa zur Folgerung anderer

Fertigkeiten oder zum Aufbau gesellschaftlicher und sozialer Verbindungen; und der Erwerb der Eigenschaften setzt den Einsatz von Ressourcen voraus, darunter besonders die Zeitkosten und weitere Aufwendungen (vgl. Esser 2006: 68-69).

Sowohl die Art der für relevant angenommenen Konstrukte, wie die Form und die Begründung des angenommenen Wirkungszusammenhangs, sind also offensichtlich zwischen den linguistischen, den ökonomischen und den soziologischen Ansätzen gleich: Der Spracherwerb folgt, als eher passives Lernen oder als eher aktive Investition, der Motivation, den Gelegenheiten, den Fähigkeiten beziehungsweise der Effizienz und den Kosten, durchaus wiederum, wie andere Tätigkeiten und Reaktionen auch, den Regeln der Optimierung situationeller Möglichkeiten und Begrenzungen zur Erreichung von Zielen (Esser 2006: 71). Diese Verbindungen werden in den ökonomischen Ansätzen ausdrücklich auch so bezeichnet. Aber diese Zusammenhänge werden in den soziologischen und linguistischen Ansätzen demgegenüber großteils nur implizit, trotzdem ebenfalls offenbar, erkennbar benannt. Der Erwerb und der Ausbau, aber auch der Rückbau einer sprachlichen Angemessenheit sind daraufhin die Folge einer

„[...] Optimierung der Lösungsstrategien bei der Bewältigung der Anforderungen in der Einwanderungssituation: mit klaren Prioritäten bei den materialen Zwängen der Reproduktion im Alltag, der Minimierung des Aufwandes beim Sprachlernen – aber auch der Justierung auf die realen Anforderungen von Seiten der einheimischen Gegenüber in der Kommunikation (Maas 2005: 105).“

3. MIGRATION IN ÖSTERREICH

3.1. Geschichte der Migration

Während der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie waren für den entwickelten „österreichischen“ Arbeitsmarkt jederzeit Arbeitskräfte ungarischer und slawischer Herkunft verfügbar (Biffl 1986: 33).

In erster Linie war das Land „Österreich“ um 1900 ein erhebliches Abgabeland. In Österreich hat die Migration eine lange Tradition. Früher war Österreich ein sehr klassisches Zuwanderungsland. Wenn man sich über die Geschichte der Migration in Österreich informieren will, dann muss vor allem von Österreich – Ungarn geredet werden. Österreich besteht als Republik zuerst seit 1918. Aber die erste Republik dauerte bis 1934.

3,55 Millionen Menschen aus Ungarn – Österreich übersiedelten in der Zeit von 1870 – 1910 nach Übersee. Dabei waren die USA das Hauptziel. Argentinien und Brasilien waren die anderen Auswanderungsländer. In den fünf Jahren von 1908 – 1913 wanderten ca. 1,2 Millionen Menschen aus. Zur selben Zeit kamen aber ca. 460 000 Menschen zurück. Durch den Ausbau des Verkehrsnetzes wurden allerdings die Auswanderungswellen gefördert. Hauptsächlich ist in Österreich keine DoppelstaatsbürgerInnenschaft möglich. Aus dem alten Staatsverband müssen Die Migrantinnen bzw. Migranten innerhalb von 2 Jahren heraustreten (vgl. www.sj-wien.at/hernals/texte/MigrationAsyletc.doc).

Mit der Verwandlung von Produktionsweisen veränderten sich auch die Migrationsbewegungen determinierend. In den 60er Jahren fand in Österreich die erste Gastarbeiterwelle statt. Unter den Arbeit suchenden Menschen kamen viele aus Gegenden der Türkei. Viele Aussiedler nahmen aus lebensnotwendigen Gründen im Zielland Jobs an, die sie in ihrem Herkunftsland als unzumutbar abgelehnt hätten. Die türkischen Migrantinnen bzw. Migranten gründeten ihre Familien in Österreich oder holten ihre Familienangehörigen nach. Sie kehrten nicht mehr in ihre Heimat zurück. Die Kinder von Migranten bzw. Migrantinnen besuchten die Schulen in Österreich. Als Anzahl bilden die türkischen Migranten bzw. Migrantinnen eine große Gruppe innerhalb des Migrationsablaufes. Österreich ist kein klassisches Einwanderungsland.

So wurden die ersten Anwerbeabkommen mit Spanien (1962), der Türkei (1964) und Jugoslawien (1966) geschlossen (vgl. Fassmann/Münz 1995: 41).

In den Anwerbeabkommen sollten die Wünsche der österreichischen ArbeitsgeberInnen bezüglich des Alters, der beruflichen Fähigkeiten beziehungsweise der Herkunft berücksichtigt werden (Hubatschke 2004: 62). Die österreichischen Unternehmen machten von der offiziell organisierten Rekrutierung nur gering und knapp Gebrauch, da man lieber die Bekannten und Verwandten schon im Betrieb arbeitender Gastarbeiter bzw. Gastarbeiterinnen anstellte, wodurch man sich die Anwerbepauschale sparen konnte und nicht sehr lange warten musste (vgl. ebd. 63).

Bei der Arbeitskräftewahl war die Türkei nicht wirksam und aktiv, und schränkte deren Bedingungen nicht ein. Am 01.10.1970 verbot es aber der türkische Arbeitsmarktservice, dass österreichische Arbeitgeber alleine Arbeitsstellen vergeben konnten. Im Jahr 1973 im März verlangte Österreich die Arbeitskräfte von der Türkei, die damals in dem Zeitraum arbeiten durften. Diese Genehmigung ließ, anstatt der Personen, die als Arbeitskräfte angemessen befunden wurden, auch die Ausforschung nach festgelegten Personen steigen.

Besonders die Tatsache, dass ab 1971 vorerst Facharbeiter ins Ausland gingen, spielt eine wichtige und bedeutende Rolle für den Anstieg der ausländischen Arbeitskräfte 1973 auf 226.801 (obwohl sie bis 1970 immer unter 100.000 lag). Dabei ist die Ursache für diesen Anstieg die Zunahme der Kontingente und die persönlichen Beglaubigungen des Arbeitsmarktservices. Ein großer Teil ausländischer Arbeiter waren Hilfsarbeiter. Wegen der Gehaltsunterschiede zwischen Österreich und Deutschland wählten die fremden Arbeitskräfte mit Fachkenntnissen eher Deutschland aus. Da die Zuwanderer vorwiegend jung waren, lag ihr Durchschnittsalter unter jener der Österreicher (Gümüšoğlu 2009: 21).

Man konnte diese Gelegenheit der Anwerbung durch seine Verwandte und Bekannte anbieten. Mit der Hilfe eines Beispiels will ich das darstellen.

Ali erzählt:

„Ein guter Freund aus dem Dorf kam zu uns auf Besuch. Er schilderte mir, wie gut es ihm in Wien im Vergleich zu seinem früheren Leben im Dorf geht. Viele schöne Dinge kann man dort kaufen. Innerhalb kürzester Zeit hat er einen Fernsehapparat und einen Videorecorder gehabt; einen Teil seines Lohnes kann er sogar sparen und seine Familie mit etwas Geld unterstützen. Ich habe Fotos von der Stadt gesehen, mit vielen Autos und Menschen. Es hat mich alles sehr beeindruckt; auch die Art, wie mein Freund im Dorf als ‚Held‘ empfangen wurde, als er kleine Geschenke verteilte. Ich dachte mir, das kannst du doch auch. Vielleicht noch besser. Die Frage war, wie kann nach Österreich kommen und Arbeit finden. Mein Freund, der bereits zwei Jahre bei einer Baufirma arbeitete, wollte mir ein Firmeneinladungsschreiben besorgen. Nach ein paar Monaten kam die Einladung. Ich hatte ein ungutes Gefühl im Magen, als ich allen im Dorf Lebewohl sagte.

Was wird mir die Fremde bringen? Ich gab meinem jüngeren Bruder einige Anweisungen und setzte mich am nächsten Tag in den Bus nach Istanbul. Von dort ging es dann weiter nach Wien. Die österreichischen Zöllner kontrollierten an der Grenze sehr genau. Ich wies mein Einladungsschreiben vor. Die Fragen verstand ich nicht, da ich damals kein Wort Deutsch konnte. Zum Glück waren einige Kollegen da, die sich mit den Zöllnern verständigen konnten und mir dadurch halfen, nach Österreich zu kommen.“ (ebd. 63)

Für die Ausländer und Ausländerinnen gab es noch eine weitere Möglichkeit. Als Touristen konnte man nach Österreich einreisen, damit man in Österreich einen Job suchen konnte. Das war illegal, wurde aber trotzdem toleriert, was zu einem außergesetzlichen Arbeitsmarkt führte, der 1973 etwa 40.000 fremde Arbeitnehmer beinhalten.

4. ZENTRALE KOMMUNIKATIVE BEDÜRFNISSE TÜRKISCHER MIGRANTEN

4.1. Arbeit / Berufstätigkeit

In diesem Kapitel wird über die Arbeitssituation der Migranten und auch die Beziehung zwischen der Arbeit und der Sprache berichtet. Dazu will ich hier erst einen Ausschnitt vorstellen. Dieser Ausschnitt ist sehr zutreffend für dieses Kapitel. Yasar erklärt Folgendes:

„[...] 1982 bin ich nach Österreich gekommen; meine ältere Schwester war bereits ein halbes Jahr in Wien. Sie ist mit einem Kurden verheiratet. Ich konnte kein Wort Deutsch. Anfangs habe ich über ein Jahr lang, mit kleinen Unterbrechungen, in einer Reinigungsfirma, bei der auch mein Schwager beschäftigt war, schwarz gearbeitet. 1984 bekam ich für eine Textilfirma in Niederösterreich eine Arbeitsbewilligung. Nach sechs Monaten musste ich dringend in die Türkei. Obwohl mir vorher von meinem Chef die Erlaubnis dazu erteilt worden war, wurde ich bei meiner Rückkehr gefeuert.

Nachher habe ich ein Vierteljahr in einer Pizzeria gearbeitet. Es war fürchterlich. Die Besitzerin, eine Österreicherin, hat mich dauernd beschimpft. Wir waren dort vier Türken. An einem Abend haben wir beschlossen, am nächsten Tag nicht mehr zur Arbeit zu erscheinen. Dann habe ich versucht, das Informatikstudium an der Universität zu beginnen. In zwei Semestern absolvierte ich den ganztägigen Vorstudienlehrgang in Deutsch. In dieser Zeit habe ich wieder bei einer Reinigungsfirma, in der Metallbranche und auch am Bau gearbeitet. Mit meinem Studium bin ich leider nicht weiter gekommen. [...] Ich habe dann 1988 auf Medizin umgesattelt. Anfangs ging es ganz gut, habe sogar ein paar Prüfungen gemacht. Dann musste ich wieder intensiver arbeiten, da mir das Geld ausgegangen ist [...] Ich versuche mich jetzt als nebenberuflicher ‚Finanzberater‘ bei einer Versicherung. [...] Die Arbeitsbedingungen

für die Ausländer sind in der Regel viel schlechter. Sie müssen die schwere Arbeit leisten, arbeiten länger und bekommen weniger bezahlt.“ (Hubatschke 2004: 71)

Es wird vermutet, dass gute Sprachkenntnisse bei der Arbeitssuche ein sehr behilflicher Faktor sind. Es gibt viele Jobs und Berufe, für die die Notwendigkeit der deutschen Sprache erforderlich ist. Die folgenden Sätze arbeiten die Beziehung der Arbeit mit der Sprache heraus:

- Je höher angesehen und besser ausbezahlt eine Arbeit ist, desto bessere Sprachkenntnisse werden erwartet.
- Seitens der ArbeitgeberInnen werden in vielen Fällen ziemlich bessere Deutschkenntnisse gefordert, als in einem Berufsfeld angegeben sind. Das bedeutet, dass für die bezüglichen ArbeitgeberInnen gute bis ausgezeichnete Deutschkenntnisse eine bedeutende und wichtige Rolle spielen.
- Je höher eine erforderliche Lehre und Ausbildung für die ausgeschriebene Position ist, desto bessere Deutschkenntnisse können unterstellt werden.
- Für die besonderen und meisten handwerklichen Gewerbe/Berufe reichen in der Ausübung bereits eher wenige Sprachkenntnisse und dann häufig auf der mündlichen Ebene. Die schriftlichen Fertigkeiten sind in den knappen Fällen absolut erforderlich.
- Vor allem in den Berufen, in denen es eine mächtige und starke Kundenorientierung gibt, sind gute bis ausgezeichnete Deutschkenntnisse eine apodiktische Bedingung für eine Anwendung. Auf dialektfreies Sprechen und korrektes Deutsch wird hauptsächlich bei jenen Jobs sehr wichtiger und großer Wert gelegt, wo Sprache eine repräsentative Rolle spielt oder wo die

ArbeitgeberInnen Besorgnis und Angst vor allzu großen Ressentiments seitens der KundInnen haben (vgl. ebd. 241-242).

4.2. Einkauf

Am meisten wird in den Einkaufszentren dialektfrei eingekauft. Ohne sprechen einzukaufen, findet meistens in den Supermärkten statt. In den Supermärkten nimmt der Kunde / die Kundin die Ware selbst aus dem Regal und zahlt dann einfach an der Kasse. Beim Einkauf ist die Kommunikation nicht oft notwendig. Diese Situation zeigt, dass die Migranten beim Einkauf keine großen Schwierigkeiten haben. Es gibt auch viele türkische Einkaufsgeschäfte in Österreich, in denen man die Möglichkeit hat, in seiner Muttersprache einzukaufen.

Es gibt auch viele Einkaufszentren, zu denen man mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahren muss. Das ist auch ein großes Problem für manche Migranten. Wenn man die Stadt nicht so gut kennt oder Schwierigkeiten mit Deutsch hat, dann braucht ein/e Migrant/in Hilfe, um ins Einkaufszentrum zu fahren. „Wie heißt die U-Bahnstation? In welche Richtung muss ich fahren? Wo steige ich aus?“. Das sind die zentralen Fragen von Migranten um irgendwohin zu fahren.

Huriye erklärt:

„Ich kann nicht so gut Deutsch. Wenn ich in ein Lebensmittelgeschäft gehe, dann nehme die Ware einfach aus dem Regal und bezahle an der Kasse. Also alles steht an die Kasse. Da habe ich keine Schwierigkeiten. Aber wenn ich mir eine Kleidung kaufen will, hätte ich doch Schwierigkeiten mit der Sprache. Z.B. vor einem Monat bin ich in ein Kleidungsgeschäft gegangen und für meinen kleinen Sohn ein T-Shirt gekauft. Als ich nach Hause kam, probierte mein Sohn das T-Shirt und sagte mir, dass das T-Shirt mir nicht passt. Danach ging ich wieder ins Geschäft, um größeres T-Shirt von gleicher Ware zu kaufen, also umzutauschen. Im Kleidungsgeschäft suchte ich größere Nummer des T-Shirts. Aber ich konnte keins finden und fragte eine Arbeiterin, die im Geschäft arbeitet. Ich hab geglaubt, dass sie mich nicht verstanden hat, was ich fragen wollte. Sie sagte mir auch was aber ich habe auch sie nicht verstanden. Dann habe ich die Ware nicht zurück

gegeben und sie dem Sohn meiner Freundin geschenkt. Für meinen Sohn habe ein anderes T-Shirt gekauft.“

Türkischen Frauen gehen meistens öfter einkaufen als ihre Männer, weil die Männer ganztätig arbeiten und keine Zeit haben, einkaufen zu gehen. Wie auch das Beispiel zeigt, haben die türkischen Migrantinnen geringere Deutschkenntnisse als die türkischen Migranten. Durch dieses Beispiel scheinen die klassischen Kommunikationsnotwendigkeiten gut erfasst.

4.3. Behörden, Ärzte

Für manche Migrant/innen ist die erste und wichtigste Aufgabe „die Erledigung des Aufenthaltstitels“. Aufgrund der mangelnden Kenntnisse der deutschen Sprache können die türkischen Migrant/innen ihre persönlichen Angelegenheiten nicht so leicht erledigen. Ayla erklärt Folgendes:

„vorher ich wusste gar nix ja vorher viel ... viel Papier muss machen ... ich weiß ich nicht ... anmelden und ... bei Sozial was bei ... der ... Ausländerpolizei ... (das ist) Ausländerpolizist ich muss dort die Aufenthalt ich muss viel viel Papier muss ich und ich weiß nicht was ist ... was ist passiert jetzt“ (Hentges 2008: 208).

Hier ist es interessant, dass die Interviewerin Ayla in ein damaliges Sprachniveau zurückzufallen sieht (vgl. ebd. 208).

Seit Jahren gibt es Verständigungsprobleme zwischen österreichischen Ärzten und Migrant/innen. Die kulturellen Abweichungen und kommunikativen Probleme erschweren die Kommunikation zwischen Patient und Arzt. „Wie kann ich einen Termin ausmachen?“, „Wie soll ich meine Beschwerden erklären?“, „Wie oft soll ich die Medikamente nehmen?“. Das sind zentrale Probleme für Migrant/innen bei einem Arzt.

Ceyda erklärt:

„Ich war im Krankenhaus meine Tochter geboren ... ich ha/ ich habe kein Wort auf Deutsch (...) ist schwer ... die anderen Kranken ... ich sagt immer

helfen Sie mir ich versteh kein Deutsch kein Wort nur ich einen Moment am Telefon oder ich komme die (...) ich versteh kein Wort ja ... ist sehr schwer ... ich dachte zuerst Deutschkurs besuchen dann Kinder haben“ (ebd. 209).

Die Medikamente werden früher eingenommen. Die Gesundheitsgeräte werden nicht richtig benutzt. Das sind Hauptprobleme mancher Migrant/innen. In Österreich gibt es auch viele türkische Ärzte, die für türkische Migrant/innen in ihrer Muttersprache zur Verfügung stehen.

4.4. Wohnsituation

Die Wohnsituation ist ebenfalls ein großes Problem der Migranten. In Österreich wohnen die Migranten eher in kleineren und älteren Wohnungen als Inländer. Wenn ein/e Migrant/in die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt, ist die Wohnsituation für ihn/sie günstig. Die Größe der Wohnung zeigt auch die Unterschiede. Wenn die Person einen türkischen Pass besitzt, dann entfallen in drei Fünftel der Wohnungen weniger als 20 m² auf eine Person. Wenn die Person eine österreichische Staatsbürgerschaft hat, dann stehen für die Person zwischen 20 – 60 m² Fläche zur Verfügung. Wegen des strukturellen Nachteils haben die türkischen Migranten schlechtere Wohnsituationen. Es handelt sich aber auch um geringere Einkommen oder mehrere Kinder.

Laut Heinz Fassmann (vom Institut für Stadt- und Regionalforschung der Akademie der Wissenschaften) hat sich die Wohnsituation der Migranten nicht geändert, obwohl die Migranten eine längere Aufenthaltsdauer haben (http://derstandard.at/fs/1216325528324/Gemeindebauten-in-Wien-Migranten-wurden-lange-rausgedraengt?sap=2&_pid=10152402). Die türkischen Migranten wohnen in Wien meistens in den jeweiligen Bezirken 10, 15, 16, 17 und 20. Dafür ist der Grund laut Fassmann „das Herausdrängen von Migranten aus Gemeindewohnungen und aus den teuer gewordenen Innenstadtbezirken“. (ebd.)

4.5. Freizeit / Beziehungen mit Österreichern / Kontakt zu Österreichern

Die türkischen Migranten bzw. Migrantinnen haben heutzutage weniger Kontakt zu Österreichern. Am meisten kontaktieren sie in der Arbeit oder in der Schule. Die türkischen Jugendlichen verbringen ihre Freizeit meistens mit ihren Landesleuten. Die wesentlichen Merkmale für den Stand der sozialen Integration sind unter anderen Freundschaften zwischen Aus- und Inländern, Kulturerwerb und Beziehungen zwischen Ausländern und Österreichern. Dabei kommt die Frage auf, ob mangelhafte Kontakte zu Fremden eine Begründung des xenophoben und ethnozentrischen Verhaltens sein können (vgl. Lebhart/Münz 1999: 85).

Die Migranten, die erst nach Österreich gewandert sind, bürgern sich größtenteils vorerst am unteren Ende gewerblicher und gesellschaftlicher Rangordnungen sowie in Wohngebieten mit geringem Ansehen ein. Dadurch werden sie mit gesellschaftlich benachteiligten einheimischen Gruppen konfrontiert. Diese Bedingung erschließt und befestigt versteckte Vorurteilsstrukturen und verschiedene Formen von Fremdenangst. Dabei bekommen die Ausländer die Funktion der Sündenböcke. Verneinende Werdegänge werden ihnen zur Last gelegt, die einen selbst betreffen oder immerhin betreffen könnten. Dabei spielen Hoffnungen und Äußerungen von Verteilungsungerechtigkeiten und auch einem als außergesetzlich wahrgenommenen Privileg fremdländischer Bevölkerungsgruppen eine wesentliche Rolle. Dementsprechend zeigt sich die stärkste Ausländerfeindlichkeit bei älteren Personen und Arbeitnehmern unterer Berufs- und Einkommensgruppen. Folglich ist auch die Integrationsverweigerung in diesen Schichten, Gruppen und Gemeinschaften kräftiger gestaltet (vgl. ebd. 134).

5. INTEGRATION UND SPRACHE

Die Sprache wird für den Integrationsprozess als ein Schlüssel gesehen. Bei den Ausländern gibt es jedes Niveau der Sprachbeherrschung „von sehr gut, bis sehr schlecht“. In Österreich lehren einige ausländische Lehrer und Professoren in deutscher Sprache. Es gibt viele ausländische Journalisten und andere Gebildete, deren Beherrschung der deutschen Sprache man nur als ausgezeichnet bewerten kann. Viele Arbeiter der ersten Generation leben in Österreich. Besonders viele ältere Frauen konnten bis jetzt die deutsche Sprache nicht ganz erlernen, obwohl sie seit einigen Jahren hier sind. Es gibt auch Ausländer, die seit kurzer Zeit in Österreich sind und deren Prozess des Spracherlernens noch am Anfang ist. Eine weitere Gruppe ist Gruppe der türkischen Migranten der zweiten und dritten Generation, die hier geboren sind und gut Deutsch sprechen können. In Österreich leben auch andere, die wenig Deutsch sprechen, wie Flüchtlinge oder ältere Zuwanderer, die nicht hier geboren sind, sondern als Erwachsene nach Österreich gekommen sind (vgl. Lanig 2005: 158). Ein Freund erklärt folgendes:

„Wenn ich einen österreichischen Freund hätte, könnte ich die deutsche Sprache und die Mentalität der Deutschen besser verstehen lernen. Aber es ist so, wie die Gesellschaft hier organisiert ist, ist es sehr schwierig für mich, einen österreichischen Freund zu finden. Es ist schwer zu verstehen, was die Deutschen wirklich denken.“

Eine zweite Sprache kann man nicht so einfach lernen und dies wird von jedem bestätigt. Das ist ein langwieriger Ablauf. Grundsätzlich gilt, je älter man ist, desto schlechter und langsamer lernt man. Also ist das Lernen vom Alter abhängig. Besonders die türkischen Kinder der zweiten Generation haben immer Probleme, weil zu Hause meistens Türkisch gesprochen wird. Die Kinder mit türkischem Migrationshintergrund können deshalb beide Sprachen nicht richtig sprechen.

Die Menschen haben ganz unterschiedliche Situationen. Manche lernen eine zweite Sprache problemlos und schnell. Für manche Leute ist es eine quälerische Sache. Aber dennoch braucht man viel Zeit, um eine zweite Sprache zu lernen. Es gibt auch viele Gründe, dass die Migrantinnen bzw. Migranten nicht dazu kommen, die deutsche Sprache zu lernen. Zum Beispiel; wenn jemand den ganzen Tag arbeitet,

dann hat er/sie aufgrund der Müdigkeit keine Zeit, um in einen Deutschkurs zu gehen oder wenn man/frau eine Familie hat, dann möchte er/sie auch mit seiner Familie sein.

Türkische Migranten bzw. Migrantinnen sollen schlechter integriert sein als andere Zuwanderungsgruppen. Der Grund dafür ist die mangelnde Ausbildung. Die in Österreich lebenden Migranten und Migrantinnen sollen sich im Land sowieso integrieren, um bessere Lebensqualität zu erlangen, um sich anzupassen, usw. Daher müssen sie die Kenntnisse der deutschen Sprache besitzen. Wegen der geringen Sprachkenntnisse befinden sich die Migranten bzw. Migrantinnen in einer ausweglosen Lage. Deshalb muss man sich fragen:

- Wie kann ich mich integrieren, wenn ich nichts verstehe?
- Wie kann ich den Bezug zum/r Aufnahmeland/ -gesellschaft finden, ohne die Sprache zu beherrschen?
- Wie kann ich mein Leben verbessern, wenn ich nicht verstehe?

Alle diese Probleme können gelöst werden, wenn man das Sprachverständnis hat.

Die Sprache im alltäglichen Leben ist ein wesentliches Symbol für den gesellschaftlichen und ökonomischen Aufstieg. Die türkischen Migranten können auch bewusst von ihrer Heimatssprache und ihrer Kultur fern bleiben. Sie übertragen die türkische Sprache nicht auf ihre Kinder oder aber ihre Kinder weisen wegen der schlechten und negativen Erfahrungen im sozialen Umfeld die Muttersprache zurück. Der Zustand und das Prestige der Sprachen werden durch soziale und gesellschaftliche Veränderungen beeinflusst. „Eine ausschließliche Beherrschung einer niedrig bewerteten Sprache kann auf einen bescheidenen Rang in der Gesellschaft hindeuten (Lengauer 2003: 45)“.

Laut Kremnitz:

„Nun muss man auch hier im einzelnen differenzieren: in einer Gruppe, in der normalerweise niemand die offizielle Sprache beherrscht, ist derjenige, der davon auch nur begrenzte Kenntnis hat, bereits ein geehrtes Mitglied der Gesellschaft; in einer anderen Teilgruppe, in der jedermann eine hinreichende passive Kenntnis der

offiziellen Sprachform besitzt, bedarf es einer sehr viel weitergehenden Kompetenz, um sich Anerkennung zu erringen. Eine Statusveränderung des einzelnen Sprechers aufgrund von Sprachlichen Fähigkeiten spielt sich natürlich vor allem in solchen Teilgesellschaften ab, in denen die betreffende Kompetenz in der gesamten Gruppe geringer ist als der Bedarf, in denen, mit ökonomischen Termini gesprochen, eine Nachfrage besteht.“
(Kremnitz 1994: 75)

Deshalb werden die Migranten einerseits wegen des bestehenden Status ihrer Muttersprache in der vorwiegenden Gesellschaft eingeschätzt und andererseits nach der Zuständigkeit oder Kompetenz in der staatlichen Sprache (Deutsch) bewertet.

5.1. Integrationsprozess

Integration ist ein Prozess, an dessen Gelingen Einheimische wie Zuwanderer unermüdlich arbeiten müssen. Bereitschaft und guter Wille auf beiden Seiten - faire Bedingungen vorausgesetzt - werden letztendlich Migranten zu einer effektiven und gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Prozess verhelfen und die Chancen steigen, indem Menschen bewusst grenz-, sprach- und kulturüberschreitend miteinander kommunizieren, sich gemeinsam den gegenwärtigen Tendenzen der Segregation, des Nationalismus, Chauvinismus und Rassismus entgegenstellen – das sind unabdingbare Voraussetzungen für ein demokratisches und friedliches Zusammenleben (Sertl 2004: 75-76). Nach Sertl gibt es einige Maßnahmen, die die kulturelle und sprachliche Integration der Zuwanderer fördern:

- Bereitstellung institutioneller (schulischer und außerschulischer) Hilfestellungen, wie pädagogischer Beratung, professioneller sozialpädagogischer bilingualer Betreuung
- Förderung der bikulturellen/interkulturellen und bilingualen Identität im Bildungswesen, um negative Begleiterscheinungen einsprachiger Beschulung zu verhindern, insbesondere
- Forcierung zweisprachiger Vorschulerziehung, Kindergärten

- Förderung der Zweisprachigkeit in den Grund- und weiterführenden Schulen durch geeignete den konkreten Verhältnissen angepasste pädagogische Maßnahmen und Schulversuche
- Breites Angebot geförderter Integrationshilfen in der Erwachsenenbildung – Sprachkurse, Lebens- und Familienberatungen, Begegnungsforen, interkulturelle Angebote
- Förderung der Forschung zur sprachlichen, kulturellen und sozioökonomischen Integration
- Förderung der Herausgabe von Lehrwerken, mehrsprachiger Jugendliteratur, Lesecken (ebd. 76).

In dem Zusammenhang wird der Sprache eine wichtige Rolle und Bedeutung beigemessen. Die Chancengleichheit ist eine Voraussetzung für wirkungsvolle Integration – z.B. im alltäglichen Leben, in Bildung, im Beruf. Obwohl viele Ausländer seit einigen Jahren ihren Lebensunterhalt in Österreich haben oder hier geboren sind, sind manche Ausländer in Österreich von dieser Chancengleichheit weit entfernt.

Es gibt vier Stufen, in denen sich der Integrationsprozess entwickelt. Daher wird ein Zeitraum von mindestens drei bis vier Jahren vorgesehen:

Stufe 1: Anpassung an den Arbeitsbereich

Hierbei handelt es sich um eine beschränkte Regelung sowohl der ausländischen Arbeitnehmer als auch die des Gastlandes, um ein für die beiden Seiten befriedigendes Beschäftigungsverhältnis zu erlangen (vgl. Hubatschke 2004: 31).

„Der ausländische Arbeitnehmer weiß sich in Österreich zu helfen, richtet aber alle wesentlichen Hoffnungen und Bindungen auf sein Ursprungsland (Beirat für Wirtschaft- und Sozialfragen 1976: 42).“

Stufe 2: Entwicklung eines österreichischen Lebensmusters

In diesem Bereich erfolgt eine Bewilligung der österreichischen Verbrauch-, Konsum- und Lebensgewohnheiten. Aber auch das Vermögen der befriedigenden Deutschkenntnisse spielt eine sehr große Rolle, da neben den individuellen

Beziehungen zu Bekannten und Freunden des Heimatlandes auch (vgl. Hubatschke 2004: 31) „oberflächliche Bekanntschaften mit Österreichern (Beirat für Wirtschaft- und Sozialfragen 1976: 42)“ geschlossen werden.

Stufe 3: Eingliederung in ein österreichisches Kontaktsystem

Die dritte Stufe umfasst eine mächtige Zusammensetzung in einen stärker von Österreichern geprägten Freundes- und Bekanntenkreis, der durch gute Sprachkenntnisse erfolgen kann. Nebenbei macht sich eine verständliche Distanzierung zur Kultur der Herkunft spürbar (vgl. Hubatschke 2004: 31).

Stufe 4: Völlige Angleichung

Die vierte Stufe bezieht sich auf den Erwerb der Staatsbürgerschaft. Es werden hier kaum noch Unterschiede zum einheimischen Volk gesehen (vgl. ebd. 31).

Die sprachliche Kommunikation ist für die Menschen eines der bedeutsamsten Medien der Interaktion. Der/Die Migrant/in „ist nämlich in Österreich, lebt aber in einem anderen Leben, in einer anderen Welt (vgl. Taray 1987: 100).“

Laut Tryphon Papastamatelos (in: Hubatschke 2004) gibt es dazu ein paar schöne und interessante Zeilen:

sprach-barriere

*ich will mit dir reden
doch ich kann meine
Gedanken
nur in eine Sprache
bringen
die dir fremd ist
und die du nicht verstehst
schmerzt es dich eigentlich
wenn ich zu dir
wie zu einem Kind
rede
das noch nicht sprechen
kann. (Hubatschke 2004: 32)*

Eigentlich tragen die Sprachkenntnisse zu einer besseren Adoption durch das Aufnahmeland bei und erleichtern viele Schwierigkeiten. z. B. fördern die Sprachkenntnisse den Anstieg in die Arbeitswelt. Um in einem Aufnahmeland mit den Leuten wirkungsvolle Kontakte aufzubauen, muss man seinen Spracherwerb verbessern. Das wird auch meist daran ersichtlich, dass wenn man wenige Kontakte hat, sich auch der erfolgreiche Spracherwerb erschwert.

Demzufolge kann festgestellt werden: *„Im Großen und Ganzen sind die Zuwanderer bzw. Zuwanderinnen darauf angewiesen, die Sprache des Aufnahmelandes zu lernen, weil sie die staatlich anerkannte Verkehrssprache ist und somit eine Bedingung für die Teilhabe am gemeingessellschaftlichen Leben und Wohlstand darstellt* (Scheck 2003: 37).“ Das kann so erklärt werden, dass bessere und erfolgreiche Sprachkenntnisse die persönlichen Aufstiegschancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern.

5.2. Sprachangebote durch Integration

Nach Boos-Nünning (in: Scheck 2003) gibt es verschiedene Ziele von Sprachangeboten, die in vier Punkten zusammengefasst werden können:

- Wirtschaftliche und berufliche Eingliederung
- Verbesserung der Kontakte im sozialen Umfeld
- Teilhabe an der politischen Willensbildung
- Kulturelle Integration (ebd. 38).

Also sind die Sprachkurse ein guter und wirksamer Faktor, die den Integrationsprozess sehr gut fördern.

Es gibt einige Interviews, die für diese und diverse Magister- und Diplomarbeiten geführt wurden. Diese Interviews wurden mit verschiedenen Migranten und Migrantinnen gemacht.

Unwohlsein beim Nichtverstehen der Sprache

Kemal erzählt: *„Ich konnte damals noch kaum Deutsch und ich hatte immer das Gefühl, dass sich meine österreichischen Kollegen über mich lustig machten (Hubatschke zitiert nach Hofer 2004: 34).“*

Sprachkenntnisse verbessern die Chancen am Arbeitsmarkt

Mustafa schildert seine Erlebnisse so. *„Wie ich schon besser Deutsch sprechen konnte und ich wieder arbeitslos war, ging auf den Markt und fragte dort um eine Arbeit. Der Chef wollte sehen, ob ich auch genügend Deutsch kann, er prüfte mich und war zufrieden (ebd. 34).“*

Die falsche Sprachverwendung durch die Österreicher

Erzum berichtet Folgendes: *„Der Vorarbeiter, auch ein Österreicher, schimpft nicht so viel, aber er redet ganz falsch mit uns, er sagt: ‚Du bringen das aufe.‘ Er sagt immer falsche Sätze, so hören wir nicht richtig deutsch und können nie richtig sprechen (ebd. 34).“*

Etwas Ähnliches äußert Herr S. bei einer Diskussion: *„Es gibt viele Analphabeten unter den ‚Gastarbeitern‘, die weder schreiben noch lesen können. Und wie sollen sie die deutsche Sprache lernen, wenn die österreichischen Kollegen falsch mit ihnen reden? Schließlich, wie viel Österreicher haben sich die Mühe gemacht, ein paar Brocken türkisch bzw. serbo-kroatisch zu lernen, wenn Bedürfnis besteht? (ebd. 34)“*

Unangenehme Erlebnisse mit Inländern

S. passierte Folgendes: *„Nach der Arbeit bin ich mit der Straßenbahn nach Hause gefahren. Nach achtstündiger Arbeit in der Firma war immer sehr müde. Ich war froh, wenn ich in der Straßenbahn sitzen konnte, um mich besser auszuruhen. Einmal ist eine Frau zu mir gekommen und hat gesagt, ich soll aufstehen. Das hat sie ganz unfreundlich gesagt. Ich antwortete ihr, dass ich sehr müde bin. Da ist die Frau gleich ganz laut geworden und hat gesagt, jetzt nehmen uns die Ausländer schon die Sitzplätze weg, das sei unerhört. Die anderen Leute rundherum haben auch geschimpft. Ich konnte mich nicht verteidigen, ich war zu müde und wenn ich müde bin, kann ich*

noch weniger gut deutsch sprechen. Bei der nächsten Station bin ich aufgestiegen, obwohl ich noch nicht am Ziel war (ebd. 34-35).“

Wichtigkeit der Sprachkenntnisse

Trotz eines Gymnasialabschlusses arbeitet Akin nun als Hilfsarbeiter. Er meint: „Wichtig sind vor allem gute Deutschkenntnisse. Ausländer, die die deutsche Sprache nicht beherrschen, werden mehr unterdrückt, weil sie ihre Rechte nicht verteidigen können. Vor kurzem habe ich einen dreimonatigen Intensivkurs in Deutsch gemacht. Das war leider nicht ausreichend. Ich habe nach wie vor sehr schlechte Deutschkenntnisse und möchte jetzt ein ‚Selbststudium‘ versuchen (ebd. 35).“

Ibrahim zu dieser Problematik: „Ohne Sprachkenntnisse ist eine Integration nicht denkbar. Wenn Ausländer nicht die Landessprache sprechen, können sie nichts anderes als Hilfsarbeiter auf einer Baustelle oder in einer Fabrik werden. Fragt man Gastarbeiter nach ihrem Beruf, lautet die Antwort fast immer Hilfsarbeiter (ebd. 35).“

Herr B. erzählt über seine Kontakte zu den Kollegen: „Sie haben sich schon bemüht, mit mir Kontakt zu haben. Leider konnte ich nicht gut Deutsch und sie haben es aufgegeben. Das war übrigens unser großer Fehler, dass wir keinen Deutschkurs besucht haben. Aber wir haben nicht viel Deutsch gebraucht und haben geglaubt, dass wir bald nach Hause zurückfahren werden. Nur jene, die Deutsch für den Job brauchten, wie zum Beispiel Krankenschwestern, haben es auch gelernt. Heute tut uns das Leid (ebd. 35).“

(Fehlende) Kontakte zu den Österreichern

Günes schildert seine Situation so: „Ich fühle mich sehr einsam und da ich außerdem noch sehr schlecht Deutsch spreche, sind meine Kontakte zu den Österreichern nur minimal. Eines meiner wichtigsten Ziele ist daher, meine Deutschkenntnisse entscheidend zu verbessern (ebd. 35).“

Ilhan erzählt: *„Ich bin ohne Deutschkenntnisse nach Österreich eingereist. Das bereitet mir große Schwierigkeiten, da ich mich nicht richtig verständigen kann. Obwohl ich bereits einen Deutschkurs belegt habe, konnte ich mich in der deutschen Sprache nicht wesentlich verbessern. Bei den Behörden und auf meinem Arbeitsplatz habe ich deswegen große Probleme und bin auf meine türkischen Freunde angewiesen. In der Freizeit kann ich mit Österreichern nur spärliche Kontakte pflegen, mein oberstes Ziel ist es daher, besser Deutsch zu sprechen (ebd. 36).“*

Zu seinem Freizeitverhalten hat Cakir Folgendes zu berichten: *„In meiner Freizeit gehe ich hauptsächlich in türkische Kaffehäuser, besuche Kollegen aus der Heimat oder bleibe einfach zu Hause.*

Private Kontakte zu Inländern habe ich fast keine. Meine deutschen Sprachkenntnisse sind zwar schlecht, aber das ist kein ausreichender Grund für fehlende Beziehungen zu Österreichern; ich kenne türkische Kollegen, die sehr gut Deutsch sprechen, denen geht es aber auch nicht besser als mir, ihr österreichischer Bekanntenkreis ist ebenfalls minimal (ebd. 36).“

Mangelnde Deutschkenntnisse

Herr P. erzählt, wie ihn seine mangelnden Deutschkenntnisse einmal um die langersehnte Unterkunft gebracht haben: *„Nach einem langen Arbeitstag freuten wir uns schon auf eine Dusche und ein richtiges Bett. Wir betraten das uns fremde Haus und gingen zu unseren Zimmern. Im Vorbeigehen grüßten wir die Vermieterin mit einem Nicken. [Plötzlich stand die Vermieterin im Zimmer und schrie:] ‚Raus!‘ Wir wussten momentan nicht, was uns geschah, aber der Bekannte erklärte uns, dass die Dame verärgert wäre, weil wir sie nicht mit einem ‚Grüß Gott‘ begrüßt hätten (ebd. 36).“*

Als seine Frau aus der Türkei nach Österreich nachkommen wollte, erklärte ihr Ibrahim: *„Ich habe sie nicht darüber im Unklaren gelassen, dass man ohne Sprachkenntnisse in Österreich als Krankenschwester nicht unternehmen kann. [...] Meine Frau hat – obwohl sie viele Sprachkurse besucht hat – nie richtig Deutsch gelernt. [...] Sie kann nicht Deutsch*

sprechen und hat keinen Bekanntenkreis, deshalb ist ihr langweilig (ebd. 36-37).“

Herr Akin lernte schon im Gymnasium Deutsch und wurde daher als „qualifizierter Arbeiter“ nach Österreich geschickt, wo er unzähligen Landesleuten geholfen hat. Er hält die Beherrschung der deutschen Sprache für unumgänglich, wenn er sagt: *„Für die Integration ist aber eine gemeinsame Sprache notwendig, damit die Menschen sich gegenseitig verstehen können. Aber sie sollen die Sprache ohne Zwang, also freiwillig lernen. Die Sprache ist der erste wichtige Schritt für die Integration (ebd. 37).“*

Ein Kollege von ihm wurde mit der Begründung entlassen, dass er kein Deutsch könne. Dieser Kollege wollte nun die Hilfe von Herrn Akin. Dieser fragte ihn: „*Seit wann lebst du hier? ‘ Er hat gesagt: ‘Seit siebzehn Jahren.’* Herr Akin hat erwidert: *‘Wenn du jede Woche ein Wort gelernt hättest, könntest du dich mit dem Beamten problemlos unterhalten und man hätte deinen Antrag nicht abgelehnt‘ (ebd. 37).“*

A., die 25 jährige Teilnehmerin eines Deutschkurses erzählt: *„In den ersten Monaten habe ich Schwierigkeiten gehabt, weil ich nicht Deutsch konnte. Nachdem ich zu arbeiten begonnen habe, war es überhaupt schwerer für mich. Aber mein Mann kann sehr gut Deutsch. Er hat mir geholfen, so habe ich einige Wörter gelernt. Jetzt besuche ich einen Deutschkurs und lerne auch Grammatik. Vorher habe ich nicht ernsthaft versucht, mich mit der Sprache auseinander zu setzen. Ich habe mir gedacht, ich werde nicht so lange hier bleiben. Außerdem, wenn man jemand in der Familie oder im Bekanntenkreis hat, der Deutsch kann, kann man ihm immer mitnehmen, wenn man zum Arbeitsamt oder zum Arzt geht. Da wird man irgendwie bequem. Ich finde, wir türkischen Frauen sind alle viel zu bequem. Wir kümmern uns einfach nicht darum, etwas Neues zu lernen. Eigentlich wäre es gar nicht so schwer, wenn wir uns nur ein bisschen bemühen würden (ebd. 37).“*

Eine Teilnehmerin an einem Analphabetinnenkurs dazu: *„Deutsch lernen? Wie denn? Ich habe keine Gelegenheit dazu gehabt. Außerdem hat man mir gesagt: ‚Wozu fängst du in einem Alter an zu lernen? ‘ Meine Eltern haben auch keine Ausbildung gehabt. Sie haben nicht gewusst, dass Ausbildung wichtig ist. Deswegen haben sie mich auch nicht in die Schule geschickt (ebd. 37-38).“*

Die 33 jährige F. hat einen Volksschulabschluss und arbeitet nun als Putzfrau. Sie sagt: *„Ich kann nur ein bisschen Deutsch. Früher habe ich es überhaupt nicht gekonnt. Da ich die ganze Zeit zu Hause bei den Kindern war, habe ich nichts gelernt. Seit drei Jahren arbeite ich, so habe ich ein paar Wörter gelernt (ebd. 38).“*

Erwerb von Deutschkenntnissen durch die Arbeit

Frau Dag kam mit ihrem Mann nach Österreich und begann nach vielen Jobs als Reinigungskraft bei „Konsum“ zu arbeiten: *„Dort habe ich am meisten Deutsch gelernt. Ich war dort die einzige Türkin. Meine Kolleginnen waren Österreicherinnen und Jugoslawinnen. Um uns zu verständigen, mussten wir Deutsch sprechen. Danach hatte ich keine großen Schwierigkeiten mit der Sprache mehr. Ich habe sogar Freunden geholfen, wenn sie sprachliche Probleme hatten. [...] Die Sprache nicht zu können, machte mir am Anfang zu schaffen. Wo immer du hingehst, bist du nur ein halber Mensch (ebd. 38).“*

Positive Gefühle

Irfan sagt: *„Obwohl ich noch nicht sehr gut Deutsch sprechen kann, fühle ich mich manchmal schon wie ein Inländer (ebd. 38).“*

In der Integration und Migration gibt es eine abweichende Sprachkontaktsituation. Daher sind die Migranten bzw. Migrantinnen fast immer gezwungen, die Sprache der vorwiegenden Gruppe zu erlernen (vgl. Lengauer 2003: 28). Es kommen aber nicht zwei Sprachen zusammen - die gleichwertig sind -, sondern kleine Gruppe von Migranten mit abwechselnden und anderen Sprachen und eine große Gruppe von

Inländern mit einer gemeinsamen Sprache. Daneben sind die Anordnungen verständlich und deutlich.

Das Sprachverhalten ist ein wesentlicher Faktor und hat eine große Wirkung auf die Integration von türkischen Migranten bzw. Migrantinnen. Laut Kremnitz (1994):

„Je stärker sie in die Gesellschaft integriert sind (bzw. sein wollen), je mehr sie auf positive Rückmeldungen aus ihr sich angewiesen fühlen, desto stärker werden sie ihr Sprachliches Verhalten an den gesellschaftlichen Erwartungen (das heißt in diesem Fall: an denen der herrschenden Gruppe) ausrichten. Je geringer umgekehrt ihr gesellschaftlicher Integrationsgrad ist, desto weniger müssen sie ihr Sprachverhalten an äußeren Vergaben ausrichten.“ (Kremnitz 1994: 69)

Die türkischen Migranten, die nach Österreich kommen, nehmen die deutsche Sprache als ihre Zweitsprache an. Deutsch ist für sie noch ihre zweite Sprache – ihre Fremdsprache -, obwohl sie schon vorher in der Türkei Deutsch gelernt haben. Dieser Punkt ist ein wichtiger und erforderlicher Faktor, weil beim Erwerb der Fremdsprache kein grammatischer Fortschritt wie in einem Deutschkurs erfolgt.

5.3. Interaktion durch Sprache

Dieses Thema wurde bereits von vielen Wissenschaftlern behandelt und daher wurden unterschiedliche Kommunikationsmodelle weitergeführt. Ich will hier von dem Modell von Roman Jakobson ausgehen.

Einer der Gesprächspartner schickt ein Signal aus. Er wird als der Sender bezeichnet. Sein Signal gelangt über einen Kanal zum Empfänger. Das Signal ist in der Regel ein Geräusch, es kann sich dabei um eine unbekannte oder eine gemeinsame Sprache handeln. Der Empfänger soll das Signal verwerten, also verarbeiten, interpretieren und dann entsprechend darauf reagieren (Lengauer 2003: 19).

„Der SENDER macht dem EMPFÄNGER eine MITTEILUNG. Um wirksam zu sein, bedarf die Mitteilung eine KONTEXTES, auf den sie sich bezieht (Referenz in einer anderen, etwas mehrdeutigen Nomenklatur), erfassbar für den Empfänger und verbal oder verbalisierbar; erforderlich ist ferner eine KODE, der ganz oder zumindest teilweise dem Sende und dem Empfänger (oder m.a.W. dem Kodierer und dem Dekodierer der Mitteilung) gemeinsam ist; schließlich bedarf es auch noch eines KONTAKTES, eines psychischen Kanals oder einer psychologischen Verbindung zwischen Sender und Empfänger, der es den beiden ermöglicht, in Kommunikation zu treten und zu bleiben.“ (Jakobson 1979: 88).

Diese sechs Elemente – Kode, Kontakt, Empfänger, Sender, Kontext und Mitteilung – leisten immer unterschiedliche sprachliche Aufgaben. Beziehungsweise können sie als die wesentlichen Aussichtspunkte der Sprache genannt werden. In diesem Fall sind ihre Aufgaben verschiedenartig.

„Die Vielfalt beruht nicht auf der getrennten Verwirklichung der einzelnen Funktionen, sondern auf ihrer unterschiedlichen hierarchischen Anordnung. Die jeweils dominierende Funktion bestimmt die Struktur der Mitteilung. Obwohl eine Einstellung auf die Referenten, eine Orientierung auf den Kontext hin – kurz die sogenannte REFERENTIELLE, denotative oder kognitive Funktion – die wesentliche Leistung sprachlicher Botschaften ist, darf der Linguist nicht den Anteil anderer Funktionen in solchen Botschaften übersehen.“ (ebd. 88-89).

Hauptsächlich gibt es für Migranten ein paar verschiedene Kommunikationssituationen: Erstens der Fremdsprachenunterricht und zweitens die reale äußerliche Kommunikation. In der Lerner-Situation des Fremdsprachenunterrichts ist der Code, also die Sprache selbst, der Hauptgegenstand des Interesses. Die außersprachliche Realität, der „referentielle Aspekt“ der Sprache tritt zurück, die Wirklichkeit dient jeweils als Beispiel für Sprachverwendung (Lengauer 2003: 20). Die Sprachbedingungen werden gesorgt.

Mit der Sprache wird quasi aufgezoogen, um die Spielregeln wahrzunehmen. Es ist dafür logisch und nötig, den ungestörten Kanal zu übernehmen.

Das Alltagsleben des Sprechers oder Sprachaktes und die Schulsituation des Sprachlernens sind gewiss nicht absolut voneinander getrennt. Der moderne Sprachunterricht versucht einerseits das Alltagsleben von den Migranten zu simulieren und die in ihnen genutzten Sprachgelegenheiten bereitzustellen. Andererseits erlernt der Migrant oder Sprachlerner willkürlich oder unwillkürlich aus jeder Sprachanatomie, die er im angewandten Menschenleben mit weniger oder mehr Wirkung anwendet (vgl. ebd. 20).

Es wird jedem Menschen bewusst, dass die Sprache eine soziale Wesensart hat. Sie ist fixiert mit Tabus, Wertvorstellungen, Normen und Verboten. Die festgelegten Sprachelemente werden im Hinblick auf Gruppe der Sprecher verschlechtert und aufgewertet. Es wird von einem gemeinschaftlichen Sinn einer Sprechergruppe gesprochen.

„Sprechen und Sprache werden damit zu Faktoren gesellschaftlicher Macht und Ohnmacht. Die Bewertung, die das Sprechen des einzelnen durch die Kollektivität erfährt, hat auf seine weitere Sprechfähigkeit Folgen: Zustimmung wird gewöhnlich als Ermutigung gewertet, Ablehnung kann auf Dauer entmutigen. Sie kann damit die Fähigkeiten des Sprechers zum schöpferischen Umgang mit den Möglichkeiten beeinträchtigen, die die Traditionen des Sprechens in einer Gemeinschaft bieten.“ (Kremnitz 1994: 11).

Die Sprache beschäftigt sich nicht nur mit dem sprachlichen Benehmen, sondern auch mit sozialer Sicht. Wenn die Migranten die Sprache des betreffenden Landes ohne oder mit geringerer Kenntnis erwerben, dann haben sie viele Probleme im alltäglichen Leben.

Während wir uns Fremdsprachen aus einem vielfältigen Sprachangebot (meist in der Schule) aneignen, sind Migranten zur Mehrsprachigkeit oder zumindest zum Erlernen der dominanten Sprache gezwungen (Lengauer 2003: 23).

„Mehrsprachigkeit betont [...] die Tatsache, dass sich die Spracherfahrung eines Menschen in seinen kulturellen Kontexten erweitert, von der Sprache im Elternhaus über die Sprache der ganzen Gesellschaft bis zu den Sprachen anderer Völker. Diese Sprachen und Kulturen werden aber nicht in strikt voneinander getrennten mentalen Bereichen gespeichert, sondern bilden vielmehr gemeinsam eine kommunikative Kompetenz, zu der alle Sprachkenntnisse und Spracherfahrungen beitragen und in der die Sprachen miteinander in Beziehung stehen und interagieren. In verschiedenen Situationen können Menschen flexibel auf verschiedene Teile dieser Kompetenz zurückgreifen, um eine effektive Kommunikation mit einem bestimmten Gesprächspartner zu erreichen.“ (Goethe Institut Inter Nations 2001: 17).

Die durch die Sprachen gekennzeichneten Dinge erfahren eine Metamorphose, wenn man zwischen den Sprachen wechselt. Der Aspekt der Muttersprache ist der vertrauteste Aspekt auf der Welt. Sie wird meistens ohne eigenes Zutun erlangt. Durch die Verbindung mit anderen Sprachen wird offensichtlich, dass die Muttersprachenausdrücke nicht das einzige Maß aller Angelegenheiten sein können. Die Muttersprache ist die Sprache der intimsten Sprachstörung. Es wird einleuchtend, wie durchschlagend die Sprache sich auf uns auswirkt. Ihre Beschädigung könnte mit einer Beschädigung des Heimatstaates identifiziert werden. Das ist für viele Migranten eine Wirklichkeit (vgl. Lengauer 2003: 25). Herta Müller hat das wirkungsvoll determiniert:

„SPRACHE IST HEIMAT war den Emigranten in einer aussichtslosen Fremde das in den eigenen Mund gesprochene Beharren auf sich selbst. Leute, deren Heimat sie nach Belieben kommen und gehen lässt, sollten diesen Satz nicht strapazieren. Sie haben sicheren Boden unter den Füßen. Aus ihrem Mund kommend, blendet der Satz die Tragik der Geflohenen aus. Er suggeriert, dass Emigranten vom Zusammenbruch der Existenz, von der Einsamkeit und dem für immer zerbrochenen

Selbstverständnis absehen könnten, da die Muttersprache im Schädel als tragbare Heimat alles wieder gutmacht.“ (Müller 1999: 13).

Die Fremdsprachenlehrer sollten ein weitreichendes Weltwissen besitzen, um das zu verstehen. Hinzu zählen zuallererst Sachwissen über die Heimatländer der Unterrichteten (z.B. Geschichte, Ökonomie, Ökologie, Politik, Geographie, Demographie), dabei über die Gliederungen von Dingen (abstrakt/konkret, belebt/unbelebt etc.) und deren Besonderheiten und Zusammenhänge. Es besteht kein Zweifel daran, dass Kultur und Gesellschaft im Kontext von Fremdsprachen als wesentliche Sichten erscheinen. Ein unweigerliches Wissen des Zusammenhanges sollte der eigenen Kultur und Zielkultur helfen, da dadurch interkulturelle Angemessenheit dargestellt werden kann.

Auszugsweise kann man so sagen, dass die nachstehenden interkulturellen Anstelligkeiten erworben werden sollten:

- das Miteinander-in-Beziehung-Setzen von „Ausgangs- und Zielkultur“
- die Entwicklung kultureller Sensibilität sowie die Anwendung verschiedener Strategien zur Kontaktaufnahme
- der Umgang mit interkulturellen Missverständnissen und Konfliktsituationen (Rolle des kulturellen Mittlers)
- die Überwindung stereotyper Beziehungen (Lengauer 2003: 26).

5.4. Sprachenlernen und Mehrsprachigkeit im Zusammenhang von Migrationsablauf

5.4.1. Sprachenlernen und Mehrsprachigkeit

Das Handlungskonzept begleitet die Überzeugung, dass das Lernen einer Fremdsprache eine der hauptsächlichen Herausforderungen ist, die mit der Aufgabe des lebenslangen Lernens auf die Gesamtheit und Gesellschaft, auf die Ausbildungssysteme und auf den Einzelnen näherkommen (vgl. Erfurt 2003: 252). Das Handlungskonzept befasst allerdings auf die Unterstützung deutscher Sprache

im Aus- und Inland, demzufolge auf die Mediation des Deutschen als Fremdsprache (DaF) und als Zweitsprache (DaZ).

Zuallererst steckt „Sprachenlernen fördern“ den Hintergrund für das Zusammenwirken der verschiedenen Bildungsbranchen wie der beruflichen und schulischen Ausbildung, der Lehrerausbildung, der Erwachsenenbildung und der Weiterbildung ab. Bei der Förderung der Mehrsprachigkeit kommt der sozialen Mobilität von Lehrern und Lernern und dem Erwerb kultureller Kompetenz eine Schlüsselstellung zu. Insofern lässt sich analog zum o.g. Zusammenhang von Sprachpolitik und Friedenspolitik formulieren, dass Bildungspolitik immer auch Sprachpolitik ist (ebd. 252).

5.4.2. Mehrsprachigkeit zwischen sozialem Hindernis und Bildungsambition

Während das Lernen der Zweitsprache immer positiv konnotiert und als Qualitätsfaktor des Ausbildungssystems angenommen wird, erscheint der faktische Zusammenhalt mit der Zweisprachigkeit und Mehrsprachigkeit im Klassenraum eher als eine Barriere denn als Gelegenheit verstanden zu werden. In den Schulklassen haben nicht wenig mehr als die Hälfte der Schülerinnen bzw. Schüler Migrationsbiographien und einen anderssprachlichen als den österreichischen Sozialisationshintergrund. Diese Schüler erfahren meistens die Sprachpraxis oft als defizitär. Die Lehrerinnen bzw. Lehrer sind auf den Umgang mit der Zweisprachigkeit im Klassenraum nicht passend vorbereitet. Der Erwerb einer zweiten Sprache durch Migranten wird dennoch durch die Schule gerade ausschließlich an der Beherrschung von schriftsprachlichen Normen (Grammatik, Textsorten, usw.) und an der Beherrschung der deutschen Sprache gemessen und nicht selten als unzureichend definiert (vgl. ebd. 252-253).

5.4.3. Konzeptionen der Zweisprachigkeit und Mehrsprachigkeit: Fehlmenge und Probleme

Es gibt zwei bedeutende Betrachtungsweisen der Mehrsprachigkeit, die verschiedene Strategien das Lernen der Sprache beinhalten:

- Mehrsprachigkeit als ein Ziel im Rahmen des Fremdsprachenlernens in der Schule. Der Ausgangspunkt dieses Konzepts von Mehrsprachigkeit ist die Einsprachigkeit im Deutschen. Es zielt darauf ab, zwei weitere Sprachen als Fremdsprachen zu erwerben, die vorzugsweise die Sprachen unserer europäischen Nachbarn sein sollten bzw. realiter Englisch und eine weitere Sprache der EU sind (ebd. 253).
- Mehrsprachigkeit als eine Ressource bei Personen mit Migrationsbiographien. Ein großer Teil dieser zahlenmäßig großen Gruppe verfügt bereits bei Schuleintritt über mehrsprachige Kompetenzen, deren weiterer Ausbau im Sinne der Förderung sowohl der deutschen als auch der Herkunftssprachen (Migrationssprachen) ein Ziel der schulischen Bildung sein muss (ebd. 253).

Zuallererst geht es hier darum, dass die schon bestehenden sprachlichen Befunde bejahend qualifiziert und verwendbar gemacht werden. Mit der Sprache kann die Lebensqualität ebenso zum Schulalltag anpassen. Damit lässt sich ein integrativer Unterricht bilden, welcher Migrantenkindern und auch ihren Eltern aus den Migrationszusammenhängen eine Einigung an den österreichischen Kulturkreis eine Möglichkeit bietet. Außerdem wird österreichischen Kindern die Gelegenheit angeboten, sich mit der kulturellen Mannigfaltigkeit in ihrem direkten Bereich zu beschäftigen und diese dabei nicht als Abschreckung oder als banal zu apperzipieren. Die zweite Sprache kann dann einfach und erfolgreich aneignet werden, wenn die Muttersprache planmäßig zum Sprachwerb einbegriffen wird.

Soziale Dimensionen der Mehrsprachigkeit müssen vermieden werden. Wenn man diese Dimensionen einbeziehen will, sind zuallererst drei Perspektive zu beachten:

- Es dominiert eine idealisierte Vorstellung von Mehrsprachigkeit, nach welcher – verkürzt formuliert – Mehrsprachigkeit als zwei- oder mehrmalige Einsprachigkeit verstanden wird. Sie hat zur Konsequenz, dass an mehrsprachige Sprecher Erwartungen hinsichtlich ihrer sprachlichen Kompetenz formuliert werden, die oft selbst nicht von einsprachigen Sprechern erfüllt werden (z.B. hinsichtlich der Normen für Schrift und Schreiben; Akzent vs. Dialekt) (ebd. 254).

- Mehrsprachigkeit wird im Kontext des Bildungswesens in erster Linie als eine anzustrebende Zielgröße verstanden. Dabei gerät aus dem Blick, dass vor allem Kinder mit Migrationsbiographien bereits über Ressourcen von Mehrsprachigkeit verfügen, die Schule allerdings Schwierigkeiten damit hat, diese Ressourcen in den Bildungsalltag zu integrieren. Doch nicht allein der Erwerb von prestigeträchtigen Fremdsprachen und die Effizienz des Bildungssystems zur Förderung einer „Elite-Mehrsprachigkeit“ stehen auf dem Prüfstand, sondern mindestens im gleichen Maße die mit Mehrsprachigkeit verbundenen Prozesse der sozialen Ausgrenzung, des Verlustes von Bildungs- und Aufstiegschancen und die daraus resultierenden sozialen Konflikte (ebd. 254).
- Probleme ergeben sich auch daraus, dass sich in Schule und Gesellschaft die Vorstellungen über anzustrebende Sprachkombinationen von den Vorstellungen über soziale Mobilität in einer globalisierten Welt leiten lassen, nach welchen bestimmte Sprachen valorisiert werden (insbesondere das Englische) und andere als nicht marktgängig abgewertet werden, auch wenn sie längst die Biographie des Individuums prägen (ebd. 254).

5.4.4. Die Akzeptanz der Mehrsprachigkeit als gesellschaftliches Faktum

Aus den Diskussionen während des Symposiums „Sprache, Mehrsprachigkeit und Migration als Gegenstand und Ressource sozialer Identifikationsprozesse“ (18.-20.4.2002) lassen sich die folgenden drei Desiderata ableiten (Erfurt 2003: 254):

- Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Mehrsprachigkeit:
Zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Mehrsprachigkeit als soziale Realität trugen Projektberichte bei, die sich auf empirische soziolinguistische Studien stützen und z.B. die sprachliche und soziale Situation verschiedener Generationen spanischer und italienischer Einwanderer im Rhein-Main-Gebiet beleuchteten (ebd. 254). Die Betrachtungen zeigen das, dass Deutsch die amtliche Sprache in

Österreich ist, die deutsche Sprache aber nicht die einzige in Österreich genutzte Sprache ist.

- Neue Spracherwerbs- und Bildungskonzepte:

Das Bildungssystem muss sich stärker als bisher auf die veränderten demographischen Verhältnisse und auf den Prozess der europäischen Vereinigung einstellen, indem der Mehrsprachigkeit nicht nur als Ausbildungsziel, sondern auch als Ausgangspunkt einer zunehmenden Anzahl von Schülerbiographien in der Schule ein größerer Platz eingeräumt wird, was zum Nachdenken über neue Spracherwerbs- und Bildungskonzepte führen muss. Bilinguale und andere Schulprojekte zeigen Wege, wie Kinder unterschiedliche Herkunft und mit verschiedenen sprachlichen Ressourcen erfolgreich interkulturelles Lernen betreiben und zwei oder mehrere Sprachen erwerben können (ebd. 255).

- Kooperation von Schule, kommunalen Institutionen und ethnokulturellen (Migranten-) Organisationen:

Mehrsprachigkeit vor allem im Milieu von Migranten der ersten, zweiten oder dritten Generation lässt sich als positiv valorisierte Ressource ausbauen, wenn die Kooperation von Schule, kommunalen Institutionen und ethnokulturellen Migrantenorganisationen hergestellt und hierbei den ethnokulturellen Organisationen Gestaltungsraum und Verantwortung bei der Förderung der Herkunftssprachen, insbesondere des Schriftsprachenerwerbs, eingeräumt werden (ebd. 255). Die Projekte des Staates und die Sachverständigen bei der Integration deuten an, dass im Zusammenwirken dieser Institutionen nicht nur die Kinder erreicht und gebildet werden, sondern auch deren Familie (vgl. ebd. 255).

5.4.5. Vorschläge für die Bildungspolitik

Die folgenden Stoffe sind für die Bildungspolitik nötig. Nach Erfurt Jürgen gibt es vier Schritte:

- Die Schaffung politischer Rahmenbedingungen für die Entwicklung unterschiedlicher Schulmodelle (Immersions- und bilinguale Modelle,

Integration von Mehrsprachigkeitspädagogik im Deutschunterricht der Grundschule), die mehrsprachigen Ressourcen von Schülern ausschöpfen, berücksichtigen und gezielt entwickeln. Hier stehen Schule und Wissenschaft noch am Anfang und benötigen Freiräume für die Entwicklung und Erprobung neuer Modelle.

- Die Anpassung der Lehrerbildung an die durch Migration und Mehrsprachigkeit veränderten Realitäten in der Schule. Diese besteht aus drei Säulen:
 - die Einführung von Mehrsprachigkeitsdidaktik im Grundschulbereich;
 - die Lehrerweiterbildung, um sowohl die sprachliche und fachliche Qualifikation zu entwickeln, als auch den neuen demographischen und schulischen Realitäten Rechnung zu tragen (Stichwort „lebenslanges Lernen“);
 - Entwicklung von neuen Studiengängen für die Erwachsenenbildung auf der Basis von Mehrsprachigkeitskonzepten und mit Kompetenzen in interkultureller Kommunikation und in Sozialarbeit;
- Die Förderung der Mehrsprachigkeitsforschung mit ihren Komponenten Spracherwerbsforschung, Soziolinguistik und Migrationssoziologie, die enge Kooperation von Linguistik und Didaktik sowie die wissenschaftliche Betreuung von Schulversuchen, die bisher noch nicht ausführlich erforscht sind und ein lohnendes Feld für sprachwissenschaftliche und didaktische Forschungen darstellen.
- Die stärkere Vernetzung von Schule, Hochschule, kommunalen Institutionen und Migrantenorganisationen mit dem Ziel einer Bündelung der vorhandenen Ressourcen für interkulturelles Lernen und der Förderung des muttersprachlichen Unterrichts in Migrantensprachen (Erfurt 2003: 259).

6. KULTUR UND SPRACHE

6.1. Sprechen zwischen Kulturen

Für die in Österreich lebenden türkischen Menschen treffen die asiatische und die europäische Kultur aufeinander. Zwei Kulturen, die extreme Widersprüchlichkeiten besitzen. Die Kultur und die Sprache stehen in engem Zusammenhang. Das Spracherlernen des Zuwanderungslandes stellt eine wichtige Voraussetzung für den Zugang zu einer anderen Kultur dar. Es birgt immer Gefahr, dass man in der Gesellschaft benachteiligt werden kann, wenn man die Sprache des Aufnahmelandes nicht beherrscht.

Die Angehörigen der ersten und zweiten Generation trennen sich hier in wichtigen Punkten voneinander. In ihrer Muttersprache und Kultur der Heimat/des Mutterlandes haben die Leute der ersten Generation eine abgeschlossene Sozialisierung hinter sich und beherrschen die zweite Sprache zumeist im ungesteuerten Spracherwerb (vgl. Çınar 1998: 231).

Die Kultur verstehe ich als weitere Begriffe, die im alltäglichen Leben verwendet werden. Wie z.B. Wohnen, Trinken, Essen, Kleidung, usw. Neben diesen konkreten Formen des alltäglichen Lebens gehören die soziale und institutionelle Gestaltung des Lebens ebenso wie Werte, Haltungen und Deutungsmuster zur Kultur (vgl. Luchtenberg 1995: 27). Jede Kultur entsteht nur aus einem festgelegten System von den Kulturen, die miteinander im Zusammenhang stehen. Durch die Migration entwickeln sich neue Kulturen und verändern sich das Leben der Menschen in der Gesellschaft.

Laut Götze/Pommerin (1986) ist die Kultur:

„... nicht homogen, sondern vielgestaltig“, „Kultur ist nicht statisch, sondern verändert sich historisch“, „Kultur umfasst den gesamten Lebensraum von Menschen“, „Die verschiedenen Kulturen sind prinzipiell gleichwertig“. (Götze/Pommerin 1986)

In der kulturellen Evolution hat die Sprache eine große Bedeutung, weil auch das kulturelle Wissen über die Sprache abgewickelt wird.

Die Migrantinnen bzw. Migranten planen ihre eigene Identität, jedoch greifen sie auf logische Ersatzstücke diverser Provenienz zurück.

Die Sprache ist nicht nur eine wesentliche Perspektive einer Kultur, sondern auch das Mittel, welches Zugang zu kulturellen Erscheinungsformen und Produkten anbietet (vgl. Lengauer 2003: 24). Deshalb ist es erforderlich, die Zweisprachigkeit im Zusammenhang der Kulturalität zu erleben.

„Die verschiedenen (nationalen, regionalen oder sozialen) Kulturen, zu denen ein Mensch Zugang gefunden hat, existieren in seiner kulturellen Kompetenz nicht einfach nebeneinander. Sie werden verglichen und kontrastiert, und sie interagieren beim Entstehen einer reicheren, integrierteren plurikulturellen Kompetenz; mehrsprachige Kompetenz ist eine ihrer Komponenten, die wiederum mit anderen Komponenten interagiert.“ (Goethe Institut Inter Nations 2001: 18).

Die türkischen Menschen sind mit der Gewohnheit, Kultur und Tradition ihres Vaterlandes unzertrennlich verbunden. Ebenfalls versuchen sie diese auch in ihrem neuen Zuwanderungsland fortzuführen und zu wahren. Das Miteinander-Leben von Österreichern und Türken ist andauernd von festgelegten Voreingenommenheiten geprägt. Aus diesem Grunde sind das Zusammenleben und die Integration sogar heute oft nicht mehr als gläubiges Wunschdenken.

6.2. Die Bedeutung der Kultur und Sprache in der Schule

Die Sprache ist kulturell gebunden und gewachsen. Im Unterricht kann der Zusammenhang von Kultur und Sprache entdeckt werden, was zum Wachstum der Ansichten von Schülern bzw. Schülerinnen in einem gegenseitigen Lernprozess führt. Die folgenden Bereiche können als Beispiel gezeigt werden:

- die Einführung neuer Begriffe der Allgemein- und vor allem der Fachsprachen gibt Anlass, auch über ihre Konnotationen zu sprechen, über ihre kulturell unterschiedlichen Bedeutungen und Einordnungen oder über ihre verschiedenen Verwendungszusammenhänge. Ein Beispiel für

Begriffssysteme, die zwischen den Sprachen stark variieren, stellen die Verwandtschaftsbezeichnungen dar (Luchtenberg 1995: 108). Die Kultur und Sprache stehen in einem engen und miteinander abwechselnden Zusammenhang. Ein wichtiger Teil kultureller Erlebnisse, die auch ein Kind über seine sprachliche Sozialisierung aufnimmt, wird beim Sprechen nicht mehr absichtlich angewendet, sondern ist ein Teil sprachlichen Alltagswissens, das nunmehr in interkultureller Verrichtung mit Sprachen absichtlich gemacht wird. Bei den Themen „Musikinstrumente oder Verkehrsmittel“ können sich so verschiedene Erfahrungen zeigen. Dies geschieht aber nur, wenn die Kinder der Migranten noch über Alltagswissen aus dem Heimatland der Familie verfügen (ebd. vgl. 108).

- „Verfahren konfrontativer Bedeutungsvermittlung“ (Müller, Bernd-Dietrich 1980: 115ff) wurden zwar für den Sprachunterricht „Deutsch als Fremdsprache“ beabsichtigt, sind aber ebenfalls geeignet, sich im Regelklassenunterricht mit verschiedenen Sprachen und der Mehrsprachigkeit zu beschäftigen (vgl. Luchtenberg 1995: 109). Außer im Bereich der Lexik ist eine solche konfrontative Aufarbeitung, bei der die Inhalte der Wörter kontrastiert werden, auch bei sprachlichen Schematismen möglich und sinnvoll, also etwa idiomatischen Wendungen, Routineformeln, Sprichwörtern u. ä. (ebd. 109).
- Es ist auch für Texte gültig, die sowohl durch ihre Lexeme wie auch durch ihre Textgestalt kulturell gebunden sind. Dass solche Klassifikationen bis zur grammatischen Struktur hinein reichen, zeigt Müller (1980: 107) anhand von logischen Verbindungen, die zugleich auch gesellschaftliche Einschätzung von Situationen darstellen.
- Dies trifft auch auf den Literaturunterricht zu, aus dem sich immer mehr Lehrer und Lehrerinnen über die Schwierigkeiten äußern, den Kindern aus den verschiedenen Kulturen die deutsche Literatur nahezubringen. Von diesem Missgriff kann man positiv für Thematisierung von Mehr- und Zweisprachigkeit profitieren, wenn man das unterschiedliche Vorwissen über Geschichtshintergründe, belletristische Textorten oder Stilformen zusammenbringt (vgl. Luchtenberg 1995: 109). Neben Unterschieden ergeben sich dabei auch erstaunliche Gemeinsamkeiten bei Motiven in

der Literatur, in Gestalten oder ganzen Texten wie beispielsweise die Märchenforschung dargelegt hat (ebd. 109). Diese Beispiele reichen von der Sensibilität für die Verschiedenheiten der Sprachen über unterschiedliche sprachkulturelle Forschungen bis zur wirksamen Erklärung in der Muttersprache im gemeinsamen Unterricht.

- Die Beziehung zwischen der Kultur und der Sprache erscheint sonst sehr verständlich in diversen Situationen des sprachlichen Verhaltens. Das heißt, die Situationen, in denen die Sprache sozialen Regeln des Handelns subordiniert ist, wie zum Beispiel sozial geregelte Sprachakte wie Bitten, Danken, Grüßen, Gratulieren etc. (vgl. ebd. 109). Diese Akte spielen in der Schule eine wichtige und große Rolle. Diese Regeln werden auf unterschiedlichen Bereichen und Ebenen ungewöhnlich geführt, darum sind sie ziemlich umständlich.

7. DIE SCHULE, MIGRANTENKINDER UND INTEGRATIONSPOLITIK

Die meisten Migrantenkinder werden in zwei Sprachen (in der Sprache des Aufnahmelandes und der Muttersprache) sozialisiert. Bis zum Eintritt in den Kindergarten und in die Schule ist die Sprache, die in der Familie gesprochen wird, ein Hauptbezugspunkt des Kindes. Gesprochen wird unter vielen türkischen Eltern nicht die Hochsprache des bezüglichen Herkunftslandes, sondern einheimische Dialekte. Daher erlernen die Kinder großteils weder die fehlerfreie Grammatik, noch die Schreibweise ihrer Herkunftssprache.

Österreich liegt mit 7% nichtdeutschsprachigen Schüler bzw. Schülerinnen im internationalen Schnitt (Sertl 2004: 53). In Österreich ist der Abstand zwischen den nichtdeutschsprachigen und deutschsprachigen Kindern sehr groß. Österreichweit haben 2003/04 332 Lehrer/innen 27.014 Schüler/innen (=53,9%) in ihrer Muttersprache unterrichtet, davon in Wien 179 Lehrer/innen 13.925 (=52%) Schüler/innen. Muttersprachlicher Unterricht fand an 561 Volksschulen, 278 Hauptschulen, 36 Sonderschulen, 9 polytechnischen Schulen und 7 allgemein höher bildenden Schulen statt. In Wien betrug der Anteil an VS 19,8 %, an HS 14%, an SO 44,4%, an PTS 22,2% und an AHS bemerkenswerte 100% (Waldrauch 2004: 5-7).

Der Unterricht wurde in 14 Sprachen geführt, in: Albanisch, Arabisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch (BKS), Bulgarisch, Chinesisch, Persisch, Polnisch, Portugiesisch, Slowakisch, Spanisch, Türkisch, Ungarisch und erstmals auch Russisch. BKS und türkisch sind hierbei die am meisten unterrichteten Sprachen (ebd. 8-9).

Muttersprachenunterricht in BKS wurde von 12.140 Schüler/innen in Anspruch genommen und von 47% der Lehrer/innen unterrichtet; in Türkisch von 12.124 Schüler/innen und 38,3% der Lehrer/innen. BKS und Türkisch sind die einzigen Sprachen, die in allen Bundesländern unterrichtet wurden, wobei 58% der MUZU-Lehrer/innen an einer Volksschule arbeiteten, 50% an einer Hauptschule und 25% in Sammelkursen unterrichteten. Ein Sammelkurs ist ein Zusammenschluss mehrerer Schüler/innen aus mehreren Klassen und/oder Schularten (ebd. 12).

In Kärnten kam es im Schuljahr 2003/04 zu einer Ausweitung des Muttersprachenunterrichts, in Oberösterreich und Salzburg gab es hingegen weniger muttersprachlichen Unterricht als im Vorjahr. Der Anteil an MUZU-Schüler/innen an der Gesamtzahl der Schüler/innen betrug 2003/04 österreichweit 30,4% (Steigerung zum Vorjahr +0,9%), in Wien 39,5% (Steigerung zum Vorjahr +1,8%) und in Kärnten 23,7% (Steigerung zum Vorjahr +3,4%) (ebd. 13).

In Österreich wurde mit dem Anfang des Schuljahres 1992/93 der muttersprachliche Unterricht für Migrantenkinder in den generellen Pflichtfächern des Regelschulwesens angeboten. Auf diese Weise ist im österreichischen Pflichtschulgesetz auch der Besuch der Schule von Migrantenkindern im Pflichtschulalter angeordnet.

Der Schulbesuch ist für die Kinder mit Aufenthaltsgenehmigung zwangsläufig vorgeschrieben, besteht keine Aufenthaltsgenehmigung, ist der Schulbesuch zwar angängig, aber eben nicht verpflichtend. Im Pflichtschulgebiet stellt die amtliche Verordnung allgemein die ausländischen Kinder mit österreichischen Kindern gleich. Daher kann bei angemessener Begründung eine Fremdsprache als Unterrichtssprache für die gesamte Klasse wie auch für die einzelnen Schüler/innen beschlossen werden. Zusätzlich kann die Beurteilung eines Schülers / einer Schülerin dem Gesetz in jeder Sprache erfolgen, die an der jeweiligen Schule unterrichtet wird (vgl. Akbaba 2006: 38).

Außerdem wurde für die Migrantenkinder ein unterschiedlicher Lehrplan eingerichtet, der zuerst Maßnahmen umfasst, die bei dem Erwerb der deutschen Sprache mitwirken. Entweder werden diese helfenden Maßnahmen in besonderen und speziellen Lerngruppen zur Anwendung gebracht oder zum regelmäßigen Unterricht angewendet. Um den Migrantenkindern eine Möglichkeit zu bieten, zusätzlich zu den regulären Unterricht weitere drei bis sechs Wochenstunden in ihrer Muttersprache unterrichtet zu werden, wurde 1991/1992 die „Interkulturelle Erziehung“ als Unterrichtsprinzip erstellt, damit die Migrantenkinder ihre schulische Leistung und auch ihre Weiterbildung fortbilden können.

Seit Anfang der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts hat die Anzahl der Schüler/innen nichtösterreichischer Herkunft an österreichischen Pflichtschulen stark zugenommen. Für die Migrantenkinder gibt es in Wien folgende Angebote (ebd. 39):

- *Muttersprachlicher Zusatzunterricht* wird für Kinder ex-jugoslawischer Herkunft seit dem Schuljahr 1975/76 angeboten, für Kinder türkischer Herkunft seit dem Schuljahr 1976/77 und für Kinder polnischer Herkunft seit 1990/91. Ziel des muttersprachlichen Zusatzunterrichts ist es, den Kindern ihre Muttersprache und grundlegende Kenntnisse ihrer Heimatländer zu vermitteln. Die Idee dahinter war, dass sich die Kinder durch diese Zusatzausbildung nach einer Rückkehr in ihre Heimat leichter in das jeweilige Schulsystem integrieren könnten.
- *Sprachlicher Förderunterricht* für Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache wird seit dem Schuljahr 1971/72 in ganz Österreich angeboten.
- *Begleitlehrer/innen* werden in Wien seit dem Schuljahr 1981/82 eingesetzt und unterrichten ausländische Kinder unterrichtsparallel in Kleingruppen. Sie kümmern sich verstärkt um Quereinsteiger/innen, um diese spracherwerbszentriert zu unterrichten und in weiterer Folge eine fortführende Sprachunterstützung zu bieten.
- *Integrative Ausländerkinderbetreuung* wird seit dem Schuljahr 1987/88 angeboten und stützt sich auf den massiven Einsatz von Team-Teaching-Stunden, was bedeutet, dass die Klassenlehrer/innen bzw. Fachlehrer/innen in einem großen Teil der Stunden von Begleitlehrer/innen unterstützt werden und die Kinder hier direkt im Klassenunterricht integrativ unterstützt werden und nicht - wie bis dato üblich – in partikulären Fördereinheiten (ebd. 39).

Das österreichische Pflichtschulgesetz sieht zudem einige Maßnahmen zur schulischen Integrationsförderung vor:

- Beratungslehrer/innen zur Beratung von sozial und emotional benachteiligten Kindern,
- Förderlehrer/innen zur Unterstützung von Kindern mit Lernproblemen,
- Psychagogen, tiefenpsychologisch ausgebildete Lehrer/innen,
- Sprachheillehrer/innen zur Therapie von Sprach- und Sprechstörungen,
- Stützlehrer/innen für leistungsschwache Schüler/innen (Mühlbacher 1996: 4).

In den vergangenen Jahren war in Österreich in der praktischen Umsetzung des Gesetzes ein konträrer Trend zu beobachten. Mit dem Schuljahr 2001/02 wurden die Bundeskontingente für den Förderunterricht in deutscher Sprache dezentralisiert und in die Zuständigkeit einzelner Bundesländer übertragen. Für den zusätzlichen Deutschunterricht wurden die Wochenstunden von den etwaigen 12 Stunden auf maximal zwei Stunden gekürzt (vgl. Akbaba 2006: 40).

Einerseits wurden die Kinder von Migranten beim Lernen deutscher Sprache durch den sprachlichen Förderunterricht für Kinder mit nichtdeutscher Sprache und andererseits durch „Team-Teaching“, das zweimal in der Woche im regelmäßigen Deutschunterricht erfolgt, unterstützt. Für Kinder mit geringen Deutschkenntnissen wurde eine Form des Unterrichts entwickelt, die „Team-Teaching“ heißt. Diese Form bot zum jeweiligen Zeitpunkt der Studie eine Neuerung in Österreich an. Für Migrantenkinder - die nicht länger als ein Jahr in Österreich waren, etwa von sechs Wochenstunden und für Kinder, die seit längerer Zeit in Österreich leben von zwei bis vier Wochenstunden - wurde ein sprachlicher Förderunterricht erstellt. Der Zweck war der Gewinn und Erfolg eines Grundwortschatzes und einer wesentlichen kommunikativen Angemessenheit. Wegen der Angelegenheit, dass hier die Kinder mit abweichender Sprachebene in einer Gruppe unterrichtet wurden, dies meistens gleichzeitig mit anderen, nicht so wichtig eingestuften Dingen und Sachen (Beispiel: Leibes- und Freiübungen) stattfanden und in Österreich das Bildungsangebot in dem Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ an den Universitäten, Hochschulen und Pädagogischen Akademien nicht sehr groß war, war die Ergiebigkeit der erwähnten Kurse stark restringiert.

Wenn Kinder von Migranten beim Schuleintritt genügend Spracherwerb besitzen, dann können sie einwandfrei in den Regelunterricht integriert werden. Natürlich sind die Bedingungen für eine sprachliche Sozialisation von Schüler zu Schüler absolut unterschiedlich. In Österreich haben die türkischen Kinder keine Möglichkeit, in ihrer Herkunftssprache einkaufen zu gehen und sozialen Aktivitäten (wie z.B. Theater, Museumsführungen, etc.) teilzunehmen.

7.1. Formen des muttersprachlichen Unterrichts

Nach Brizić gibt es vier Formen des muttersprachlichen Unterrichts für Migrantenkinder auf internationaler Ebene:

- 1- Zweisprachige Two-Way-Immersionsprogramme: Kinder der Sprachmehrheit werden während der gesamten Schulzeit gemeinsam mit Kindern der Sprachminderheit unterrichtet, wobei in beiden Sprachen zu gleichen Teilen unterrichtet wird.
- 2- Zweisprachige Language-Maintenance-Programme: Die Muttersprache der Minderheit ist Unterrichtsgegenstand und vorwiegende Unterrichtssprache.
- 3- Zweisprachige transitorische Programme: Die Muttersprache der Minderheit ist Unterrichtssprache in den ersten Schuljahren. Danach wird diese mehr und mehr durch die Mehrheitssprache ersetzt.
- 4- Immersionsprogramme: kein muttersprachlicher Unterricht, aber Förderunterricht in der Zweitsprache durch (meist) zweisprachige Lehrer/innen (Brizić 2004: 32).

In erster Linie wird in Österreich das letztere Muster verwendet. Es gibt viele Studien, die begründen, dass Kinder, die in der Erstsprache alphabetisiert wurden, die Zweitsprache schneller und leichter erlernen und eine größere Lexik besitzen (vgl. Akbaba 2006: 49). Je höher die Angemessenheit der Muttersprache bei Schuleintritt,

desto höher ist auch die Angemessenheit der deutschen Sprache am Ende der VS-Zeit, wobei die Effizienz im muttersprachlichen Unterricht als Beweis für die Motivation, über eine Sprache zu verfügen, gesehen werden kann (vgl. Brizić 2004). Die Kinder, die auch in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, können leichter Deutschkenntnisse erwerben.

7.2. Förderungen

Es gibt manche Empfehlungen, die für Kinder im Schulalltag erscheinen:

- ▶ Um das Problem in den Schulen von Migrantenkindern zu verhindern und ansprechender zu machen, sollte in kleineren Klassen unterrichtet werden und die Anzahl des Lehrpersonals sollte erhöht werden (vgl. Ahmetović-Čaušević 2006: 57).
- ▶ Die Muttersprachen von Migranten sollten als belebte Fremdsprachen in der Sekundarstufe und in den BHS und AHS geführt werden (vgl. ebd. 57).
- ▶ Für Kinder von Migranten sollen die höheren Schulen ansprechender gemacht werden. Z.B. durch muttersprachlichen Unterricht, Einwanderersprachen als Fremdsprachen und gezielten Programme zum Zweitsprachenwerb (vgl. ebd. 57).
- ▶ Bilinguale Erziehung verlagert sich zunehmend in das frühe Kindesalter und beginnt bereits mit der vorschulischen Erziehung bzw. im Kindergarten, wobei mit Programmen zur Elternpartizipation und einem erweiterten Angebot von Kindergärten- und Vorschulplätzen aktiv für einen frühen Eintritt in das Bildungssystem geworben wird. Daher ist die Förderung des Kindergartenbesuchs von Immigrantenkindern, um einen möglichst frühen Spracherwerb in der Zweitsprache zu ermöglichen, unbedingt notwendig. Dies sollte Hand in Hand gehen mit einem größeren Angebot an zweisprachigen Kindergärten und bilingualer Erziehung im Kindergartenalter (ebd. 57).

Für die österreichische Gesellschaft die Kulturen und Sprachen, welche die Zuwanderer mit sich nehmen, keinen bedeutenden Wert. Aus dieser Hinsicht artet die Mehrsprachigkeit zu einer Zweisprachigkeit aus. Um die Zweite Sprache zu lernen und daran zu motivieren, werden verschiedene Punkten berücksichtigt:

- Der Muttersprachenunterricht und die dadurch unterstützte Zweisprachigkeit überfordere die Migrantenkinder.
- Die Migrantenkinder würden die deutsche Sprache besser erlernen, wenn sie keinen muttersprachlichen Unterricht erhielten.
- Der muttersprachliche Unterricht sei wenig effektiv: Die Kinder würden ihre Sprache dort nicht vernünftig lernen (Illner 2001: 110).

7.3. Probleme türkischer Kinder beim Erlernen der deutschen Sprache

Die deutsche und türkische Sprache kommen nicht aus der gleichen Sprachfamilie. Deswegen gibt es viele Verschiedenheiten in der Wortbildung. Beim Erlernen der deutschen Sprache gibt es manche linguistische Probleme. Für türkische Kinder kommt es in erster Linie daher, dass die türkische Sprache eine agglutinierende Sprache ist, im Gegensatz zum Deutschen, das eine flektierende Sprache ist (vgl. Seifert 1980: 43). Die türkische Sprache hat eine differenzierte Struktur und das ist im Bau des Satzes und in der Bildung auffallend.

Das Türkische hat;

- kein grammatisches Geschlecht,
- keinen Artikel,
- keine unregelmäßigen Pluralformen,
- keine unregelmäßige Deklination,
- keine unregelmäßige Verbformen,
- keine Relativpronomen,
- keine Präpositionen,
- keine dem deutschen „dass“ entsprechende Konjunktion (ebd. 43).

So eine Sprache, die eine exotische grammatische Wesensart und eine abweichende Darstellungsart hat, wäre die Sprache eines Kindes, das die deutsche Sprache erwerben soll.

Beim Erlernen der deutschen Sprache haben die türkischen Kinder folgende Probleme:

- In erster Linie können viele Hintergründe zusammengefasst werden. Vor den familiären, kulturellen und finanziellen Hintergründen fängt ein ernstlich größerer Teil der türkischen Kinder mit der Grundschule meistens ohne eine Vorbereitung auf das Schulleben an. Die Kinder müssen nämlich vorschulische Erziehung haben. Dies führt dazu, dass diese Kinder sehr mangelnde Deutschkenntnisse haben. Hauptsächlich gibt es in den Schulen keine oder sehr wenige Lehrer/innen, die in der Lage sind, diesen Kinder die deutsche Sprache als Zweitsprache anzulernen.
- Die Konzentration der Schüler/innen nichtdeutscher Herkunftssprache in festgelegten Einzugsgebieten und Schulen ist sehr hoch.
- Es gibt auch nachgezogene Kinder und diese haben entweder keine oder sehr geringe Deutschkenntnisse.
- Alarmierend ist, dass die Zahl der türkischen Kinder zunimmt, die in die Sonderschule gehen.
- Ein großer Teil der türkischen Migrantenkinder braucht Nachhilfeunterricht, weil manche Familien ungebildet sind. Deshalb können sie ihren Kindern nicht bei den Hausaufgaben helfen.
- Prinzipiell werden die multikulturelle Herkunft der Kinder und der Schülerschaft sowie die unterschiedlichen Muttersprachen in den Kindertagesstätten, Schulen, Jugendeinrichtungen wie auch in Kinder- und jugendpsychiatrischen Diensten, in schulpsychologischen Beratungsstellen etc. nicht berücksichtigt.
- Die türkische Sprache als Muttersprache wurde nach 40 Jahren Migration aus der Türkei und als Zeugnis- und versetzungsrelevantes Fach immer noch nicht zum Rahmenplan integriert und wird noch nicht einmal flächendeckend als muttersprachlicher Ergänzungsunterricht außerhalb

der deutschen Schulaufsicht eingeführt. Dies führt aber die Kinder in Persönlichkeits- und Identitätskonflikte.

- Viele türkische Schüler/Innen verlassen die Schule ohne Abschluss oder mit einem einfachen Hauptschulabschluss. Damit haben sie keine oder sehr geringe Berufsbildungschancen (vgl. http://www.tgs-h.de/deutsch/stellungnahmen/probleme_kinder_in_schulen.html).

7.4. Zweisprachigkeit und Herkunftssprachenunterricht in österreichischen Schulen

In Österreich werden viele unterschiedliche Sprachen gesprochen. Deutsch wird natürlich als Alltagssprache gesprochen und ist offizielle Staatsprache in Österreich. Außer Deutsch werden in Österreich viele Minderheitssprachengesprochen. Diese Minderheitssprachen sind: Serbokroatisch, Türkisch, English, Kroatisch, Ungarisch, Slowenisch, Tschechisch, usw. Durch neue, zugewanderte Sprachgruppen wird in Österreich die gesellschaftliche und soziale Mehrsprachigkeit begründet.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte zeigte sich, dass die über die Migration entstandene gesellschaftliche Mehrsprachigkeit, die sich in den Schulen als individuelle Zweisprachigkeit bei einzelnen Schülerinnen bzw. Schüler äußerte, kein vorübergehendes Phänomen darstellt, sondern dass mit diesen Menschen unterschiedlicher Muttersprachen neue, allochthone sprachliche Minderheiten entstanden waren, die die Bildungssysteme der Aufnahmeländer vor eine schwierige Aufgabe stellten (Çınar 1998: 229).

7.4.1. Die Rolle der Sprachen beim Erwerb einer Sprache

7.4.1.1. Minderheiten und die deutsche Sprache

Die Sprache spielt für soziale und gesellschaftliche Schädigung der Migranten eine wichtige und zentrale Rolle. Die Sprache wird von Migranten bzw. Migrantinnen kaum beherrscht. In der Arbeit, beim Arzt, beim Einkauf, bei den Behörden, usw. haben sie oft Kommunikationsschwierigkeiten. Meistens lernen die Migrantenkinder weder die Muttersprache noch die Zweitsprache (Sprache des Gastlandes) richtig. In

dieser Hinsicht erweist es sich, dass das ein wichtiger Faktor für das Versagen in der Schule ist.

Die Phase der Beherrschung einer Sprache, die durch ungesteuerten Spracherwerb erzielt wird, hängt nicht nur von der Dauer des Aufenthalts, sondern auch von einigen anderen Faktoren ab: Kontakt mit inländischen Menschen in der Freizeit, das Alter bei der Einreise, Kontakt mit Einheimischen am Arbeitsplatz, Ausbildung, Schulbildung und Weiterbildung in der Heimat (ebd. vgl. 231).

Für die zweite Generation ist die Situation des Spracherwerbs ganz anders, die zumindest die Muttersprache im Zuwanderungsland beherrscht haben. Wenn die Leute ins Zuwanderungsland kommen oder sie schon im Zuwanderungsland geboren sind, ist für sie der Spracherwerb in der Muttersprache noch nicht abgeschlossen. Für die Primärsozialisation ist die Muttersprache sehr wichtig und für schulische Sozialisation häufig die Zweitsprache wichtig. Die im Gastland geborenen Kinder oder als minderjährige ins Gastland gekommene Kinder haben große Ausfälle und große Lücke in der Muttersprache. Es gibt auch Kinder, die während der Schulbildung auswandern und diese müssen verständlicherweise die Fremdsprache (Deutsch) meistens unter sehr Schwierigkeiten lernen. Bei der Kindergeneration ist die Funktionsverteilung der Mutter- und Fremdsprachen sehr komplex.

„[...] das wahrscheinlich häufigste Bild [ist...] das eines gemischten Sprachgebrauchs in den Familien, eines fast ausschließlichen Gebrauchs des Deutschen in Schule, Öffentlichkeit und Beruf, und eines überwiegenden Gebrauchs der Herkunftssprache in den Organisationen der MigrantInnen hier und bei Aufenthalten der Familien in den Herkunftsländern“ (Reich zit. nach Luchtenberg 1995: 65).

Damit wurde durch die Arbeitsmigration eine neue Art der sozialen Mehrsprachigkeit dargestellt.

7.4.2. Die Rolle der Eltern beim Erwerb einer zweiten Sprache

Die Familie hat eine schöne, bedeutende und aktive Rolle beim Erwerb einer zweiten Sprache. Oft wird in der Familie die Muttersprache gesprochen aber dies bringt viele

Probleme mit. Dadurch reden auch Kinder meistens die Muttersprache. Je mehr mit den Familienangehörigen in der Muttersprache gesprochen wird, desto schlechter lernen die Kinder die Zweitsprache. Die türkischen Schulanfänger und –anfängerinnen sprechen in der Familie meistens Türkisch, wenn auch ungefähr die Hälfte der Kinder angab, mit den Geschwistern türkisch und deutsch zu sprechen. Die Eltern haben eine Position als Lehrkraft und müssen ihre Kinder motivieren, eine Zweitsprache oder die deutsche Sprache zu lernen. Heute gibt es in den österreichischen Schulen viele Migrantenkinder, besonders türkische Kinder.

Die Familie strengt sich nach Möglichkeit an, die deutsche Sprache im Alltag mehr zu benutzen. Einige Vorschläge können von den Eltern gemacht werden. Z.B. Nach der Schule können die Kinder und deren Eltern an schulischen Aktivitäten teilnehmen, damit Kinder ineinander mit anderen Kindern kommunizieren können. Aber das hängt nicht nur von den Kindern oder deren Familien an, sondern auch die Lehrer müssen an solche Organisationen teilnehmen. Einige Lehrer wollen außer Arbeitsstunden nicht weiters an die Tätigkeiten für Unterricht teilnehmen.

Wenn Kinder die Möglichkeit haben, eine zweite Sprache zu lernen, sind manche Kinder am Anfang noch scheu und daher wollen sie selbst nicht reden. Es kann hilfreich sein, wenn man sich um Kinder und auch Migrantenkinder in kleinen Gruppen kümmert. Aber das kann nur ein paar Monate dauern. Es gibt auch perfektionistische Kinder. Wenn sie sicher sind, nichts falsch zu machen, sprechen sie problemlos und ohne Scheu. Die Familie sollte ihren Kindern immer sagen, wie perfekt sie es findet, dass ihre Kinder die deutsche Sprache oder die Zweitsprache lernen. Die Eltern sollten sich aber keine Sorge darum machen, dass ihre Kinder die Erstsprache vergessen. Natürlich muss zu Hause auch die Muttersprache gesprochen werden, damit die Kinder ihre Herkunftssprache weiter entwickeln können. Aufgrund des geringen Spracherwerbs können die Eltern ihren Kindern falsche Kenntnisse geben. Alle Eltern – egal ob österreichische oder Eltern von Migranten– möchten immer das Allerbeste für ihre Kinder.

7.5. Vielfalt und Zweisprachigkeit

Die Kinder der Migranten sprechen – in welchem Umfang auch immer – ebenso wenig „Türkisch, Italienisch oder Spanisch“ wie österreichische Kinder „Deutsch“ sprechen, sondern sie lernen in ihrer sprachlichen Sozialisierung bis zum Schuleintritt - - und weiterhin danach - - gleicherweise mehrere Varietäten in ihrer Muttersprache kennen, zu denen – je nach Sprachkontext – vornehmlich eine gesellschaftliche und örtliche Variante der Alltagssprache gehört (vgl. Luchtenberg 1995: 48 – Lambeck 1984). Dazu kommt eine Art der Standardsprache, nämlich ein standardsprachliches Allerlei, wie es in den Medien Fernsehen, Video oder Kino gebraucht wird.

Die anderen Varietäten, die den Kindern zuerst nur über den Umweg der erwachsenen Leute vermittelt werden, sind schriftsprachliche Varietäten bzw. Textsorten wie z.B. Bedienungsanleitungen oder Zeitungen, zumal auch unterschiedliche österreichische Produkte inzwischen eine Determinierung in den Muttersprachen der Kinder haben (vgl. Luchtenberg 1995: 48).

Es gibt viele Unterschiede vom Varietätenerwerb einsprachiger Kinder, die auf verschiedene Art entstehen:

- Der Zugang zum Varietäten und Registergebrauch, also situationellen Varietäten, ist durch die Migrationssituation eingeschränkt, da manche Varietäten und Register hier nicht in der Erstsprache realisiert werden können. Da auch die Situationen eingeschränkt sind, in denen die Erstsprache gesprochen wird, lernen die Kinder i.a. weniger Varietäten und Register kennen, als dies normalerweise zu erwarten wäre. Entsprechend gering sind ihre Möglichkeiten, sich im Gebrauch zu üben. Dabei sind allerdings auch noch individuelle Unterschiede zwischen einzelnen Familien zu berücksichtigen, die vor allem in dem Ausmaß häuslicher Kommunikation und der Einbindung in die ethnische Gruppe zu finden sind, was wiederum auch mit der Wohnsituation zusammenhängt. So haben etwa Kinder, deren Eltern ihre Einkäufe ausschließlich in deutschen Läden und Märkten tätigen, keine Gelegenheit, die beim Einkauf üblichen Register in der Erstsprache kennenzulernen (ebd. 49),
- Die Zeitdauer möglichen Hörens und Sprechens erstsprachlicher Varietäten ist deutlich kürzer als dies bei einsprachigen deutschen

Kindern der Fall ist, da deutsche Varietäten einen nicht geringen Teil des Tages dominieren. Insbesondere in Familien, in denen beide Eltern berufstätig sind, besteht auch weniger Gelegenheit, die erstsprachliche Alltagssprache zu hören oder zu verwenden (ebd. 49),

- Die verwandten Varietäten entsprechen im Vergleich zum Herkunftsland i.a. einem „veralteten“ Stand, d.h. die in jeder Sprache sich vollziehende Änderung – vor allem durch aktuelle Wortneubildungen durch konkrete aktuelle Anlässe – fehlen in der Migration. Stattdessen werden im Migrationskontext wichtige Begriffe entweder neu geschaffen oder aus dem Deutschen entlehnt, d.h. Germanismen oder deutsche Wörter, für die in der Erstsprache passenden Ausdrücke fehlen. Diese betreffen vielfach, aber bei weitem nicht ausschließlich den Behördenverkehr. Auch durch in der Migration entwickelte Interessen und die Abkopplung von der politisch-gesellschaftlichen Entwicklung im Herkunftsland ergeben sich andere Wortschatzschwerpunkte, die die Kinder in den Gesprächen der Erwachsenen hören. Korrekterweise müsste man die Sprache wie auch die Varietäten, die in Migrantenfamilien gesprochen werden, mit dem Attribut „Migration“ versehen, um ihre Eigenständigkeit gegenüber der im Herkunftsland gesprochenen und sich entwickelnden Sprache zu betonen (ebd. 49),
- Insbesondere geschriebene Varietäten sind weitaus weniger zugänglich als im Deutschen: das Presseangebot und der Zugang zu Büchern ist im Vergleich zu deutschen Produkten eingeschränkt; sonstige schriftliche Varietäten wie z.B. Schilder, Werbetafeln, Schaufensterauslagen mit Bezeichnungen, Beschriftungen von Produkten fehlen weitgehend (ebd. 49),
- Der Zugang zur Standardsprache ist deutlich geringer als der der deutschen Kinder zur deutschen Standardsprache: nur wenige Fernseh- und Rundfunksendungen - insbesondere für Kinder – werden in den Erstsprachen ausgestrahlt; Kinofilme in diesen Sprachen sind noch seltener. Lediglich Videos werden in beträchtlicher Zahl, wenn auch nicht gleichermaßen für alle Sprachen, angeboten. Allerdings ist auch ihr Inhalt überwiegend nicht für Kinder geeignet (ebd. 50),

- Bestimmte Gruppensprachen sind weitaus weniger zugänglich als vergleichbare deutsche Sprachen für deutsche Kinder: Hierzu zählt im familiären Kontext vielfach eine altersspezifische Sprache, da die Großeltern der Migrantenkinder weitgehend im Herkunftsland leben. Ähnlich steht es allerdings auch mit Varianten der Jugendsprache: zur Schüler- und Jugendsprache in ihrer Erstsprache haben die meisten Migrantenkinder keinen Zugang. Stattdessen können sie allerdings eine Migrationsjugendsprache entwickeln (ebd. 50).

Die Kinder der Migranten dominieren wegen ihrer sprachlichen Sozialisierung in Mutter- und Zweitsprache nur gelegentlich in beiden oder auch nur in einer der beiden Sprachgruppen die von Schulanfängerinnen erhofften Varietäten, denn trotz der bestehenden Heterogenität der Varietätenkenntnisse auch deutscher Kinder und der damit verbundenen Notwendigkeit persönlicher Lernprogramme entspricht die geläufige schulische Erwartungshaltung an Schulanfängerinnen einem durchlaufenden Erfahrungswert, der in circa vorsieht, dass diese betroffenen Kinder an den Interaktionen ihrer gesellschaftlichen Gruppe in den dort gewöhnlichen Varietäten teilnehmen können, die regionale Alltagssprache dominieren und die Standardsprache verstehen, so dass deren weiteres Erlernen in den ersten Schuljahren erfolgen kann (vgl. ebd. 50).

8. DIE INTEGRATIONSVEREINBARUNG (IV) UND DER SPRACHKENNTNISSNACHWEIS (SKN)

8.1. Die Integrationsvereinbarung (IV)

Die Integrationsvereinbarung (IV) ist in § 50a ff. FrG geregelt, im Kern mit folgendem Wortlaut:

„Die Integrationsvereinbarung dient der Integration auf Dauer niedergelassener Fremder. Sie bezweckt den Erwerb von Grundkenntnissen der deutschen Sprache (10a StBG) zur Erlangung der Befähigung zur Teilnahme am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben in Österreich. Diese Befähigung kann durch den Besuch eines Deutsch-Integrationskurses erworben werden.“

(Weinberger 2004: 53)

Das Stichwort „Deutschkenntnisse“ hat in Österreich im politischen Sinn für Integration und Migration eine wichtige Rolle. „Wer über ausreichende Sprachkenntnisse verfügt, kann sich ohne weiteres integrieren“, so wird die gängige Argumentationstaktik aus der Regierungssicht gesehen (vgl. Scheck 2003: 6).

Mit der Begründung, dass „in der Vergangenheit eine starke Zuwanderung stattfand, ohne dass die erforderlichen Maßnahmen zur Integration in der politischen Arbeit ausreichend berücksichtigt wurden (ebd. 6)“, genehmigten die Regierungsparteien ÖVP und FPÖ im Jahr 2002 die Änderung des Asyl-, Ausländer- und Fremdenbeschäftigungsgesetzes, in welcher die Integrationsvereinbarung aufgestellt ist. Diese Durchführungsverordnung erschien mit dem *Fremdenrechtspaket 2002*. Um die Niederlassungsbewilligung erstmals zu bekommen oder die Niederlassungsbewilligung von Personen zu verlängern, wurde eine positive Absolvierung der Integrationsvereinbarung vorausgesetzt. Sie betrifft in der aktuellen Form Migrant/innen, die seit 1. Jänner 2006 in das Land gekommen sind. Mit der Unterzeichnung der Integrationsvereinbarung verpflichten sich Migrant/innen, innerhalb von fünf Jahren ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache zu erwerben (http://www.integrationsfonds.at/integrationsvereinbarung/was_ist_die_iv/).

Die IV wird durch den Besuch des Deutsch-Integrationskurses erfüllt. Den Migrantinnen und Migranten wird rechtmäßig vorgeschrieben, die deutsche Sprache erlernen. Die Integrationsvereinbarung betrifft „Drittstaatsangehörige, die sich nach dem 1. Jänner 1998 mit Erstniederlassungsbewilligung in Österreich niedergelassen haben, oder denen ab 1. Jänner 2003 eine Erstniederlassungsbewilligung erteilt wird [...] (§ 50a Abs. 1 FrG)“.

Die Integrationsvereinbarung hat den Zweck, die Migranten in das Zuwanderungsland als sprachlich, kulturell und sozial zu integrieren.

„Was sich hinter diesem Begriff [d.i. IV] verbirgt, ist leider nicht das, was er verspricht: es geht weder um Integration noch um eine Vereinbarung, sondern [um] ein einseitiges Diktat der politisch Verantwortlichen gegenüber Zuwanderern und Flüchtlingen, die bei Nicht-Befolgung mit schwerwiegenden Sanktionen konfrontiert sind“
(Scheck 2003: 7)

Als Folge der Integrationsvereinbarung werden von den Menschen, die in Österreich einwandern, Deutschkenntnisse gefordert. Das klingt, als ob der Erwerb der deutschen Sprache für eine lückenlose Integration in Österreich genügen würde. Im Integrationsprozess spielt die Sprache des Zuwanderungslandes zweifellos eine wichtige und bedeutende Rolle. Dass ihr Erlernen zur Integration allein aber nicht genügt, ist reichlich bekannt.

Die folgenden wichtigen Punkte sind die Aufgaben des „Österreichischen Integrationsfonds“ im Rahmen der Integrationsvereinbarung:

- die Zertifizierung von Instituten und Kursleiter/innen,
- die Evaluierung von Kursen sowie
- die Abrechnung des gelben Bundesgutscheins

(http://www.integrationsfonds.at/integrationsvereinbarung/was_ist_die_iv/).

Ein Deutsch-Integrationskurs beinhaltet 100 Unterrichtseinheiten zu je 45 Minuten. Der Zweck des Deutsch-Integrationskurses ist es, in das A1-Niveau des Europäischen Referenzrahmens für das Erlernen einer Sprache zu erreichen. Der Deutschkurs findet in drei Modulen statt:

Alltag (M1)

Wohnen (Wohnformen)

Ernährung (Lebensmittel, alltägliche Versorgung, Geld)

Gesundheit (Arztbesuch, Krankenhausaufenthalt)

Verkehr (Verkehrsmittel, Orientierung)

Ausbildung (Schule, Fortbildung)

Arbeit und Beruf (Wirtschaft, spezifische Berufsbereiche)

Freizeit (kulturelle Aktivitäten, Sport)

Verwaltung (M2)

Bürokratiebewältigung

Sozialsystem in Österreich

Verträge

Landeskunde und Staatsbürgerschaftskunde (M3)

Bundesländer

Grundwerte einer europäischen demokratischen Gesellschaft

Staatsform

Politische Institutionen (http://www.oedaf.at/texte/der_oedaf/wofuer_steht/iv-verordnung_1.pdf)

Der Erfolg des Erlernens wird durch die regelmäßigen Prüfungen überprüft. Diese Prüfungen können nicht nur schriftlich oder mündlich, sondern auch in Form von Multiple Choice Tests gemacht werden. Wenn der/die Teilnehmer/in eines Integration-Deutschkurses das A1-Niveau positiv ablegt, dann bekommt er/sie eine Kursbestätigung, dass die IV erfüllt wurde.

Wegen der Reihe von Kritikpunkten wurde die Integrationsvereinbarung von Sprach- und MigrationsexpertInnen verweigert. Hauptsächlich wird die Beanspruchung rezensiert, die den Migrantinnen bzw. Migranten beim Erlernen der deutschen Sprache durch die IV auferlegt wird (vgl. Weinberger 2004: 55). Laut ÖDaF:

„widerspricht die geplante Maßnahme wichtigen Erkenntnissen der modernen Fremdsprachenpädagogik. Rigorose Sanktionen bei eventuellem Lernversagen führen insgesamt zu schlechteren Lernleistungen, wirken sich negativ auf die Motivation der Lerner aus und können zu einer emotionalen Ablehnung der Zielsprache und Zielkultur führen.“ (ÖDaF 2002: 89)

8.1.1. Geschichte und Inhalt der Integrationsvereinbarung

In Österreich wurde bis jetzt schon viel über die Integration gesprochen. In der Erklärung bietet die Integrationsvereinbarung zu diesem Thema einen von

Befürwortern als positiv, von Gegnern als negativ beurteilten Höhepunkt an (vgl. Scheck 2003: 8). Von den Koalitionspartnern als Meilenstein der Integration mit dem Ziel eines Brückenbau(s) zwischen allen in Österreich lebenden Menschen und ein(es) friedliche(n) und verständnisvolle(n) Zusammenleben(s) hochgejubelt, bezeichneten ihre Gegner die IV als unmenschliche Schikane für Migranten bzw. Migrantinnen (ebd. 8-9).

Anfänglich strebte die Regierung danach, die ursprüngliche Integration auszurichten, so Innenminister Dr. Ernst Strasser, als er am 04. März 2002 gemeinsam mit FPÖ-Klubobmann Ing. Peter Westenthaler und Arbeits- und Wirtschaftsminister Dr. Martin Bartenstein den Entwurf der IV vorbrachte (ebd. 9). Ich will einige wichtigen Punkte der IV darlegen:

8.1.2. Inhalte der IV

Die IV „bezweckt den Erwerb von Grundkenntnissen der deutschen Sprache [...] zur Erlangung der Befähigung zur Teilnahme am gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Leben in Österreich. Diese Befähigung kann durch den Besuch eines Deutsch-Integrationskurses erworben werden (Bundesgesetz, mit dem das Fremden-gesetz 1997 [FrG-Novelle 2002] und das Asylgesetz 1997 [AsylG-Novelle 2002] und das Ausländerbeschäftigungsgesetz geändert werden, § 50a (2)).

8.1.2.1. Zielgruppen

Eigentlich gilt die Integrationsvereinbarung sowohl für alle neu Zuwandernden als auch für jene, die seit 01.01.1998 in Österreich leben, deren Aufenthalt demnach noch nicht gefestigt ist (vgl. Scheck 2003: 9).

Im Zentrum stehen auch Drittstaatsangehörige, denen es ermöglicht werden soll, die Grundkenntnisse der deutschen Sprache zu erwerben, um sich sprachlich in ihrem neuen Lebens –und Arbeitsraum rasch und friktionsfrei zurechtfinden zu können. Um ihnen die Integration in Österreich zu erleichtern und das Zusammenleben aller in Österreich lebenden Menschen harmonisch zu gestalten, ist es erforderlich, authentische Situationen aus dem Alltags- und Berufsleben in den Unterricht zu projizieren (http://www.oedaf.at/texte/der_oedaf/wofuer_steht/iv-verordnung_1.pdf).

8.1.2.2. Ausnahmen

Keine Integrationsvereinbarung einzugehen haben die folgenden Personen:

- EWR-Bürger,
- Inhaber einer Niederlassungsbewilligung, die vor dem 1. Jänner 1998 zugewandert sind, Inhaber einer Aufenthaltserlaubnis, Asylwerber, Konventionsflüchtlinge,
- Kleinkinder und Schulpflichtige,
- Schlüsselkräfte und deren Familienangehörige, die sich kürzer als 24 Monate in Österreich niederlassen,
- Schlüsselkräfte, die in internationalen Konzernen oder Forschungseinrichtungen beschäftigt sind und sich länger als 24 Monate niederlassen, sofern das AMS feststellt, dass an der Niederlassung gesamtwirtschaftliches Interesse besteht,
- Drittstaatsangehörige, die unter Bedachtnahme auf ihre Lebensumstände entsprechende Kenntnisse der deutschen Sprache besitzen (Paragraph 10a Staatsbürgerschaftsgesetz 1985 – StbG),
- Drittstaatsangehörige, denen aufgrund ihres hohen Alters oder Gesundheitszustandes eine Teilnahme nicht aufgezwungen werden kann,
- Drittstaatsangehörige, die Sprachkenntnisse auch ohne die Absolvierung eines Deutschkurses durch ein Sprachdiplom auf A1-Niveau nachweisen können (Scheck 2003: 9).

Dazu ist eine Verschiebung wegen persönlicher Bedingungen möglich.

8.1.2.3. Deutschkurse

Die Durchführung der Deutschkurse sollen fachlich autorisierte und qualifizierte Organisationen der Erwachsenenbildung übernehmen. Die Kursteilnehmer sollen befähigt werden, einfache Texte zu lesen und sich auf Deutsch zu unterhalten. Darüber hinaus sollen ihnen auch Landes- und Staatsbürgerschaftskunde sowie europäische und demokratische Grundwerte vermittelt werden. Der Erfolgsnachweis wird stichprobenartig durchgeführt (ebd. 11).

8.1.2.4. Kostentragungsregelungen

Wenn der Deutsch-Integrationskurs binnen 18 Monaten nach Erteilung der Niederlassungsbewilligung abgeschlossen wird, werden die Kosten für den Deutsch-Integrationskurs zu 50% vom Staat getragen. Der maximale Kostenzuschuss des Bundes beträgt 182 €. Wenn der Kurs später also innerhalb von 24 Monaten absolviert wird, dann werden die Kurskosten zu 25% vom Bund getragen. Die Kurskosten werden nicht mehr vom Bund getragen, wenn der Deutsch-Integrationskurs erst innerhalb von drei Jahren nach der Erteilung absolviert. Dann müssen die Kurskosten vom/n Migrant/in selbst bezahlt werden.

Die Auferlegung großer Teile der Kosten (des gesamten Moduls II) an den Arbeitgeber bei unselbständig Erwerbstätigen und deren Familienangehörigen erscheint nicht zielführend. Tatsächlich wird der Arbeitgeber versuchen diese Kosten entweder ganz einzusparen, indem er Fremde nach Absolvierung des Modul I nicht mehr weiter beschäftigt, oder diese auf den Arbeitnehmer überzuwälzen. In beiden Fällen wird wohl letztendlich die Übernahme der Kosten tatsächlich beim Fremden bleiben

(http://fluechtlingsdienst.diakonie.at/Data/content/MediaDB/content/FD/content/downloadable-files-rechtliches/1142510505_llhgbvf52d/Diakonie%20Stellungnahme%20Niederlassungs-%20und%20Aufenthaltsgesetz.pdf).

8.1.2.5. Maßnahmen bei der Nichterfüllung der IV

Ist die IV nach 18 Monaten nicht erfüllt, wird die Kostenbeteiligung seitens des Bundes auf 25% reduziert, nach 24 Monaten entfällt der staatliche Zuschuss zur Gänze, nach drei Jahren wird eine Geldbuße in der Höhe 200 € eingefordert. Bei Nichterfüllung der IV nach vier Jahren droht die Ausweisung aus Österreich (Scheck 2003: 11).

8.2. Der Sprachkenntnisnachweis (SKN)

Der Sprachkenntnisnachweis wird auch als Alternative zu den Deutsch-Integrationskursen gesehen. Der SKN bietet eine Prüfung an, die man bei bereits vorhandenen Kenntnissen der deutschen Sprache statt eines Deutschintegrationskurses ablegen kann. Nach Besprechung und Selbsteinschätzung kann der Sprachkenntnisnachweis getan werden, wenn man sich als Betroffener aneignet, schon „über elementare (Deutsch-) Sprachkenntnisse in den Fertigkeitsbereichen Sprechen, Hören, Lesen und Schreiben (lateinische Schrift) [zu] verfügen (Sprachkenntnisnachweis Deutsch für MigrantInnen in Österreich 2002: 4)“. Eine Absolvierung des Sprachkenntnisnachweises „ist nicht an den Besuch eines Kurses oder an bestimmte Lernmaterialien im Vorfeld gebunden, zumal ein Großteil der Zielgruppe seine Kenntnisse u.a. auch bzw. ungesteuert erwirbt (ebd. 5)“.

Der Sprachkenntnisnachweis umfasst ein „verpflichtendes Basismodul“ um. Im Zusammenhang besteht er aus drei Auswahlmodulen, von denen eines abgeschlossen werden muss.

8.2.1. Das verpflichtende Basismodul

Zuerst muss es hier gerechnet werden, dass die Personen den Sprachkenntnisnachweis erreichen möchten, die wenig Sachkenntnis mit Prüfungssituationen haben, erfolgt vor dem Anfang des verpflichtenden Basismoduls ein Aufwärmprogress, der mit der Hilfe einer kurzen Besprechung das Ambiente überwinden und aufweichen sollte (vgl. Wolff 2004: 480). Diese Phase hilft auch weiter, dass sich die Teilnehmer bzw. Teilnehmerinnen die persönliche Anredeform der Prüfer bzw. Prüferinnen und die Prüfungssituation einexerzieren.

Dieses Modul besteht aus zwei Teilen:

- schriftlicher Teil (Schreiben, Lesen)
- mündlicher Teil (Verstehen, Sprechen)

Daneben müssen aber die Teilnehmer und Teilnehmerinnen durch ein Einzelgespräch geprüft werden.

Einige Angemessenheiten, die ich unten gestellt habe, sollen im Basismodul belegt und nachgewiesen werden.

- Der schriftliche Teil (Schreiben & Lesen):

- Die Teilnehmer bzw. TeilnehmerInnen sollen ein Formular ausfüllen, das das alltägliche Leben beinhaltet.
- Der mündliche Teil (Sprechen & Hören):
 - Man soll über sich reden und die Fragen zu der Person beantworten
 - Man soll über etwas reden, schildern und beschreiben
 - Man soll die Alltagssituationen leisten und schaffen
 - Man soll die Strategien zur Verständnissicherung ausführen
 - Man soll Begrüßung- und Verabschiedungsformeln ausüben und darbieten (ebd. vgl. 481).

8.2.2. Auswahlmodule

Laut Wolff Armin gibt es 3 fakultative Module zur Auswahl:

Auswahlmodul 1: Leseverstehen (dauert ca. 5 – 10 min.)

3 Aufgaben zu folgenden Bereichen:

- Globalverstehen: Ein geeignetes Inserat (Anzeige) für eine bestimmte Situation finden; Aufgabe: Einer Situation ein entsprechendes Inserat zuordnen.
- Selektives Lesen: Wichtige Informationen (Zeit, Ort) aus einem kurzen Ankündigungstext (Inserate, Plakate, Veranstaltungskalender) entnehmen; Aufgabe: Auf die entsprechenden Informationen (Zeit, Ort) im Text zeigen.
- Detailverstehen: Eine kurze Aufsicht oder Anweisung (z.B. auf Hinweistafeln, Schildern) verstehen; Aufgabe: Dem Text ein entsprechendes Bild (Symbol, Schild) zuordnen.

Auswahlmodul 2: Hörverstehen (dauert ca. 5 – 10 min.)

2 Aufgaben zu folgenden Bereichen:

- Globalverstehen: Gehörtes einer bestimmten Situation zuordnen können; Aufgabe: Dem Gehörten ein entsprechendes Bild (Foto) zuordnen.

- Selektives Hören: Wichtige Informationen (Zeit, Ort) aus einem kurzen Tonbandtext, einer Durchsage oder Ähnlichem entnehmen können; Aufgabe: Zum Gehörten mündlich eine einfache Ja/Nein-Frage beantworten.

Auswahlmodul 3: Schreiben (dauert ca. 5 - 10 min.)

- Eine kleine Notiz verfassen. Aufgabe: Notizen anhand von Bildvorgaben schreiben.

Die Prüfung dauert insgesamt eine halbe Stunde (30 Minuten). (ebd. 481)

9. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

9.1. Fragestellung und Forschungsfragen

Meine Fragestellung lautete, *„Inwiefern und unter welchen Angelegenheiten der Erwerb von Sprachkenntnissen des Aufnahme-/Zufluchtslandes die Integration benötigt.“*

Meine Magisterarbeit befasst sich mit Integration und Migration als Sprachproblem der türkischen Migranten bzw. Migrantinnen in Österreich. Bevor ich auf die Hypothesen und Methodik näher eingehe, werde ich im Folgenden einige Forschungsfragen äußern:

- Inwieweit beeinflussen die deutsche Sprachkenntnisse auch die soziale Integration?
- Inwieweit beeinflussen sich die beiden Sprachen (Deutsch, Türkisch) wechselseitig?
- Welche Faktoren und Rahmenbedingungen beeinflussen die sprachliche Integration selbstdeterminierend?
- Welche Rolle spielen die Integrations- und Sprachkurse? (im Kontext von der Integrationsvereinbarung)
- Inwiefern ist Spracherwerb für den Integrationsprozess wichtig?

9.2. Hypothesen

Die Hypothese ist eine Vermutung über bestimmte Ereignisse. Damit bildet die Hypothese eine behelfsmäßige Antwort auf eine wissenschaftliche Frage.

1. Stufe: Die Idee wird dargestellt.
2. Stufe: Es wird eine Abschätzung aufgestellt (Hypothese).

3. Stufe: Diese Hypothese wird zu einer Theorie durch Argumente.

Es gibt vier Arten von Hypothesen:

Singuläre Hypothese: Beschränkung in Personenkreis, der Situation und der Aktivität

Idiographische Hypothese: keine Einschränkung in Raum und/oder Zeit

Unbestimmte Existenzhypothese: enthält mindestens 1 Existenzquantor ohne weitere Einschränkung

Bestimmte Existenzhypothese: Aussagen beschränkt auf bestimmte Räume und/oder Zeiten

Quasi-universelle Hypothese: ähnlich wie echt universelle, mit Einschränkungen, die die generelle Aussage vage werden lassen

Beschränkt-universelle Hypothese: alle Fälle einer Population von Individuen mit Beschränkung in Raum und Zeit

Unbeschränkt universelle Hypothese: alle Fälle einer bestimmten Art ohne Einschränkung

Statistische Hypothese: Hypothesen über die Verteilung von Werten (http://www.uni-koeln.de/phil-fak/fs-psych/serv_pro/skripte/meth/wiss.pdf)

Die folgenden Hypothesen sind für meine Magisterarbeit möglich:

- Die meisten türkischen Jugendlichen sprechen mit ihrer Familie Türkisch. Mit ihren Geschwistern und Freunden unterhalten sie sich sowohl auf Türkisch als auch auf Deutsch.
- Es wird angenommen, dass sich der soziale Kreis (Freunde, Familie, usw.) auf den Spracherwerb entweder positiv oder negativ auswirkt.
- Es wird angenommen, dass sich Muttersprache und Zweitsprache gegenseitig beeinflussen.
- Wenn die Familie genügende Deutschkenntnisse besitzt, können ihre Kinder die deutsche Sprache ganz einfacher, schneller und leichter als andere Kinder erlernen.

- Mehrsprachige Menschen administrieren zahllos koordinierte Sprachkerne und mehrsprachige Menschen seien deutlich weniger lateralisiert, d.h. bei ihnen sei die rechte Hemisphäre für die zweite oder dritte Sprache in das Lernen eingeschaltet.

9.3. Methode

9.3.1. Allgemeine Informationen über qualitative Interviews

Um Integration und Migration als Sprachproblem türkischer Migranten bzw. Migrantinnen in Österreich zu erforschen, gibt es viele diverse Literatur zu diesem Thema. Ich werde versuchen, mithilfe verschiedener Quellen die soziale Situation von Migrantinnen bzw. Migranten in Österreich zu schildern. Einen thematischen Schwerpunkt der Arbeit bildet die Situation türkischer Migranten und Migrantinnen. Danach werde ich weiter versuchen, aktuelle Meinungen der Interviewpartner/innen zur Beziehung zwischen Migration, Integration und Sprache zu präsentieren. In einer empirischen Analyse spielen die qualitativen Interviews eine wichtige und strategische Rolle. Für meine Magisterarbeit habe ich mich entschieden, ein qualitatives Interview zu wählen. Mit mehreren türkischen Migrantinnen wurden die Interviews durchgeführt. Neben qualitativen Interviews habe ich auch Literaturrecherche erhoben.

Also setze ich zwei verschiedene Forschungstechniken in der Magisterarbeit ein: Einerseits möchte ich eine Materialsammlung, also die Literaturrecherche und andererseits ein Interview machen.

„Im Zentrum qualitativer Interviews steht die Frage, was die befragten Personen für relevant erachten, wie sie ihre Welt beobachten und was ihre Lebenswelt charakterisiert.“ (Froschauer/Lueger 2003: 16).

Nach Lamnek wird ein qualitatives Interview so beschrieben:

- Qualitative Interviews erfolgen im alltäglichen Milieu des Befragten, um eine möglichst natürliche Situation herzustellen und authentische Informationen zu erhalten.
- Qualitative Interviews sind nicht standardisiert, d.h. die Fragen sind nicht vorab formuliert und es gibt keine spezifische Abfolge von Fragen.
- Schon beim Zugang zu den Befragenden ist die Vertrauensbasis wichtig.
- Die Atmosphäre bei den Interviews muss absolut vertraulich und freundschaftlich kollegial sein (Lamnek 1995: 68).

9.3.2. Formen der qualitativen Sozialforschung / des qualitativen Interviews

In der qualitativen Sozialforschung kann von zwei Prinzipien gesprochen werden. Diese Prinzipien sind das „Prinzip der Offenheit“ und das „Prinzip der Kommunikation“.

Das *Prinzip der Offenheit* wird von einem Wissenschaftler (Hoffman-Riem) so definiert:

„Das Prinzip der Offenheit deutet an, dass die theoretische Strukturierung eines Forschungsgegenstandes hinausgeschoben wird, bis sich die Strukturierung der Forschungsangelegenheit durch das Forschungsthema entsteht hat“ (vgl. Froschauer/Lueger 1998: 16 – 17)

Das zentrale Prinzip der Offenheit bezieht sich nach Lamnek (1995) auf unterschiedliche Aspekte:

- der Forschungsfrage (sie ist im Untersuchungsverlauf zu reflektieren und dem Forschungsstand anzupassen);
- dem Forschungsablauf (er muss flexibel an den Stand der Forschungsfrage und die spezifischen Materialerfordernisse abgestimmt werden);
- der Auswahl der in die Untersuchung einbezogenen Personen (diese Selektion ist je nach den Anforderungen des Forschungsfeldes und dem jeweiligen Interpretationsstand zu ergänzen):

- dem Forschungssubjekt (so sind den betreffenden Personen keine Vorannahmen aufzudrängen);
- der Untersuchungssituation (die Interviews möglichst im Kontext der interessierenden Lebenswelt durchführen):
- den anzuwendenden Methoden (nicht vorweg auf eine Methode festgelegt);
- den potentiellen alternativen Interpretationen (möglichst viele Interpretationsvarianten mitberücksichtigen). (Lamnek 1995: 17ff)

Das zweite bedeutende und grundlegende *Prinzip der Kommunikation* besagt nach Hoffmann-Riem:

„... dass der Forscher den Zugang zu bedeutungsstrukturierten Daten im allgemeinen nur gewinnt, wenn er eine Kommunikationsbeziehung mit dem Forschungssubjekt eingeht und dabei das kommunikative Regelsystem des Forschungssubjekts in Geltung lässt“ (Froschauer /Lueger 1998: 17–18)

Nach Lamnek (1995: 17ff) beruhen Erhebungsdaten, die nicht kommunikativ produziert werden, ausschließlich auf den Unterscheidungskriterien des beobachtenden Forschers und den von ihm den Forschungssubjekten unterstellten Beobachtungskriterien, vernachlässigen jedoch gerade die im Offenheitsprinzip geforderte Strukturierungsleistung durch die Forschungssubjekte selbst.

Noch einige Prinzipien des qualitativen Interviews sind zu nennen:

- Der Prozesscharakter (sowohl der Forschungsgegenstand als auch der Akt des Forschens sind prozesshaft, bzw. als ein Prozess zu verstehen)
- Die Reflexivität (Die Kommunikationsbeziehung zwischen Interviewer und der befragten Person ist reflexiv, weil hier ein gegenseitiger Anpassungsprozess an die Erwartungen einerseits und an die Sinndeutungen andererseits zustande kommt)
- Die Explikation (Forderung nach Offenlegung der Vorgangsweise im Forschungsprozess sowie die Interpretationen nachvollziehbar zu gestalten). (ebd. 62-64)

9.3.3. Formulierung der Leitfragen

Es gibt viele Aspekte der Formulierung. Die folgenden allgemeinen Aspekte sind beachtenswert:

- Keine uneindeutigen oder missverständlichen Fragen
- Keine Mehrfachfragen oder Fragealternativen
- Eine einfache Wortwahl verwenden: Alltagssprache, keine Fachsprache
- Wortwahl dem Sprachschatz und Redeweisen (soziolinguistischem Niveau) des/der Interviewten anpassen

Konkrete Anforderungen an Frageformulierungen:

- Keine geschlossenen Fragen (Bsp.: „Ist ihre Kindheit gut verlaufen?“)
- Keine wertenden oder aggressiv klingenden Fragen
- Keine Erwartungen andeuten (Bsp.: Sie waren zu dieser Zeit eine junge Frau, haben sie da auch geraucht?)
- Keine direkten, suggestiven Fragen (Bsp.: Sie haben bestimmt eine schöne Kindheit gehabt.“)
- Keine Scham- und Schuldgefühle auslösenden Fragen
- Keine emphatischen Kommentare („das ist ja sehr interessant“, „super“ etc.)

Die Ausnahme sind Affirmationen, um das Gespräch aufrecht zu erhalten („mhm“, „ja“ etc.)

- Keine Deutungsangebote machen („Wenn ich Sie richtig verstanden habe, sehen Sie das so, dass...“)
- Keine Fragen, mit denen auf Klärung insistiert werden soll („Waren Sie nun als kleines Kind schon ..., oder erst später, oder wie war das jetzt?“)
- Keine geschlossenen Nachfragen, mit denen das eigene Verständnis überprüft

werden soll („Sie haben sich also schon als kleines Kind schlecht behandelt gefühlt“)

- Tabuthemen vorsichtig und eher am Ende eines Interviews ansprechen (http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/kaller-dietrich/WS%2006-07/MEXEX_06/061102Durchf%FChrung%20von%20Interviews.pdf).

9.3.4. Untersuchungsverlauf

Das Interview ist ein Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit. In meiner Masterarbeit wurden Interviews mit 15 Personen verwendet. Mit fünf Schülern, fünf Jugendlichen (bis 30 Jahre) und fünf Erwachsenen (ab 30 Jahre) wurden diese Interviews gemacht, ohne Geschlecht der Gesprächspartner ins Auge zu fassen. Die Altersgruppe der Interviewpartner war unterschiedlich. Für die Interviews wurde keine bestimmte Zeitperiode vorgesehen. Die Interviews wurden sowohl auf Deutsch als auch auf Türkisch durchgeführt. Interviews, die auf Türkisch beantwortet worden sind, wurde von meiner Seite von Türkisch auf Deutsch übersetzt.

Die Auswahlkriterien der Interviewpartner waren folgende:

- Schüler:

- türkische Abstammung (egal ob türkische oder österreichische Staatsbürgerschaft)
- müssen in eine österreichische Schule gehen
- das Mindestalter muss 14 sein

- Jugendliche und Erwachsene:

- türkische Abstammung (egal ob türkische oder österreichische Staatsbürgerschaft)
- das Mindestalter für Jugendliche ist 18, für Erwachsene 30 Jahre
- müssen einen Wohnsitz in Österreich haben.

Die Interviewpartner bestehen sowohl aus meinem Bekanntenkreis als auch aus fremden Personen. Den Gesprächspartnern habe ich die Fragen gestellt und angeboten, offen und ganz frei zu erklären. Ich habe bei den Interviews ein technisches Hilfsmittel benutzt. Die Interviews, die ich mit den türkischen Migrant/innen gemacht habe, wurden in einer objektiven Modalität durchgeführt. Die Interviews wurden mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet. Einige interviewte Personen waren am Anfang des Interviews scheu und ängstlich. Aber im Lauf der Zeit hatten sie keine Angst mehr. Laut Lamnek (1995):

„... die Befragten zu Beginn des Gesprächs durch die technischen Aufzeichnungsgeräte gehemmt sind; oft bedarf es auch einiger Anstrengung sie davon zu überzeugen, dass das Aufzeichnungsgerät notwendig und für sie völlig gefahrlos ist.“ (Lamnek 1995: 97)

Am Wichtigsten war es für mich, die Interviews in Ruhe und freundlich durchzuführen. Ich bemühte mich besonders, eine freundliche Atmosphäre entstehen zu lassen. Die Interviews fanden an diversen Orten statt. Insbesondere habe ich die Interviewpartner in ein Cafe eingeladen. Einkaufszentren und Straßen sind aber auch beliebte Orte, in denen die türkischstämmigen Menschen leicht zu finden sind:

„Um wirklich gute Interviews zu bekommen, muss man in die Lebenswelt dieser vorgenannten Menschen gehen und darf mit ihnen nicht in fremden Orten Interview machen, die ihnen ungewöhnlich, unangenehm oder fremd sind.“ (vgl. Girtler 1984: 151)

Die persönlichen Meinungen und Erfahrungen der interviewten Personen sind für diese Untersuchung wichtig. Das Ziel des qualitativen Interviews ist es, die offenen Fragen in die Interviewsituation einzufügen und diese Fragen von den Interviewten frei beantworten zu lassen. Nach der Untersuchung werden die Ergebnisse der interviewten Personen analysiert und für diese Arbeit geschriebene Hypothese bestätigt. Damit versuche ich, den Zweck des Textes zu erreichen. Nämlich wurde das Datenmaterial nach dem Abschluss der Datenerhebung erläutert und mit der Hilfe der Hypothesen angedeutet.

Gesprächsleitfaden:

- Schüler:

- 1- Wo hast du Deutsch gelernt? Glaubst du, dass deine Deutschkenntnisse gut sind?
- 2- Welche Sprache wird in Ihrer Familie oder in Ihrem Freundeskreis gesprochen? Und warum wird in dieser Sprache gesprochen?
- 3- Wie schaut dein Freundeskreis aus? Verbringst du deine Freizeit mit Türken oder Österreichern? Und was macht ihr zusammen?

- 4- Können die Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?
- 5- Welche Medien bevorzugst du? Benutzt du türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?
- 6- Ergeben es sich Probleme oder Vorteile, wenn man zweisprachig aufwächst?
- 7- Welchen Problemen begegnest du als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach deiner Meinung?
- 8- Wie fühlst du dich in deiner Schule/Klasse
- 9- Wie ist deine Beziehung zu den Österreichern in der Schule/Klasse?

• Jugendliche (bis 30) und Erwachsene (ab 30):

- 1- Was war der Grund, dass Sie Ihre Heimat verlassen haben? Aus welchen Gründen haben Sie Ihre Heimat verlassen?
- 2- Haben Sie die Möglichkeit gehabt, einen Deutschkurs zu besuchen? Wenn ja, wie lange? Wenn nein, warum? Haben Sie in der österreichischen Gesellschaft Schwierigkeiten mit der Sprache?
- 3- Welche Sprache wird in Ihrer Familie oder in Ihrem Freundeskreis gesprochen? Und warum in dieser Sprache?
- 4- Welche Medien bevorzugen Sie? Benutzen Sie türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?
- 5- Können ihre Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?
- 6- Beeinflussen sich die Muttersprache und Zweitsprache gegenseitig? Ergeben sich Probleme, wenn man zweisprachig aufwächst?
- 7- Welchen Problemen begegnen Sie als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach Ihrer Meinung?
- 8- Glauben Sie wirklich, dass die türkischen Migranten bzw. Migrantinnen Schwierigkeiten haben, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren? Woran hängt das ab?
- 9- Haben die Bildung und die Sprache wirklich einen bedeutenden Einfluss auf die Integration von türkischen Migrant/innen?
- 10- Was soll im Bereich der Integration von Migrant/innen verbessert werden?

11-Wie fühlen Sie sich, wenn Sie sich in der österreichischen Gesellschaft befinden?

12-Haben Sie viel Kontakt mit Österreichern? Hätten Sie gern mehr Kontakt zu Österreichern?

13-Wie finden Sie das Verhältnis von Österreichern zu türkischen Migrant/innen?

14-Haben Sie das Gefühl, dass sich die türkischen Migrant/innen in Österreich nicht integrieren (können)? Was denken Sie darüber?

Interviewfragen richten sich besonders nach Zweisprachigkeit, Familie, Schule, Beruf, gesellschaftlicher Alltag und Medien.

10. ERGEBNISSE DER INTERVIEWS

Die Interviews wurden mit 3 Gruppen gemacht. Die erste Gruppe waren die Schüler. Ich wollte hier ausforschen, wie die Situation der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund ist.

Die Mehrheit der Schüler, die ich interviewte, ist in der Türkei geboren und danach nach Österreich gekommen. Sie haben vorwiegend österreichische Staatsbürgerschaften.

Auf die erste Frage wurden fast gleiche Antworten gegeben. Die türkischen Kinder haben die deutsche Sprache durch Eltern, Freundeskreis und in der Schule gelernt. Aber alle können nicht so gut Deutsch sprechen. Die in Österreich geborenen Kinder sprechen besser Deutsch als in der Türkei geborene Kinder. Die zweite Frage war, welche Sprache gesprochen wird. Die Interviews zeigen, dass die türkischen Kinder in der Familie Türkisch sprechen. Die deutsche Sprache wird weniger benutzt als die türkische Sprache. Mit Freunden sprechen türkische Kinder meistens eine gemischte Version aus Deutsch-Türkisch. Für die dritte Frage kann man so sagen, dass der Freundeskreis der türkischen Kinder meistens aus türkischen Freunden besteht. Die österreichischen Kinder und Kinder anderer Nationalität sind für die türkischen Kinder auf dem zweiten Platz. Sie machen verschiedene Aktivitäten zusammen. Die vierte Frage wurde von fast allen InterviewpartnerInnen mit „ja“ beantwortet. Die Kinder glauben, dass, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen, ihre Kinder Deutsch einfacher und schneller erlernen können. Frage fünf richtet sich an die Medien. Die Kinder mit türkischem Migrationshintergrund benutzen türkische Medien mehr als österreichische Medien. Aber die österreichischen Medien werden von ihnen auch benutzt, um ihr Deutsch zu verbessern.

Die sechste Frage ist eine allgemeine Frage. Was passiert denn, wenn man zweisprachig aufwächst? Die Kinder sehen die Zweisprachigkeit in jeder Hinsicht als Vorteil. Aber daneben beschwerten sie sich über den Wortschatz, dass sie keinen richtigen Wortschatz besitzen. Sie glauben auch, dass man einfach die Wörter vergisst. Die siebte Frage ist, ob die Schüler im alltäglichen Leben Probleme haben. Deutsch wird als erstes und größtes Problem gesehen. Daher sehen die Kinder die Schulregeln als zweites Problem. Als achte Frage wurde gefragt, wie sich die

türkischen Kinder fühlen. Ich kann sagen, dass sich die türkischen Kinder im alltäglichen Leben also auf der Straße als ein/e Migrant/in fühlen. Aber in der Schule fühlen sie sich wie ein/e Schüler/in. Letzte Frage geht auf die Beziehung zu Österreichern ein. Großenteils finden die türkischen Kinder die Beziehung zu Österreichern in der Schule sehr gut. Das zeigt uns, dass es in der Schule zwischen Migrantenkindern und österreichischen Kindern kein großes Problem gibt.

Die Mehrheit der Jugendlichen, die ich interviewte, ist in der Türkei geboren und danach nach Österreich gekommen. Sie haben vorwiegend türkische Staatsbürgerschaften.

Wieso sind Sie nach Österreich gekommen? Das war meine erste Frage an die Jugendlichen. Darauf wurden zwei Antworten gegeben. Die Jugendlichen sind nach Österreich gekommen, weil ihre Eltern in Österreich leben. Auch für das Studium sind die Jugendlichen nach Österreich gekommen. Die zweite Frage war, wo Deutsch gelernt wurde und ob es Probleme mit der deutschen Sprache gibt. Die türkischen Jugendlichen haben die deutsche Sprache im Deutschkurs und in der Schule gelernt. Die Jugendlichen, die für das Studium nach Österreich gekommen sind, haben in der österreichischen Gesellschaft Schwierigkeiten mit der Sprache. Aber die Jugendlichen, die in Österreich zur Schule gegangen sind, haben keine Schwierigkeiten in der österreichischen Gesellschaft. Die dritte Frage war, welche Sprache gesprochen wird. Die Interviews zeigen, dass die türkischen Jugendlichen in der Familie nur Türkisch sprechen. Die deutsche Sprache wird weniger benutzt als türkische Sprache. Mit Freunden sprechen türkische Jugendliche meistens eine gemischte Version aus Deutsch-Türkisch. Frage vier richtete sich zu den Medien. Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund benutzen türkische Medien mehr als österreichische Medien. Aber die österreichische Medien werden von ihnen auch benutzt, um sich über die Welt und Österreich zu informieren. Die fünfte Frage wurde von allen türkischen Jugendlichen mit „ja“ beantwortet. Die türkischen Jugendlichen glauben, dass, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen, ihre Kinder Deutsch einfacher und schneller erlernen können.

Bezüglich der sechsten Frage glauben die meisten türkischen Jugendliche, dass sich die Muttersprache und Zweitsprache nicht gegenseitig beeinflussen und es sich keine Probleme ergeben, wenn man zweisprachig aufwächst. Die siebte Frage war,

ob Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund im alltäglichen Leben Probleme haben. Deutsch wird als erstes und größtes Problem gesehen. Daneben werden Ausländerfeindlichkeit und Aufenthaltsbewilligung als zweites Problem wahrgenommen. Auf die achte Frage haben alle türkischen Jugendlichen gleiche Antworten gegeben. Sie glauben, dass die türkischen Migranten bzw. Migrantinnen Schwierigkeiten haben, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren. Das hängt von der Sprache ab. Die neunte Frage bezog sich auf die Bildung und die Sprache. Die Bildung und die Sprache haben einen bedeutenden Einfluss auf die Integration, so sagen die türkischen Jugendlichen. Die zehnte Frage war „Was soll im Bereich der Integration verbessert werden?“. Alle türkischen Jugendlichen stimmen zu, dass die Deutsch- und Integrationskurse ausgebaut werden müssen. Als elfte Frage wurde gefragt, wie die türkischen Jugendlichen sich in der österreichischen Gesellschaft fühlen. Ich kann sagen, dass sich die türkischen Jugendliche im alltäglichen Leben also auf der Straße als ein/e Migrant/in fühlen. Die zwölfte Frage war, ob die türkischen Jugendlichen Kontakt mit Österreichern haben. Die türkischen Jugendlichen haben viel Kontakt mit Österreichern und hätten gern mehr Kontakt zu Österreichern. Die dreizehnte Frage bezog sich auf das Verhältnis von Österreichern zu türkischen Migrant/innen. Die meisten türkischen Jugendlichen finden das Verhältnis zu Österreichern gut und denken auch, dass man nicht alle Menschen in einem Korb schmeißen sollte. Es gibt nette und ärgerliche Menschen. In der vierzehnten Frage habe ich die Interviewpartner/innen gefragt „Haben Sie das Gefühl, dass sich die türkischen Migrant/innen in Österreich nicht integrieren (können)?“. Verschiedene Antworten wurden auf diese Frage gegeben. Manche denken, dass diese Situation auch von den Österreichern abhängt. Die österreichische Gesellschaft muss auch etwas machen. Andere denken, dass sich manche Migrant/innen einfach nicht anpassen wollen.

Die Mehrheit der Erwachsenen, die ich interviewte, ist in der Türkei geboren und danach nach Österreich gekommen. Sie haben vorwiegend türkische Staatsbürgerschaften.

Meine erste Frage an die Erwachsenen war „Wieso sind Sie nach Österreich gekommen?“. Darauf wurden verschiedene Antworten gegeben. Die Erwachsenen sind nach Österreich gekommen, um in Österreich zu arbeiten, zu leben und zu

studieren. Die zweite Frage war, wo Deutsch gelernt wurde und ob es Probleme mit der deutschen Sprache gab. Die türkischen Erwachsenen haben die deutsche Sprache im Deutschkurs gelernt. Aber einige türkische Migrant/innen hatten keine Möglichkeit einen Deutschkurs zu besuchen. Die Erwachsenen, die keinen Deutschkurs besuchten, haben Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Die dritte Frage war, welche Sprache gesprochen wird. Die Interviews zeigen, dass die türkischen Erwachsenen zu Hause nur Türkisch sprechen. Die deutsche Sprache wird weniger benutzt als türkische Sprache. Die Erwachsenen mit türkischem Migrationshintergrund sprechen mit ihren Freunden eher Deutsch. Frage vier richtete sich zu Medien. Die Erwachsenen mit türkischem Migrationshintergrund benutzen türkische Medien mehr als österreichische Medien. Die österreichischen Medien werden von ihnen wenig benutzt. Die fünfte Frage wurde von allen Erwachsenen mit „ja“ beantwortet. Die türkischen Erwachsenen glauben, dass, wenn die Familienangehörigen genügende Deutschkenntnisse besitzen, ihre Kinder Deutsch einfacher und schneller erlernen können.

Bezüglich der sechsten Frage glauben alle Erwachsenen, dass sich die Muttersprache und Zweitsprache nicht gegenseitig beeinflussen und es sich keine Probleme ergeben, wenn man zweisprachig aufwächst. Das bringe immer Vorteile. Die siebte Frage war, ob die Erwachsenen mit türkischem Migrationshintergrund im alltäglichen Leben Probleme haben. Deutsch wird als erstes und größtes Problem gesehen. Daneben werden Kulturunterschiede und Rassismus als zweites Problem wahrgenommen. Auf die achte Frage haben alle türkischen Erwachsenen gleiche Antworten gegeben. Sie glauben, dass die türkischen Migranten bzw. Migrantinnen Schwierigkeiten haben, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren, weil die Türken immer mit ihren Landesleuten zusammen sind. Die neunte Frage bezog sich auf die Bildung und die Sprache. Die Bildung und die Sprache haben einen bedeutenden Einfluss auf die Integration, so sagen die Türken. Die zehnte Frage war „Was soll im Bereich der Integration verbessert werden?“. Die Türken stimmen zu, dass die Deutsch- und Integrationskurse ausgebaut werden müssen. Der Staat muss die Migranten mit Österreichern für gesellschaftliche und gemeinsame Aktivitäten zusammensetzen. Sie sollen sie nicht als Fremde sehen. Als elfte Frage wurde gefragt, wie die Türken sich in der österreichischen Gesellschaft fühlen. Ich kann sagen, dass sich die Türken im alltäglichen Leben also auf der Straße wie ein/e

Migrant/in fühlen. Die zwölfte Frage war, ob die türkischen Erwachsenen Kontakt mit Österreichern haben. Die türkischen Erwachsenen haben Kontakt mit Österreichern und hätten gerne noch mehr Kontakt zu Österreichern. Die dreizehnte Frage erfragte das Verhältnis von Österreichern zu türkischen Migrant/innen. Die meisten Türken finden das Verhältnis von Österreichern gut und sie denken auch, dass man nicht alle Menschen in einem Korb schmeißen sollte. Es gibt nette und ärgerliche Menschen. In der vierzehnten Frage habe ich die Interviewpartner/innen gefragt „Haben Sie das Gefühl, dass sich die türkischen Migrant/innen in Österreich nicht integrieren (können)?“. Verschiedene Antworten wurden auf diese Frage gegeben. Manche denken, dass sich einige nicht integrieren wollen, dass nicht nur Österreicher schuld sind, sondern sie daran auch beteiligt sind, dass Österreicher sie nicht mögen.

11. ZUSAMMENFASSUNG

Der Titel meiner Magisterarbeit lautet

Integration und Migration als Sprachproblem „Zur Situation türkischer Migranten und Migrantinnen in Österreich“.

Die Magisterarbeit befasst sich mit Integration und Migration als Sprachproblem der türkischen Migrantinnen in Österreich. Die vorliegende Arbeit beschreibt das Sprachproblem türkischer Migrant/innen. So werden im theoretischen Teil die zentralen kommunikativen Bedürfnisse der türkischen Migrant/innen, die Integration und Sprache, Kultur und Sprache, Mehrsprachigkeit, Migrantenkinder und die Integrationsvereinbarung behandelt. Ich habe in dieser Arbeit die Ansicht behauptet, dass die Sprache bei dem Integrationsprozess eine wesentliche und wichtige Rolle spielt.

Im empirischen Teil wurden die verwendeten Methoden und die Ergebnisse der Interviews angeführt. Die Fragestellung für die Magisterarbeit lautete: *„Inwiefern und unter welchen Angelegenheiten benötigt der Erwerb von Sprachkenntnissen des Aufnahme-/Zufluchtslandes die Integration?“* Ich führte mit allen Interviewpartnern narrative und mehrstündige Interviews durch.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass es grundsätzlich Unterschiede zwischen Migranten bzw. Migrantinnen und Österreichern bzw. Österreicherinnen gibt und die Zweisprachigkeit in unserer Zeit eine wertvolle Ressource ist. Die Arbeit möchte ich mit einem Zitat von Cichon (2005) schließen, welches zeigt, wie wirkungsvoll die Zweisprachigkeit gefördert werden kann:

„Eine dauerhaft gesicherte Mehrsprachigkeit kann es deshalb nur dann geben, wenn sie als Gemeinschaftsprojekt verstanden und betrieben wird. Vor allem drei gesellschaftliche Gruppen müssen dabei zusammenwirken und gemeinsam darauf schauen, dass sich Status, Prestige und Praxis der einzelnen Sprache auf möglichst hohem Niveau decken: die Politik, indem sie die administrativen und schulischen Infrastrukturen aufbaut und unterhält, die eine gelebte Mehrsprachigkeit überhaupt erst ermöglicht, die (Mehrheits-)Gesellschaft,

indem sie einen Sprachdiskurs führt, der ein Klima kultureller Toleranz schafft und schließlich die Sprecher der weniger präsenten Sprachen, indem sie für eine hochsprachliche Norm und ein möglichst gefestigtes Sprachbewusstsein sorgen, damit ihre Sprache im Konzert der anderen Sprachen auch zu hören ist (Cichon 2005: 8).“

12. LITERATURVERZEICHNIS

Ahmetović-Čaušević, Selma (2006) : Migranten in Österreich und die interkulturelle Kompetenz. Diplomarbeit. Wien

Akbaba, Riza (2006): Deutsch-Kurse als Spielball der Integrationspolitik : empirische Studie zum Problem der sprachlichen Integration von Migrant/inn/en-Kindern an Wiener Schulen im Kontext ihrer Muttersprachen-Kompetenz. Diplomarbeit. Wien

Bauböck, R. (2001): Gleichheit, Vielfalt und Zusammenhalt – Grundsätze für die Integration von Einwanderern. In: P. Volf / R. Bauböck (Hg.): Wege zur Integration. Was man gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann. Klagenfurt/Celovec: Drava. S. 11-41. (Publikationsreihe des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur zum Forschungsschwerpunkt Fremdenfeindlichkeit, 4).

Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen (1976): Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes ausländischer Arbeitskräfte. Wien

Bernardi, Zita : Kommunikation, Sprache und primäre Sozialisation : Ansätze zu einer soziolinguistischen Kommunikationstheorie. Dissertation. Wien 1974

Bernstein, Basil (1959 a): A Public Language: Some Sociological Implications of a Linguistic Form. In: British Journal of Sociology, Bd. 10, S. 311-326

Bernstein, Basil (1959 b): Sozio-kulturelle Determinanten des Lernens. – Mit besonderer Berücksichtigung der Rolle der Sprache – In: F. Heintz, Hrsg.: Soziologie der Schule. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 4. Köln und Opladen, S.52-79

Bernstein, Basil (1966): Sources of Consensus and Disaffection in Education. Mskr. London, Spring. S. 4-11

Bernstein, Basil (1970 a): Soziale Struktur, Sozialisation und Sprachverhalten. Amsterdam de Munter

Bernstein, Basil (1970 b): Sprache und Lernen im sozialen Prozess.

Bernstein, Basil (1972): Studien zur sprachlichen Sozialisation. Düsseldorf

Biffi, G. (1986): „Der Strukturwandel der Ausländerbeschäftigung in Österreich“ in: Ausländische Arbeitskräfte in Österreich (Hrsg. Wimmer, H.), Hemsbach

Brizić, Katharina (2004): Bilingualer Spracherwerb in der Migration : "Der Vogel esst die Katze." ; zum Einfluss individueller, gesellschaftlicher und politischer Variablen auf den Zweitspracherwerb von Migrantenkindern. Eine soziolinguistische Begleitstudie. Wien

Cichon, Peter (Hrsg.) (2005): Gelebte Mehrsprachigkeit. Akten des Wiener Kolloquiums zur individuellen und sozialen Mehrsprachigkeit, 5./6.XI.2005. – Wien: Presens Verlag.

Çınar, Dilek [Hrsg.] (1998): Gleichwertige Sprachen? : muttersprachlicher Unterricht für die Kinder von Einwanderern ; Forschungsbericht des Bundesministeriums für Unterricht und Kulturelle Angelegenheiten. Innsbruck - Wien

Erfurt, Jürgen [Hrsg.] (2003) : Mehrsprachigkeit und Migration: Ressourcen sozialer Identifikation. Frankfurt am Main ; Wien

Esser, Hartmut (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie: Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse. Darmstadt u.a.: Luchterhand

Esser, Hartmut (2006): Sprache und Integration : die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten / Hartmut Esser . - Frankfurt am Main

Fassmann, Heinz; Münz, Rainer (1995): Einwanderungsland Österreich? Historische Migrationsmuster, aktuelle Trends und politische Maßnahmen. Wien Dachs Verlag.

Fassmann, H. / Münz, R. (1996): Europäische Migration – ein Überblick. – In: H. Fassmann / R. Münz (Hg.): Migration in Europa: historische Entwicklung, aktuelle Trends und politische Reaktionen. Frankfurt/Main. S. 13-52.

Fill, Maria (2005): Foreigner Talk aus der Sicht von in Österreich lebenden MigrantInnen im Kontext von Migration, Integration und Sprachkontakt. Diplomarbeit. Wien

Froschauer Ulrike / Lueger Manfred (1998): Das qualitative Interview zur Analyse sozialer Systeme. 2., Aufl. – Wien: WUV – Universitätsverlag

Froschauer, Ulrike; Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien: WUV

Girtler, Ronald (1984): Methoden der qualitativen Sozialforschung. Anleitung zur Feldarbeit. Wien, Köln, Graz: Böhlau

Goethe Institut Inter Nations (Hrsg.) (2001): Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. Langenscheidt (Europarat Straßburg), S.17

Götze, Lutz / Pommerin, Gabriele (1986): ein kulturtheoretisches Konzept für interkulturelle Erziehung. In: Borrelli, Michele (Hrsg.): Interkulturelle Pädagogik. Positionen – Kontroversen – Perspektiven I. Baltmannsweiler: Päd. Verlag Burgbücherei Schneider

Gümüsoğlu, Turgut (2009): Türkische Migranten in Österreich : eine Querschnittstudie der türkischen Migrantengemeinschaft zwischen transnationaler Struktur und Integration. Frankfurt am Main ; Wien

Hämmig, Oliver (2000): Zwischen zwei Kulturen : Spannung, Konflikte und ihre Bewältigung bei der zweiten Ausländergeneration - Opladen : Leske

Hentges, Gudrun [Hrsg.] (2008): Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion : Biografie, Sprache und Bildung als zentrale Bezugspunkte. Wiesbaden

Hillmann, Karl-Heinz (1994): Wörterbuch der Soziologie. (=Kröners Taschenausgabe, Bd. 410), Stuttgart

Hubatschke Cornelia (2004): Die sprachliche Integration von ausländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in Österreich. Eine Zeitungsanalyse zur Rolle der Kenntnis der deutschen Sprache bei der Arbeitssuche. Diplomarbeit. Wien

Illner, Jagoda [Red.] (2001): Landesinstitut für Schule und Weiterbildung <Soest, Westfalen> : Zweisprachigkeit und Schulerfolg : Beiträge zur Diskussion / hrsg. vom Landesinstitut für Schule und Weiterbildung. Bönen

Jakobson, Roman (1979): Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921-1917. Hrsg. v. Elmar Holenstein u. Tarcisius Schelbert. Frankfurt am Main

Klein, Wolfgang / Dimroth, Christine (2003), Der ungesteuerte Zweitspracherwerb Erwachsener: Ein Überblick über den Forschungsstand, in: Maas, Utz / Mehlem, Ulrich (Hg.), *Qualitätsanforderungen für die Sprachförderung im Rahmen der Integration von Zuwanderern. IMIS-Beiträge Themenheft 21*, Osnabrück: IMIS, S.127-161

Kremnitz, Georg (1994): Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte. Ein einführender Überblick. 2. Auflage. Braumüller Verlag. Wien

Lambeck, Klaus (1984): Kritische Anmerkungen zur Bilingualismusforschung. Tübingen: Narr

Lamnek, Siegfried (1995): Qualitative Sozialforschung. Bd. 2 Methoden und Techniken. 3., korrigierte Aufl. – Weinheim: Beltz

Lanig, Jonas (2005): "Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg!": Rechtsradikale Propaganda und wie man sie widerlegt. Mülheim an der Ruhr

Lebhart, Gustav / Münz, Rainer (1999): Migration und Fremdeindlichkeit. Fakten, Meinungen und Einstellungen zu internationaler Migration, ausländischer Bevölkerung und staatlicher Ausländerpolitik in Österreich. Wien

Lengauer, Judith (2003): Sprachliche Integration lateinamerikanischer Migranten in Wien. Diplomarbeit. Wien

Luchtenberg, Sigrid (1995): Interkulturelle sprachliche Bildung : zur Bedeutung von Zwei- und Mehrsprachigkeit für Schule und Unterricht. Dissertation. Münster: Waxmann

Maas, Utz (2005): Sprache und Sprachen in der Migration im Einwanderungsland Deutschland, in: Maas, Utz (Hg.), *Sprache und Migration. IMIS-Beiträge Themenheft 26*, Osnabrück: IMIS, S. 89-133

Mühlbacher, Alexandra (1996): Ausländerintegration in Österreich mit besonderer Berücksichtigung der kommunalen Ebene am Beispiel Linz. Diplomarbeit. Wien

Müller, Bernd-Dietrich (1980): Zur Logik interkultureller Verstehensprobleme. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 6

Müller, Herta (1999): In jeder Sprache sitzen andere Augen. In: Lust auf Sprachen. Beiträge zum Europäischen Jahr der Sprachen 2001. Bericht zur Konferenz „Sprachliche Vielfalt für ein Europa der Bürger“. Innsbruck

Nay, Martha (1976): "Restricted Code" und Spracherziehung. Dissertation. Hermsdorf

ÖDaF-Mitteilungen. Informationen des Vereins „Österreichischer Verband für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache (ÖDaF)“. 1/1998 – 1/2002

Reinhalter, Christian (2001): Migration und Arbeitsmarkt. Auswirkungen von Zuwanderung auf Arbeitsmärkte mit einer Bestandsaufnahme der Migration für Österreich. Diplomarbeit. Wien

Scheck, Raimund (2003): Sprache und Integration. Eine Untersuchung der Integrationsvereinbarung auf ihre Tauglichkeit zur Integration. Diplomarbeit. Wien

Seifert, Ottokar [Hrsg.] (1980): Sprache und Kommunikation: Symposion Integrations- und Sozialisationsprobleme Ausländischer Kinder ohne Deutschkenntnisse in den Österreichischen Schulen. Wien

Sertl, Michael [Red.] (2004): Integration? Migration, Rassismus, Zweisprachigkeit. Innsbruck-Wien-München-Bozen

Spolsky, Bernard (1989), *Conditions for Second Language Learning: Introduction to a General Theory*, Oxford: Oxford University Press.

SPRACHKENNTNISNACHWEIS Deutsch für MigrantInnen in Österreich (Dezember 2002). Informationen und Modellsatz. Österreichisches Sprachdiplom Deutsch/ÖSD-Zentrale.

Süssmuth, Rita (2006): Migration und Integration. Testfall für unsere Gesellschaft. München

Taray, Mevce (1987): Gastarbeiterfrauen in Wien. Frauen zwischen zwei Welten. Dissertation. Wien

Treibel, Annette (1990): Migration in modernen Gesellschaften : soziale Folgen von Einwanderung und Gastarbeit. Weinheim/München

Waldrauch, Harald (2004): Der muttersprachliche Unterricht in Österreich. Statistische Auswertung für das Schuljahr 2003/4. Kurzbericht. BMBWK (Hg.): Informationsblätter des Referats für interkulturelles Lernen Nr. 5. Wien

Weinberger, Isabella (2004): Deutschkurs und berufliche Integration. Eine Studie über jüdische MigrantInnen in Wien. Diplomarbeit. Wien

Wolff, Armin [Hrsg.] (2004): Integration durch Sprache: Fachverband Deutsch als Fremdsprache. Regensburg

12.1. Internetquellen

Bundesgesetz, mit dem das Fremdengesetz 1997 [FrG-Novelle 2002] und das Asylgesetz 1997 [AsylG-Novelle 2002] und das Ausländerbeschäftigungsgesetz geändert werden: www.bmi.gv.at und www.fif.at. [Zugriff 14.05.2009]

http://derstandard.at/fs/1216325528324/Gemeindebauten-in-Wien-Migranten-wurden-lange-rausgedraengt?sap=2&_pid=10152402 [Zugriff 26.10.2009]

http://fluechtlingsdienst.diakonie.at/Data/content/MediaDB/content/FD/content/downloadable-files-rechtliches/1142510505_lhgbvf52d/Diakonie%20Stellungnahme%20Niederlassungs-%20und%20Aufenthalts-gesetz.pdf [Zugriff 29.04.2009]

<http://www.demokratiezentrum.org/> [Zugriff 22.03.2010]

http://www.integrationsfonds.at/integrationsvereinbarung/was_ist_die_iv/ [Zugriff 12.12.2009]

http://www.oedaf.at/texte/der_oedaf/wofuer_steht/iv-verordnung_1.pdf [Zugriff
01.06.2009]

<http://www.sj-wien.at/hernals/texte/MigrationAsyletc.doc> [Zugriff 27.09.2009]

http://www.tgs-h.de/deutsch/stellungnahmen/probleme_kinder_in_schulen.html
[17.05.2009]

[http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/kaller-dietrich/WS%2006
07/MEXEX_06/061102Durchf%FChrung%20von%20Interviews.pdf](http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/kaller-dietrich/WS%200607/MEXEX_06/061102Durchf%FChrung%20von%20Interviews.pdf) [Zugriff
22.04.2009]

12.2. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Erster Bustransport türkischer „Gastarbeiter
([http://www.demokratiezentrum.org/themen/europa/europaeischesbildgedaechnis/fe
stung-europa/abb10-erster-bustransport-tuerkischer-gastarbeiter.html](http://www.demokratiezentrum.org/themen/europa/europaeischesbildgedaechnis/feistung-europa/abb10-erster-bustransport-tuerkischer-gastarbeiter.html)) [Zugriff
22.03.2010]

13. ANHANG

Abstract

Der Titel meiner Magisterarbeit lautet

Integration und Migration als Sprachproblem „Zur Situation türkischer Migranten und Migrantinnen in Österreich“.

Die Magisterarbeit befasst sich mit Integration und Migration als Sprachproblem der türkischen Migranten und Migrantinnen in Österreich. Die vorliegende Arbeit beschreibt das Sprachproblem türkischer Migrant/innen. So werden im theoretischen Teil die zentralen kommunikativen Bedürfnisse der türkischen Migrant/innen, die Integration und Sprache, Kultur und Sprache, Mehrsprachigkeit, Migrantenkinder und Integrationsvereinbarung angefasst. Ich habe in dieser Arbeit vertreten, dass die Sprache bei dem Integrationsprozess eine wesentliche und wichtige Rolle spielt.

Im empirischen Teil wurden die verwendeten Methode und die Ergebnisse der Interviews angefasst. Die Fragestellung für die Magisterarbeit lautete: *„Inwiefern und unter welchen Angelegenheiten der Erwerb von Sprachkenntnissen des Aufnahme-/Zufluchtslandes benötigt die Integration?“* Ich führte mit allen Interviewpartnern narrative und mehrstündige Interviews durch.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass grundsätzlich zwischen Migranten bzw. Migrantinnen und Österreicher bzw. Österreicherinnen Unterschiede geben und die Zweisprachigkeit ist in unserer Zeit eine wertvolle Ressource.

Warum habe ich mich für die Türken entschieden? Weil in Österreich so viele Türken leben. Deswegen wollte ich eine Arbeit über die Situation der türkischen Migranten bzw. Migrantinnen schreiben. Also ich bin überzeugt davon, dass ich mit meiner Konzentration auf mein Thema „Integration und Migration als Sprachproblem“ bzw. meiner Forschungen bezüglich dieses Themas eine wesentliche und spannende Arbeit geleistet habe.

Interviewtranskriptionen

Schüler:

Interview 1:

Vorname: Abdullah

Familienname: Dogan

Alter: 16

Geschlecht: männlich

Bildungsniveau (Schule, Klasse): HTL 1.Klasse

Geburtsort: Türkei

Geschwister: 2 (2 Schwester)

Staatsbürgerschaft: Österreichische Staatsbürgerschaft

Seit 2002 lebt in Österreich.

F1: *Wo hast du Deutsch gelernt? Glaubst du, dass deine Deutschkenntnisse gut sind?*

Ich habe in der Schule 2 Jahre lang Deutschkurs gemacht. Na ja eigentlich schon, dass ich gut Deutsch spreche. Aber nicht super.

F2: *Welche Sprache wird in deiner Familie oder in deinem Freundeskreis gesprochen? Und warum wird in dieser Sprache gesprochen?*

Türkisch und Deutsch. Deutsch, weil ich so sprechen muss, sonst würde mich ja gar keiner verstehen, also ich meine, dass meine Freunde mich nicht verstehen können, wenn ich Türkisch spreche. Ich habe viele österreichische Freunde. Türkisch, weil mein Vater und meine Mutter nicht so gut Deutsch können und das meine Muttersprache ist, ich will es nicht verlernen.

F3: *Wie schaut dein Freundeskreis aus? Verbringst du deine Freizeit mit Türken oder Österreichern? Und was macht ihr zusammen?*

40% meiner Freunde sind Österreicher, mit denen lernen wir was oder ich gehe mit vielen in die Schule. 60% meiner Freunde sind Türken, mit denen ich ins Kino gehe oder spielen wir Fußball.

F4: *Können die Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?*

Ja, weil sie die meiste Zeit nur Deutsch sprechen würden, dadurch könnten die Kinder was lernen.

F5: *Welche Medien bevorzugst du? Benutzt du türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?*

Ich lese jeden Tag nur österreichische Zeitungen und schaue mir meist deutsche Sendungen an. Weil dadurch ich mein Deutsch verschärfen und verbessern kann. Die türkischen Zeitungen lese ich eigentlich nicht. Ich werfe manchmal einen Blick auf die türkischen Zeitschriften.

F6: *Ergeben es sich Probleme oder Vorteile, wenn man zweisprachig aufwächst?*

Ja klar es gibt Vorteile, man kann 2 Sprachen. Es gibt auch Nachteile, wenn man erst Türkisch könnte und dann Deutsch lernt, ist es sehr schwer. Weil es in der türkischen Sprache keinen Artikel gibt, also kein „der, die, das, dem, den, am, an, auf, usw.“

F7: *Welchen Problemen begegnest du als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach deiner Meinung?*

Am Anfang konnte ich gar kein Deutsch, da war es sehr schwer in Österreich. Mein erster Tag in der Schule war sehr schlecht. Der Lehrer wollte mit mir sprechen und ich habe nichts verstanden, das war sehr schlimm.

F8: *Wie fühlst du dich in deiner Schule/Klasse oder im alltäglichen Leben?*

z.B. in den öffentlichen Verkehrsmitteln wird man oft als Ausländer angeschaut. Jetzt ist es eh nicht mehr so schlimm, weil eh schon 60% der Fahrgäste Ausländer sind. In der Schule fühle ich mich gut, wie ein Schüler.

F9: *Wie ist deine Beziehung zu den Österreichern in der Schule/Klasse?*

Sehr gut, wir spielen, lernen zusammen. Manchmal treffen wir uns nach der Schule und gehen was essen oder wir gehen Fußball spielen.

Interview 2:

Vorname: Dilan

Familiennamen: Dündar

Alter: 14

Geschlecht: weiblich

Bildungsniveau (Schule, Klasse): Kooperative Mittelschule

Geburtsort: Türkei

Geschwister: 2 (zwei Brüder)

Staatsbürgerschaft: Türkische Staatsbürgerschaft

Seit 6 Jahren lebt in Österreich.

F1: *Wo hast du Deutsch gelernt? Glaubst du, dass deine Deutschkenntnisse gut sind?*

Ich habe Deutsch hier in Österreich gelernt. Ca. ein halbes Jahr habe ich gebraucht. Ja eigentlich schon.

F2: *Welche Sprache wird in deiner Familie oder in deinem Freundeskreis gesprochen? Und warum wird in dieser Sprache gesprochen?*

Mit meiner Familie spreche ich am meisten Türkisch, weil sie nicht so gut Deutsch können. Mit meinen Freunden spreche ich Deutsch, weil sie mich verstehen.

F3: *Wie schaut dein Freundeskreis aus? Verbringst du deine Freizeit mit Türken oder Österreichern? Und was macht ihr zusammen?*

Ich verbringe meine Freizeit mit Türken mehr als Österreicher/innen. Wir gehen shoppen, spazieren, manchmal im Sommer schwimmen.

F4: *Können die Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?*

Nein ich glaube nicht, weil ich ein Paar Freundinnen habe. Ihre Eltern können gut Deutsch aber sie nicht.

F5: *Welche Medien bevorzugst du? Benutzt du türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?*

Türkische Medien benutze ich eigentlich. Ich finde, dass türkische Medien viel interessanter als österreichische Medien sind.

F6: *Ergeben es sich Probleme oder Vorteile, wenn man zweisprachig aufwächst?*

Schwierigkeiten gibt es nicht aber Vorteile schon, z.B. wenn jemand eine Hilfe braucht und er nur Türkisch spricht, kann man ihm helfen.

F7: *Welchen Problemen begegnest du als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach deiner Meinung?*

Wir als ausländische Kinder können uns nicht so gut verteidigen wie österreichische Kinder. Wenn die Lehrer/innen etwas falsches über uns sagen, können wir meistens nicht zurück sprechen.

F8: *Wie fühlst du dich in deiner Schule/Klasse oder im alltäglichen Leben?*

Ganz wenig fühle ich mich in der Schule wie eine Migrantin. Aber im alltäglichen Leben schon.

F9: *Wie ist deine Beziehung zu den Österreichern in der Schule/Klasse?*

Wir haben in unserer Klasse vielleicht 5 Österreicher und wir verständigen uns sehr gut.

Interview 3:

Vorname: Ferhat

Familiennamen: Yüksel

Alter: 18

Geschlecht: männlich

Bildungsniveau (Schule, Klasse): Berufsschule für Friseur und Perückenmacher

Geburtsort: Türkei

Geschwister: 2 (ein Bruder, eine Schwester)

Staatsbürgerschaft: Österreichische Staatsbürgerschaft

Seit 12 Jahren lebt in Österreich.

F1: *Wo hast du Deutsch gelernt? Glaubst du, dass deine Deutschkenntnisse gut sind?*

Ja, ich glaube schon dass ich sogar sehr gut Deutsch spreche, vergleiche zu den hier geborenen Migranten. Ich habe einen Schnellkurs besucht und im Freundeskreis habe ich viel gelernt.

F2: *Welche Sprache wird in deiner Familie oder in deinem Freundeskreis gesprochen? Und warum wird in dieser Sprache gesprochen?*

Mit meiner Familie spreche ich meistens Türkisch, weil sie nur Türkisch können und im Freundeskreis spreche ich eine gemixte Version von Deutsch-Türkischen Sprache. Es gibt keinen bestimmten Grund, dass ich Türkisch oder Deutsch spreche. Ich spreche meistens in dem Moment welche Sprache mir leichter fällt.

F3: *Wie schaut dein Freundeskreis aus? Verbringst du deine Freizeit mit Türken oder Österreichern? Und was macht ihr zusammen?*

Mein Freundeskreis besteht eigentlich nicht nur aus türkischen sondern ich akzeptiere auch gerne die Menschen die eine andere Nationalität haben. Ich verbringe meine Freizeit eher mit türkischen Freunden. Hat auch einen sinnvollen

Grund und zwar ich habe mit der türkisch-islamischen Kultur aufgewachsen, obwohl ich offiziell österreichische Staatsbürger bin werde ich immer als ein Türke bleiben und werde meine Identität nie aufgeben. Es gibt Unterschied zwischen europäischer und türkischer Kultur.

F4: *Können die Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?*

Ja, das stimmt, wenn die Eltern genügend Deutschkenntnisse haben, können die Kinder schnell und leichter erlernen. Ich bin auch in der Meinung weil wenn zu Hause Deutsch gesprochen wird, nimmt das Kind wie als Muttersprache sozusagen.

F5: *Welche Medien bevorzugst du? Benutzt du türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?*

Eigentlich beides kann ich sagen. Es gibt keinen bestimmten Grund, weil ich so will. Mich interessiert sehr was in der Welt alles passiert

F6: *Ergeben es sich Probleme oder Vorteile, wenn man zweisprachig aufwächst?*

Vorteile sind z.B. wenn man sich bei einer türkischen Fluglinie als Zugbegleiter bewirbt ist Deutsch zu können ist immer vorteilhaft. Man kann bei den Tourismus Gebieten in der Türkei sehr leicht einen Job kriegen. Nachteile sind z.B. man vergisst einfach die Wörter manchmal und man kann nicht das Wort in der Situation aus dem 2. Sprache rausholen. Ich finde dieses türkische Sprichwort sehr sinnvoll; "Wer eine Sprache beherrscht, der ist nur ein Mensch; wer aber zwei Sprachen beherrscht, gilt als zwei Menschen."

F7: *Welchen Problemen begegnest du als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach deiner Meinung?*

In der Schule habe ich derzeit eigentlich keine Probleme. Aber während der Hauptschule haben die Lehrer/innen uns nur Deutsch sprechen lassen. Außer Deutsch und Englisch waren alle anderen Sprachen im Schulhaus verboten. Das habe ich immer sehr blöd empfunden.

F8: *Wie fühlst du dich in deiner Schule/Klasse oder im alltäglichen Leben?*

Ich fühle mich selber nicht als ein Migrant, aber österreichisches Volk schmeißt alle Migrant/innen in den gleichen Korb. Das ist sehr ungerecht. Wenn ein Ausländer was illegales macht, wird es in österreichischen Medien sehr viel drüber geschrieben und gesprochen und dann heißt das; „alle Ausländer sind so gefährlich wie derjenige!“. Ich habe mir in letzter Zeit gedacht der von österreichischen Medien als Opfer

bezeichnete Josef Fritzl einen anderen Nationalität hätte, was dann alle Zeitungen schreiben würden!

F9: *Wie ist deine Beziehung zu den Österreichern in der Schule/Klasse?*

Sehr gut.

Interview 4:

Vorname: Kenan

Familienname: Karaböcek

Alter: 15

Geschlecht: männlich

Bildungsniveau (Schule, Klasse): Schellinggasse, 1 BFID

Geburtsort: Österreich

Geschwister: 1 (eine Schwester)

Staatsbürgerschaft: Österreichische Staatsbürgerschaft

Seit der Geburt lebt in Österreich.

F1: *Wo hast du Deutsch gelernt? Glaubst du, dass deine Deutschkenntnisse gut sind?*

Damals wo ich klein war, haben meine Eltern mit mir manchmal Deutsch geredet, dann im Kindergarten, Wort und Schrift habe ich in der Volksschule gelernt, ich hab 2 Jahre dafür gebraucht. Ich glaub schon, dass ich gut Deutsch spreche!

F2: *Welche Sprache wird in deiner Familie oder in deinem Freundeskreis gesprochen? Und warum wird in dieser Sprache gesprochen?*

Zu Hause rede ich immer Türkisch, damit ich meine Muttersprache nicht vergesse bzw. verlere. Mit meinen Freunden rede ich eher Deutsch. Egal türkische, österreichische oder andere Freunde.

F3: *Wie schaut dein Freundeskreis aus? Verbringst du deine Freizeit mit Türken oder Österreichern? Und was macht ihr zusammen?*

Ich habe gute türkische Freunde, deswegen verbringe ich meine Freizeit mit Türken. Wir machen alles was mit Sport zu tun hat.

F4: *Können die Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?*

Die deutsche Sprache ist eigentlich nicht so leicht, aber wenn sie von Geburt an immer Deutsch reden, dann wird es für die leicht werden!

F5: *Welche Medien bevorzugst du? Benutzt du türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?*

Ich schaue österreichische Medien an, weil man immer neue Wörter kennen lernt. Und ich lese täglich eine Zeitung auf Deutsch.

F6: *Ergeben es sich Probleme oder Vorteile, wenn man zweisprachig aufwächst?*

Eine Sprache zu lernen ist kein Nachteil, irgendwann wird man diese Sprache schon benötigen, es hat auch Vorteile.

F7: *Welchen Problemen begegnest du als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach deiner Meinung?*

Die Grammatik ist ein großes Problem. Z.B. in der Klasse macht jede/r dritte ausländische Schüler/in ein Fehler.

F8: *Wie fühlst du dich in deiner Schule/Klasse oder im alltäglichen Leben?*

Sehr gut fühle ich mich und nicht wie ein Migrant. (Manche) Österreicher behandeln uns sehr gut.

F9: *Wie ist deine Beziehung zu den Österreichern in der Schule/Klasse?*

In der Klasse haben wir nur Game-Freaks, deswegen habe ich nicht so einen guten Kontakt zu denen!

Interview 5:

Vorname: Zehra

Familiennamen: Baltaci

Alter: 16

Geschlecht: weiblich

Bildungsniveau (Schule, Klasse): Berufsschule

Geburtsort: Österreich

Geschwister: 3 (zwei Brüder, eine Schwester)

Staatsbürgerschaft: Österreichische Staatsbürgerschaft

Seit der Geburt lebt in Österreich.

F1: *Wo hast du Deutsch gelernt? Glaubst du, dass deine Deutschkenntnisse gut sind?*

Diese Frage kann ich nicht genau beantworten da ich in Wien geboren bin, aber im generellen durch Familie und Freundeskreis. Ich spreche gut Deutsch.

F2: *Welche Sprache wird in deiner Familie oder in deinem Freundeskreis gesprochen? Und warum wird in dieser Sprache gesprochen?*

Naja, das kommt eigentlich auf die Person an. Ich mache immer ein Türkisch und Deutsch mix (lacht).

F3: *Wie schaut dein Freundeskreis aus? Verbringst du deine Freizeit mit Türken oder Österreichern? Und was macht ihr zusammen?*

Ich verbringe meine Freizeit eher mit Türken/innen. Wir treffen uns meistens in einem Cafe. Aber ich habe auch viele österreichische Freunde und auch aus anderen Nationen.

F4: *Können die Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?*

Ja bin ganz der Meinung, weil wenn die Eltern genügend Deutschkenntnisse besitzen würden, würden sie statt Türkisch nur Deutsch reden (Sie sagt hier auf Türkisch was und lacht: „aaaaaaa neden hep türk diyorumki!“ [wieso sage ich nur Türke], kann ja auch eine andere Nationalität betreffen [lacht]).

F5: *Welche Medien bevorzugst du? Benutzt du türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?*

Beides. Ich produziere türkische Medien, weil Türkisch meine Muttersprache ist. Ich produziere österreichische Medien, weil ich in Österreich lebe.

F6: *Ergeben es sich Probleme oder Vorteile, wenn man zweisprachig aufwächst?*

Vorteile: man kann einfach 2 Sprachen.

Schwierigkeiten: zumindest bei mir, da ich keinen richtigen türkischen Wortschatz habe, denke ich immer „na was heißt das im türkischen oder umgekehrt?“.

F7: *Welchen Problemen begegnest du als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach deiner Meinung?*

Mit der Sprache habe ich kein Problem. Im AHS war es mit dem Notenschluss, wo es immer sehr unfair benotet wurde.

F8: *Wie fühlst du dich in deiner Schule/Klasse oder im alltäglichen Leben?*

Ja klar doch ich bin ja keine Österreicherin, lebe nur in Österreich. Aber manchmal fühle ich mich wie eine Migrantin.

F9: *Wie ist deine Beziehung zu den Österreichern der Schule/Klasse?*

Ich finde, dass es in Ordnung ist.

Jugendliche (bis 30 Jahre):

Interview 1:

Vorname: Esra

Familiennamen: Cecen

Alter: 21

Geschlecht: weiblich

Bildungsniveau: Universität

Geburtsort: Türkei

Staatsbürgerschaft: Türkische Staatsbürgerschaft

Seit 4 Monaten lebt in Österreich.

Beruf: VWU(Vorstudienlehrgang der Wiener Universitäten)

F1: *Was war der Grund, dass Sie Ihre Heimat verlassen haben? Aus welchen Gründen haben Sie Ihre Heimat verlassen?*

Naja, eigentlich bin ich wegen der Bildungssystemstörung und zunehmender Arbeitslosigkeit nach Österreich gekommen. Aber die Wirtschaftskrise war der größte Grund. Der große Vorteil ist in Europa zu studieren, besonders bietet das Studium in Österreich eine Bedeutung für meine Zukunft an. Die anderen Gründe waren, dass die österreichischen Universitäten als türkische Universitäten gut erhalten sind und die Lebensqualität in Österreich besser als in der Türkei ist.

F2: *Haben Sie die Möglichkeit gehabt, einen Deutschkurs zu besuchen? Wenn ja, wie lange? Wenn nein, warum? Haben Sie in der österreichischen Gesellschaft Schwierigkeiten mit der Sprache?*

Ich besuche bereits einen Deutschkurs am VWU und bin grade im ersten Semester. Und ich glaube, dass ich bewusst bin, Deutsch gut zu lernen (lacht!). Ja, ich habe schon Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache, weil ich hier neu bin, aber hoffentlich wird es in Kürze keine großen Schwierigkeiten bringen.

F3: *Welche Sprache wird in Ihrer Familie oder in Ihrem Freundeskreis gesprochen? Und warum in dieser Sprache?*

Ich rede mit meiner Familie und mit dem Freundeskreis Türkisch, weil ich derzeit viele türkische Freunde habe. Aber im Deutschkurs rede ich mit ausländischen Freunden Deutsch.

F4: *Welche Medien bevorzugen Sie? Benutzen Sie türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?*

Ich beobachte eigentlich beides. Aber für mich überwiegen die türkischen Medien mehr als österreichische Medien. Aufgrund meiner geringen Deutschkenntnisse könnte ich leider keine deutschsprachigen Zeitungen/Zeitschriften lesen. Aber im späteren Zeitpunkt lese ich sicher tägliche österreichische Zeitungen.

F5: *Können ihre Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?*

Ja sicher. Wenn die Familienangehörige zu Hause Deutsch sprechen, können die Kinder die deutsche Sprache schneller und einfacher erlernen.

F6: *Beeinflussen sich die Muttersprache und Zweitsprache gegenseitig? Ergeben sich Probleme, wenn man zweisprachig aufwächst?*

Ja das wirkt sehr viel. Ich kann auf meine Muttersprache nicht verzichten. Meine Muttersprache kommt immer vor, wenn ich mich mit der deutschen Sprache anstrengende, obwohl ich Deutsch sprechen muss und ich bewusst bin. Deshalb erschwert das Deutsch zu lernen.

F7: *Welchen Problemen begegnen Sie als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach Ihrer Meinung?*

Meine Privatangelegenheiten kann ich selber nicht tun. Jemand muss mir helfen, der die deutsche Sprache besitzt, weil ich nicht gut Deutsch kann. Meistens fragen mich Leute eine Adresse und ich mühe mich ab, die Adresse zu erklären. Ich kann zum Arzt oder irgendwohin allein nicht gehen. Deswegen nimmt mein Selbstvertrauen ab.

F8: *Glauben Sie wirklich, dass die türkischen Migranten bzw. Migrantinnen Schwierigkeiten haben, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren? Woran hängt das ab?*

Vorrangig sollten die Migrant/innen oder türkische Migrant/innen genügende Deutschkenntnisse besitzen. Wenn nicht, können sie sich in die österreichische Gesellschaft nicht integrieren. Die Deutschkurse haben eine bedeutende und große Wirkung im Integrationsprozess. Ich sage nur das, dass die Integration erleichtert wird, wenn türkische Migrant/innen den Deutschkurs besuchen.

F9: *Haben die Bildung und die Sprache wirklich einen bedeutenden Einfluss auf die Integration von türkischen Migrant/innen?*

Ja. Es ist wirklich für die Ausländer sehr schwer, mit neu erlernter Sprache zu studieren. Deswegen haben wir Schwierigkeiten bei Integrationsprozess, Sprache und Studium.

F10: *Was soll im Bereich der Integration von Migrant/innen verbessert werden?*

Zuerst müssen die türkischen Migrant/innen nicht abalieniert werden. Eine freundliche und anpassungsfähige Atmosphäre muss entstehen. Um die Migrant/innen zu integrieren, müssen die Deutschkurse ausgebaut werden.

F11: *Wie fühlen Sie sich, wenn Sie sich in der österreichischen Gesellschaft befinden?*

Ich fühle mich als eine Migrantin. Ich glaube, dass das von meiner geringen Deutschkenntnis abhängt.

F12: *Haben Sie viel Kontakt mit Österreichern? Hätten Sie gern mehr Kontakt zu Österreichern?*

Die meisten Österreicher/innen wollen keine ausländischen Leute in ihrem Land. Das bringt Schwierigkeiten für die Integration. Doch ich hätte gern mehr Kontakt mit Österreicher/innen, um Deutsch zu verbessern.

F13: *Wie finden Sie das Verhältnis von Österreichern zu türkischen Migrant/innen?*

Naja, das kann ich nicht genau sagen. Alle Leute sind nicht gleich. Ich kann die Leute nicht unterscheiden. Aber größtenteils finde ich das Verhältnis von Österreicher/innen gut.

F14: *Haben Sie das Gefühl, dass sich die türkischen Migrant/innen in Österreich nicht integrieren (können)? Was denken Sie darüber?*

Für diese Frage kann ich keine richtige Antwort sagen. Diese Frage ist mit den Österreicher/innen betreffend. Aber ich glaube nicht, dass sich türkische Migrant/innen in Österreich nicht integrieren wollen. Jeder will sich doch integrieren aber das ist nicht so leicht, man braucht viel Zeit.

Interview 2:

Vorname: Irem

Familiennamen: Arda

Alter: 26

Geschlecht: weiblich

Bildungsniveau: Volksschule

Geburtsort: Österreich

Staatsbürgerschaft: Österreichische Staatsbürgerschaft

Seit der Geburt lebt in Österreich.

Beruf: derzeit Arbeitslos

F1: *Was war der Grund, dass Sie Ihre Heimat verlassen haben? Aus welchen Gründen haben Sie Ihre Heimat verlassen?*

Weil meine Eltern zu den Gastarbeitern gehören.

F2: *Haben Sie die Möglichkeit gehabt, einen Deutschkurs zu besuchen? Wenn ja, wie lange? Wenn nein, warum? Haben Sie in der österreichischen Gesellschaft Schwierigkeiten mit der Sprache?*

In der Schule habe ich Deutsch gelernt. Ja ich glaube, dass ich gut Deutsch spreche. Nein, ich habe kein Problem mit der deutschen Sprache.

F3: *Welche Sprache wird in Ihrer Familie oder in Ihrem Freundeskreis gesprochen? Und warum in dieser Sprache?*

Türkisch, weil sie meine Muttersprache ist.

F4: *Welche Medien bevorzugen Sie? Benutzen Sie türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?*

Mein TV ist auf Deutsch und im Internet surfe ich in beiden Sprachen. Zeitung lese ich selten, falls ich lese, dann nur auf Türkisch.

F5: *Können ihre Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?*

Ja, ich glaube schon, weil die Eltern gut Deutschkenntnisse haben, lernen die Kinder leicht und schnell.

F6: *Beeinflussen sich die Muttersprache und Zweitsprache gegenseitig? Ergeben sich Probleme, wenn man zweisprachig aufwächst?*

Nein eigentlich nicht. Ich finde, dass durch den Zweitspracherwerb nur Vorteile erteilt werden können. Wenn man zwei Sprachen von klein an sprechen kann, kann es nur Vorteile mit sich bringen. Und wenn man die deutsche Sprache erlernt, wird man selbstständig und ist niemanden gebunden, wenn man z.B. einen Arztbesuch oder Amtsbesuch haben muss. Außerdem fällt man niemanden zur Last.

F7: *Welchen Problemen begegnen Sie als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach Ihrer Meinung?*

Bis jetzt habe ich keine Probleme gehabt, auch mit der Sprache.

F8: *Glauben Sie wirklich, dass die türkischen Migranten bzw. Migrantinnen Schwierigkeiten haben, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren? Woran hängt das ab?*

Ja, ich glaube schon. Auf jeden Fall müssen sie die Sprache erlernen, weil ohne die Sprache man taub und stumm ist. Integration ist das Zusammenleben, quasi miteinander und ohne Sprache ist dies nicht möglich!

F9: *Haben die Bildung und die Sprache wirklich einen bedeutenden Einfluss auf die Integration von türkischen Migrant/innen?*

Ja schon, weil man in der Schule mit der österreichischen Kultur und Gesellschaft konfrontiert wird. In der Schule ist es auch leichter eine Sprache zu erlernen, weil man klein und für neues offener ist.

F10: *Was soll im Bereich der Integration von Migrant/innen verbessert werden?*

Die Integration sollte nicht nur einseitig sein und von den Migranten erwartet werden. Die österreichische Gesellschaft sollte auch etwas dazu beitragen, damit die unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen miteinander agieren können und nicht nebeneinander!

F11: *Wie fühlen Sie sich, wenn Sie sich in der österreichischen Gesellschaft befinden?*

Manchmal fühle ich mich als eine Migrantin, hängt manchmal von den Äußerungen der Menschen ab, weil man sich beeinflussen kann.

F12: *Haben Sie viel Kontakt mit Österreichern? Hätten Sie gern mehr Kontakt zu Österreichern?*

Ich habe Kontakte mit ihnen und hätte gerne mehr Kontakt zu den Österreichern. Ich versuche immer mit den Menschen gut umzugehen, egal welche Nation.

F13: *Wie finden Sie das Verhältnis von Österreichern zu türkischen Migrant/innen?*

Das hängt von der Person ab.

F14: *Haben Sie das Gefühl, dass sich die türkischen Migrant/innen in Österreich nicht integrieren (können)? Was denken Sie darüber?*

Ich denke, dass die österreichische Gesellschaft nichts mit den Migranten auf sich haben will und deswegen schieben sie die Schuld an die Migranten.

Interview 3:

Vorname: Murat

Familienname: Sari

Alter: 25

Geschlecht: männlich

Bildungsniveau: Universität

Geburtsort: Türkei

Staatsbürgerschaft: Türkische Staatsbürgerschaft

Seit 6 Jahren lebt in Österreich.

Beruf: Kindergartenassistent

F1: Was war der Grund, dass Sie Ihre Heimat verlassen haben? Aus welchen Gründen haben Sie Ihre Heimat verlassen?

Nach dem Gymnasium wollte ich an einer fremden Universität studieren. Danach habe ich mich für Österreich entschieden. Also ich bin nach Österreich gekommen, um hier zu studieren.

F2: Haben Sie die Möglichkeit gehabt, einen Deutschkurs zu besuchen? Wenn ja, wie lange? Wenn nein, warum? Haben Sie in der österreichischen Gesellschaft Schwierigkeiten mit der Sprache?

Ja, ich habe vor 6 Jahren im Vorstudienlehrgang der Wiener Universitäten einen Deutschkurs besucht. Es dauerte 3 Semester. Eigentlich schon, dass ich Schwierigkeiten mit der Sprache habe. Aber ich verstehe trotzdem alles.

F3: Welche Sprache wird in Ihrer Familie oder in Ihrem Freundeskreis gesprochen? Und warum in dieser Sprache?

Wir reden mit der Familie immer Türkisch, weil die türkische Sprache unsere Muttersprache ist.

F4: Welche Medien bevorzugen Sie? Benutzen Sie türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?

Beides, weil ich mich informieren will, was in meiner Heimat und in Österreich passiert. Ich lese täglich die Zeitungen. Wenn ich mich über Österreich informieren will, dann kaufe ich mir jeden Tag eine Zeitung. Wenn ich mich über Türkei oder Welt informieren will, dann lese ich im Internet Online-Tageszeitungen.

F5: *Können ihre Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?*

Ja, das glaube ich auch. Wenn es zu Hause auch Deutsch gesprochen wird, dann kann es sicher gut klingen.

F6: *Beeinflussen sich die Muttersprache und Zweitsprache gegenseitig? Ergeben sich Probleme, wenn man zweisprachig aufwächst?*

Nein, die beeinflussen sich nicht gegenseitig und ich glaube nicht, dass es sich Probleme ergibt.

F7: *Welchen Problemen begegnen Sie als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach Ihrer Meinung?*

Also ich kann mir vorstellen. Die Probleme sind die Sprache, Ausländerfeindlichkeit und Aufenthaltsbewilligung.

F8: *Glauben Sie wirklich, dass die türkischen Migranten bzw. Migrantinnen Schwierigkeiten haben, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren? Woran hängt das ab?*

Ja sicher. Aber nicht nur türkische Migranten bzw. Migrantinnen sondern auch die anderen Migranten bzw. Migrantinnen haben Schwierigkeiten sich in der österreichischen Gesellschaft zu integrieren. Das größte Problem ist die deutsche Sprache. Wenn man die deutsche Sprache nicht genug besitzt, dann ergibt es sich Probleme, um sich zu integrieren.

F9: *Haben die Bildung und die Sprache wirklich einen bedeutenden Einfluss auf die Integration von türkischen Migrant/innen?*

Ja natürlich. Wie gesagt, für uns ist das größte Problem die Sprache. Dann kommt die Bildung an zweiter Stelle.

F10: *Was soll im Bereich der Integration von Migrant/innen verbessert werden?*

Meiner Meinung nach müssen die Auswanderer unbedingt einen Deutschkurs besuchen und der Staat muss das zahlen.

F11: *Wie fühlen Sie sich, wenn Sie sich in der österreichischen Gesellschaft befinden?*

Österreich ist meine zweite Heimat. Ich muss mich hier sowieso gut integrieren, damit ich mich gut fühlen kann.

F12: *Haben Sie viel Kontakt mit Österreichern? Hätten Sie gern mehr Kontakt zu Österreichern?*

Ja habe ich schon. Warum nicht.. Ich hätte gerne mehr Kontakt mit Österreichern.

F13: *Wie finden Sie das Verhältnis von Österreichern zu türkischen Migrant/innen?*

Ich finde eigentlich gut. Es gibt aber auch rassistische Menschen.

F14: *Haben Sie das Gefühl, dass sich die türkischen Migrant/innen in Österreich nicht integrieren (können)? Was denken Sie darüber?*

Ich denke, die Österreicher haben da Recht. Manche Auswanderer wollen einfach nicht anpassen.

Interview 4:

Vorname: Nevzat

Familienname: Güzel

Alter: 22

Geschlecht: männlich

Bildungsniveau: Berufsschule für Friseur, Maske und Perücke , HS-Abschluss

Geburtsort: Türkei

Staatsbürgerschaft: Österreichische Staatsbürgerschaft

Seit 2000 lebt in Österreich.

Beruf: Friseur

F1: *Was war der Grund, dass Sie Ihre Heimat verlassen haben? Aus welchen Gründen haben Sie Ihre Heimat verlassen?*

Mein Vater hat mich her geführt, weil er seit vielen Jahren in Österreich lebt und er wollte uns nach Österreich bringen.

F2: *Haben Sie die Möglichkeit gehabt, einen Deutschkurs zu besuchen? Wenn ja, wie lange? Wenn nein, warum? Haben Sie in der österreichischen Gesellschaft Schwierigkeiten mit der Sprache?*

Ich habe Deutsch in der Schule gelernt von Freunden und Wörterbücher selber. Jetzt kann ich sehr gut Deutsch.

F3: *Welche Sprache wird in Ihrer Familie oder in Ihrem Freundeskreis gesprochen? Und warum in dieser Sprache?*

Wir sprechen zu Hause nur Türkisch. Der Freundeskreis ist abwechselnd. Mit türkischen Freunden rede ich Türkisch und auch manchmal Deutsch, aber mit österreichischen oder ausländischen Freunden spreche ich doch Deutsch.

F4: *Welche Medien bevorzugen Sie? Benutzen Sie türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?*

Ich lese fast jeden Tag eine Zeitung, ab und zu mal auch türkische News. Warum ich lese, weil mich manche Sachen interessieren und wenn ich was interessantes finde, lese ich mir durch.

F5: *Können ihre Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?*

Ja, die Kinder lernen was gesprochen wird. Und wenn Eltern Deutsch reden dann können z.B. türkisch neu geborene Kinder kein Türkisch und nur Deutsch ist auch nicht gut. Die Eltern sollten beide Sprachen sprechen, damit die Kinder beide Sprachen flüssig reden können.

F6: *Beeinflussen sich die Muttersprache und Zweitsprache gegenseitig? Ergeben sich Probleme, wenn man zweisprachig aufwächst?*

Ja, meine Muttersprache kann ich sehr gut und Deutsch habe ich dazu gelernt als Zweitsprache aber ich habe kein Problem mit Deutsch, kann alles verstehen und schreiben.

F7: *Welchen Problemen begegnen Sie als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach Ihrer Meinung?*

Ich habe eigentlich keine Probleme im alltäglichen Leben. Ich kann gut Deutsch. Deshalb könnte sein.

F8: *Glauben Sie wirklich, dass die türkischen Migranten bzw. Migrantinnen Schwierigkeiten haben, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren? Woran hängt das ab?*

Ja, auch wenn alle Türken jetzt fließend Deutsch reden könnten, sind wir noch immer Ausländer, wird sicher kein Unterschied geben.

F9: *Haben die Bildung und die Sprache wirklich einen bedeutenden Einfluss auf die Integration von türkischen Migrant/innen?*

Ja, ich glaube schon.

F10: *Was soll im Bereich der Integration von Migrant/innen verbessert werden?*

Keine Ahnung!

F11: *Wie fühlen Sie sich, wenn Sie sich in der österreichischen Gesellschaft befinden?*

Ich fühle mich in Österreich als ein Migrant. Es gibt manche Menschen, die im Kopf krank sind und sagen immer „Ihr Ausländer! Ihr könnt nicht Deutsch, geht's wieder heim!“ Viele Sachen noch und wenn man solche Sachen hört, dann fühlt man sich auch wirklich wie außerirdische.

F12: *Haben Sie viel Kontakt mit Österreichern? Hätten Sie gern mehr Kontakt zu Österreichern?*

Ich habe viele österreichische Freunde Beziehungen, verstehe mich mit allem gut.

F13: *Wie finden Sie das Verhältnis von Österreichern zu türkischen Migrant/innen?*

Es kommt drauf an. Ist nicht immer gleich. Man sollte nicht alle Menschen in einem Korb rein schmeißen. Es gibt nette und ärgerliche Menschen.

F14: *Haben Sie das Gefühl, dass sich die türkischen Migrant/innen in Österreich nicht integrieren (können)? Was denken Sie darüber?*

Das stimmt nicht. Wenn wir hier normal behandelt werden, dann werden wir uns auch so einstellen wie sie wollen.

Interview 5:

Vorname: Onur

Familiennamen: Celebi

Alter: 25

Geschlecht: männlich

Bildungsniveau: Universität

Geburtsort: Türkei

Staatsbürgerschaft: Türkische Staatsbürgerschaft

Seit 7 Jahren lebt in Österreich.

Beruf: Universität (Mag. Publizistik und Kommunikationswissenschaft)

F1: *Was war der Grund, dass Sie Ihre Heimat verlassen haben? Aus welchen Gründen haben Sie Ihre Heimat verlassen?*

Ich bin nach Österreich gekommen, um hier zu studieren.

F2: *Haben Sie die Möglichkeit gehabt, einen Deutschkurs zu besuchen? Wenn ja, wie lange? Wenn nein, warum? Haben Sie in der österreichischen Gesellschaft Schwierigkeiten mit der Sprache?*

Ich habe in Österreich 2 Jahre lang Deutsch gelernt. Obwohl ich 2 Jahre Deutsch gelernt habe, habe ich manchmal Probleme wegen meines schlechten Wortschatzes und der Kenntnisse.

F3: *Welche Sprache wird in Ihrer Familie oder in Ihrem Freundeskreis gesprochen? Und warum in dieser Sprache?*

Ich spreche mit meiner Familie Türkisch, mein Freundeskreis besteht am meisten aus türkischen Freunden und sprechen wir Türkisch. Ich habe auch Freunden aus anderen Nationen, mit denen ich Deutsch spreche.

F4: *Welche Medien bevorzugen Sie? Benutzen Sie türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?*

Ich benutze sowohl türkische als auch österreichische Medien. Aber ich kann sagen, dass ich türkische Medien noch mehr verwende. Und ich lese auch türkische und österreichische Zeitungen aber nicht jeden Tag sondern per 2-3 Tage.

F5: *Können ihre Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?*

Ja, ich stimme dieser Aussage zu. Wenn die Kinder auch zu Hause Deutsch sprechen, lernen sie schneller. Je mehr man Deutsch spricht, desto mehr gewöhnt man die Sprache.

F6: *Beeinflussen sich die Muttersprache und Zweitsprache gegenseitig? Ergeben sich Probleme, wenn man zweisprachig aufwächst?*

Meiner Meinung nach gibt es keine Schwierigkeit, noch eine oder mehrere Sprachen zu lernen. Wer beruflich etwas erreichen will, kann auf Fremdsprachen nicht verzichten. Aber eine Sprache direkt im jeweiligen Land zu lernen, ist zunächst einmal eine große Herausforderung. Natürlich ist es schwer Familie und Freunde zu verlassen und sich ins Ungewisse zu stürzen. Doch man wächst an dieser Herausforderung und es ist wichtig auf sich selbst gestellt, eigene Erfahrungen zu machen.

F7: *Welchen Problemen begegnen Sie als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach Ihrer Meinung?*

Ich vergleiche meistens die deutsche Sprache mit den Strukturen meiner Muttersprache, also ich übersetze auf Türkisch und dann suche ich nach Regeln. Man soll aber mehr auf Wortklänge reagieren.

F8: *Glauben Sie wirklich, dass die türkischen Migranten bzw. Migrantinnen Schwierigkeiten haben, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren? Woran hängt das ab?*

Also ich will das mit einem Beispiel erklären. Die Deutschkurse haben eine wichtige Rolle, um integriert zu sein. Also Integration fängt mit der Sprache an. Je mehr man gute Sprachkenntnisse besitzt, desto besser verständigt man.

F9: *Haben die Bildung und die Sprache wirklich einen bedeutenden Einfluss auf die Integration von türkischen Migrant/innen?*

Ja ja sicher.

F10: *Was soll im Bereich der Integration von Migrant/innen verbessert werden?*

Viele Integrationskurse sollen geöffnet werden und man soll auch darüber gut informiert werden.

F11: *Wie fühlen Sie sich, wenn Sie sich in der österreichischen Gesellschaft befinden?*

Na ja, was soll ich sagen (lacht). Ich sehne mich immer an meine Heimat, obwohl ich in Österreich lebe.

F12: *Haben Sie viel Kontakt mit Österreichern? Hätten Sie gern mehr Kontakt zu Österreichern?*

Ich kontaktiere mich mit den Österreichern meistens an der Universität. Aber ich habe sehr selten österreichische Freunde, ich hätte gern mehr Kontakt zu Österreichern.

F13: *Wie finden Sie das Verhältnis von Österreichern zu türkischen Migrant/innen?*

Ich finde größtenteils gut.

F14: *Haben Sie das Gefühl, dass sich die türkischen Migrant/innen in Österreich nicht integrieren (können)? Was denken Sie darüber?*

Ich denke auch, viele Ausländer wollen sich nicht in alle Fällen integrieren. Sie wollen hiermit ihre Kultur leben.

Erwachsene (ab 30 Jahre):

Interview 1:

Vorname: Kürsat Bilge

Familienname: Kök

Alter: 32

Geschlecht: männlich

Bildungsniveau: Universität

Geburtsort: Türkei

Staatsbürgerschaft: Türkische Staatsbürgerschaft

Seit 7 Jahren lebt in Österreich.

Beruf: Architekt und Designer

F1: *Was war der Grund, dass Sie Ihre Heimat verlassen haben? Aus welchen Gründen haben Sie Ihre Heimat verlassen?*

Vor 7 Jahren bin ich nach Österreich gekommen, danach habe ich mich entschieden um hier zu studieren. Fürs Studium bin ich nach Österreich gekommen, kann ich so sagen.

F2: *Haben Sie die Möglichkeit gehabt, einen Deutschkurs zu besuchen? Wenn ja, wie lange? Wenn nein, warum? Haben Sie in der österreichischen Gesellschaft Schwierigkeiten mit der Sprache?*

Ja, habe ich schon gehabt. Entlang ein Jahr besuchte ein Deutschkurs. Ich habe immer Schwierigkeiten mit der Sprache und muss mich weiter entwickeln, weil ich mit Kunden auch Englisch sprechen muss.

F3: *Welche Sprache wird in Ihrer Familie oder in Ihrem Freundeskreis gesprochen? Und warum in dieser Sprache?*

Mit meiner Familie und meinen Freunden rede ich immer Türkisch, damit ich mich noch verständlicher und überzeugender andeuten kann. Ich spreche mit österreichischen Freunden sowohl Deutsch als auch Englisch.

F4: *Welche Medien bevorzugen Sie? Benutzen Sie türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?*

Beides. Um meine Deutschkenntnisse zu verbessern, benutze ich österreichische Medien. Um mich über die Welt zu informieren, benutze ich türkische Medien und ich lese täglich drei Zeitungen in verschiedenen Sprachen. Österreichische, englische und türkische Zeitungen.

F5: *Können ihre Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?*

Ja sicher. Also die Familie kann ich wie eine gute Quelle nennen, weil die Kinder mit ihren Eltern mehr Zeit verbringen.

F6: *Beeinflussen sich die Muttersprache und Zweitsprache gegenseitig? Ergeben sich Probleme, wenn man zweisprachig aufwächst?*

Wenn man außer Muttersprache noch andere Sprachen erlernt, dann bringt das viele Vorteile. Das bringt keine Probleme oder Nachteile.

F7: *Welchen Problemen begegnen Sie als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach Ihrer Meinung?*

Im alltäglichen Leben nicht aber wenn ich manche Ideen und Meinungen erklären will, dann hätte ich doch Schwierigkeiten.

F8: *Glauben Sie wirklich, dass die türkischen Migranten bzw. Migrantinnen Schwierigkeiten haben, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren? Woran hängt das ab?*

Ja, ich glaube schon aber das hängt nicht nur von der Sprache ab. Die Integration kann nicht unterrichtet werden. Die Integration ist das, ins Aufnahmeland dareinzufügen.

F9: *Haben die Bildung und die Sprache wirklich einen bedeutenden Einfluss auf die Integration von türkischen Migrant/innen?*

Es gibt sicher einen Einfluss der Bildung und Sprache. Wenn man ausgebildet und selbstbewusst ist oder eine Sprache besitzt, kann er dann mit dem sozialen Umkreis gute Kontakte haben.

F10: *Was soll im Bereich der Integration von Migrant/innen verbessert werden?*

Der Spracherwerb sollte noch ansprechender gemacht werden.

F11: *Wie fühlen Sie sich, wenn Sie sich in der österreichischen Gesellschaft befinden?*

Wenn man sich hochwertig sieht, dann fühlt er sich wie ein normaler Mensch. Also zumindest fühle ich mich so.

F12: *Haben Sie viel Kontakt mit Österreichern? Hätten Sie gern mehr Kontakt zu Österreichern?*

Ja, ich habe schon Kontakte aber nicht viel. Doch ich hätte mehr Kontakt mit ihnen.

F13: *Wie finden Sie das Verhältnis von Österreichern zu türkischen Migrant/innen?*

Großenteils der Österreicher/innen haben Vorurteile zu mir oder zu türkischen Migrant/innen. Aber wenn sie wissen, dass ich hochwertig und ausgebildet bin, dann kehren sie sofort zurück.

F14: *Haben Sie das Gefühl, dass sich die türkischen Migrant/innen in Österreich nicht integrieren (können)? Was denken Sie darüber?*

Die türkische Gesellschaft ist warmherzig, kontaktfreudig, gefühlvoll und gastfreundlich. Wenn die österreichische Gesellschaft kein Vorurteil zu türkischen Migranten/innen hat, dann werden alle sehen, wie sich türkische Migranten einwandfrei integrieren.

Interview 2:

Vorname: Fikriye

Familienname: Can

Alter: 59

Geschlecht: weiblich

Bildungsniveau: Pflichtschule

Geburtsort: Türkei

Staatsbürgerschaft: Türkische Staatsbürgerschaft

Seit 1995 lebt in Österreich.

Beruf: Hausfrau

F1: *Was war der Grund, dass Sie Ihre Heimat verlassen haben? Aus welchen Gründen haben Sie Ihre Heimat verlassen?*

Wegen Familiengemeinschaft bin ich nach Österreich gekommen.

F2: *Haben Sie die Möglichkeit gehabt, einen Deutschkurs zu besuchen? Wenn ja, wie lange? Wenn nein, warum? Haben Sie in der österreichischen Gesellschaft Schwierigkeiten mit der Sprache?*

Ich habe keinen Deutschkurs gemacht. Meine Deutschkenntnisse sind nicht genug aber ich kann meine Dinge selber erledigen. Ja doch, aber wie gesagt, ich mache meine Dinge selber.

F3: *Welche Sprache wird in Ihrer Familie oder in Ihrem Freundeskreis gesprochen? Und warum in dieser Sprache?*

Natürlich rede ich zu Hause Türkisch, weil ich mich noch besser als Deutsch ausdrücken kann.

F4: *Welche Medien bevorzugen Sie? Benutzen Sie türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?*

Eigentlich türkische Medien, weil ich alles verstehen kann, warum es geht. Aber manchmal benutze ich auch österreichische Medien (z.B. TV, Radio, Zeitung).

F5: *Können ihre Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?*

Ja, das kann möglich sein aber nicht immer, weil die Kinder von Anfang her auch in den Kindergarten gehen.

F6: *Beeinflussen sich die Muttersprache und Zweitsprache gegenseitig? Ergeben sich Probleme, wenn man zweisprachig aufwächst?*

Nein, ich glaube nicht.

F7: *Welchen Problemen begegnen Sie als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach Ihrer Meinung?*

z.B. Manchmal kann ich mich beim Arzt nicht so gut ausdrücken. Ich kann meine Beschwerden nicht genau beschreiben.

F8: *Glauben Sie wirklich, dass die türkischen Migranten bzw. Migrantinnen Schwierigkeiten haben, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren? Woran hängt das ab?*

Eigentlich schon. Aber ich kann nicht genau sagen, woran das hängt.

F9: *Haben die Bildung und die Sprache wirklich einen bedeutenden Einfluss auf die Integration von türkischen Migrant/innen?*

Ja sicher. Je mehr die Leute ausgebildet sind, desto besser die Beziehung zwischen den Leuten ist.

F10: *Was soll im Bereich der Integration von Migrant/innen verbessert werden?*

Die Sprachkurse müssen noch mehr angeboten werden vom Staat.

F11: *Wie fühlen Sie sich, wenn Sie sich in der österreichischen Gesellschaft befinden?*

Manchmal fühle ich mich als eine Migrantin, manchmal als ein Eingeborener.

F12: *Haben Sie viel Kontakt mit Österreichern? Hätten Sie gern mehr Kontakt zu Österreichern?*

Ich habe keine Probleme mit denen. Ich habe schon Kontakte mit meinen Nachbarn.

F13: *Wie finden Sie das Verhältnis von Österreichern zu türkischen Migrant/innen?*

Es gibt nettere Leute aber es gibt auch das Gegenteil.

F14: *Haben Sie das Gefühl, dass sich die türkischen Migrant/innen in Österreich nicht integrieren (können)? Was denken Sie darüber?*

Einige möchten sich wirklich nicht integrieren. Das hat mit dem Alter zu tun, glaube ich zumindest.

Interview 3:

Vorname: Sükrü

Familiennamen: Can

Alter: 65

Geschlecht: Männlich

Bildungsniveau: Pflichtschule

Geburtsort: Türkei

Staatsbürgerschaft: Türkische Staatsbürgerschaft

Seit 1988 lebt in Österreich.

Beruf: Pensionär

F1: *Was war der Grund, dass Sie Ihre Heimat verlassen haben? Aus welchen Gründen haben Sie Ihre Heimat verlassen?*

Die AMS der Türkei hat mich nach Österreich geschickt.

F2: *Haben Sie die Möglichkeit gehabt, einen Deutschkurs zu besuchen? Wenn ja, wie lange? Wenn nein, warum? Haben Sie in der österreichischen Gesellschaft Schwierigkeiten mit der Sprache?*

Keinen Deutschkurs habe ich besucht. Ich weiß trotzdem, dass meine Deutschkenntnisse nicht genug sind. Aber ich tue meine Dinge selber.

F3: *Welche Sprache wird in Ihrer Familie oder in Ihrem Freundeskreis gesprochen? Und warum in dieser Sprache?*

Mit meinen Eltern spreche ich am meisten Türkisch, damit wir uns besser verstehen können. Auch mit dem Freundeskreis spreche ich Türkisch.

F4: *Welche Medien bevorzugen Sie? Benutzen Sie türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?*

Ich produziere türkische Medien. Wenn die Medien auf Türkisch sind, dann verstehe ich besser als deutsche Medien. Ich lese schon täglich eine Zeitung und auch manchmal Zeitschrift in türkischer Sprache. Doch die österreichischen Zeitungen lese ich auch aber selten.

F5: *Können ihre Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?*

Ja, ich glaube schon. Wenn die Familienangehörige zu Hause Deutsch sprechen, dann sprechen auch ihre Kinder Deutsch.

F6: *Beeinflussen sich die Muttersprache und Zweitsprache gegenseitig? Ergeben sich Probleme, wenn man zweisprachig aufwächst?*

Eigentlich nein. Aber manchmal ergibt es sich Probleme.

F7: *Welchen Problemen begegnen Sie als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach Ihrer Meinung?*

Ich fühle mich als ein Migrant, nur wenn ich wenig Kontakt mit Österreichern habe. Die Sprache ist ein großes Problem für Migranten, die in einem Aufnahmeland leben.

F8: *Glauben Sie wirklich, dass die türkischen Migranten bzw. Migrantinnen Schwierigkeiten haben, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren? Woran hängt das ab?*

Ja sicher, ich glaube schon. Weil die türkischen Migrant/innen immer mit ihren Landesleuten zusammen sind. Das heißt, sie kontaktieren sich mit Österreichern zu wenig und die manchen Österreichern haben Fremdenfeindlichkeit.

F9: *Haben die Bildung und die Sprache wirklich einen bedeutenden Einfluss auf die Integration von türkischen Migrant/innen?*

Wenn man sich ausbildet und genügende Sprache besitzt, dann kann er die Integration im Aufnahmeland gut beherrschen.

F10: *Was soll im Bereich der Integration von Migrant/innen verbessert werden?*

Es wäre gut, wenn der Staat die Migranten mit Österreichern für gesellschaftliche und gemeinsame Aktivitäten zusammensetzt.

F11: *Wie fühlen Sie sich, wenn Sie sich in der österreichischen Gesellschaft befinden?*

Wie gesagt, ich fühle mich als ein Migrant, nur wenn ich wenig Kontakt mit Österreichern habe.

F12: *Haben Sie viel Kontakt mit Österreichern? Hätten Sie gern mehr Kontakt zu Österreichern?*

Ja, ich habe schon viele Kontakte mit Österreichern. Doch ich hätte mehr Kontakt mit denen, um mich leichter zu integrieren.

F13: *Wie finden Sie das Verhältnis von Österreichern zu türkischen Migrant/innen?*

Naja. Am meisten verhalten sie sich wirklich super. Ich habe wenige Probleme mit Österreichern gehabt.

F14: *Haben Sie das Gefühl, dass sich die türkischen Migrant/innen in Österreich nicht integrieren (können)? Was denken Sie darüber?*

Ich sage nochmal. Wenn türkische Migranten mit ihren türkischen Freunden, Bekannten oder Verwandten mehr Zeit verbringen, dann können sie sich nicht so einfach integrieren.

Interview 4:

Vorname: Ümit

Familiennamen: Kaya

Alter: 47

Geschlecht: männlich

Bildungsniveau: Hauptschulabschluss

Geburtsort: Türkei / Konya

Staatsbürgerschaft: Österreich

Seit 29 Jahren lebt in Österreich.

Beruf: Taxi Fahrer

F1: *Was war der Grund, dass Sie Ihre Heimat verlassen haben? Aus welchen Gründen haben Sie Ihre Heimat verlassen?*

Aus finanziellen Gründen und weil man hier bessere Chancen hat ein Job zu finden.

F2: *Haben Sie die Möglichkeit gehabt, einen Deutschkurs zu besuchen? Wenn ja, wie lange? Wenn nein, warum? Haben Sie in der österreichischen Gesellschaft Schwierigkeiten mit der Sprache?*

Ja, ich habe 3 Jahre ein Deutschkurs besucht und kann gut reden, also ich kann mich verständigen.

F3: *Welche Sprache wird in Ihrer Familie oder in Ihrem Freundeskreis gesprochen? Und warum in dieser Sprache?*

In der Familie wird Türkisch gesprochen, weil meine Eltern älter sind und nicht so gut Deutsch sprechen können. Im Freundeskreis wird manchmal Deutsch gesprochen.

F4: *Welche Medien bevorzugen Sie? Benutzen Sie türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?*

Türkische Medien, weil ich dadurch erreichen will, dass meine Kinder auch Türkisch reden können und nicht nur Deutsch. Auf Deutsch lese ich Tageszeitungen.

F5: *Können ihre Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?*

Ja, weil wir die Kinder in den Kindergarten schicken, dadurch erlernen sie es schnell. Sie können meistens Deutsch besser als Türkisch sprechen.

F6: *Beeinflussen sich die Muttersprache und Zweitsprache gegenseitig? Ergeben sich Probleme, wenn man zweisprachig aufwächst?*

Nein, im Gegenteil ist es sogar viel besser, dass man zweisprachig aufwächst, weil man bessere Chancen hat einen Job zu finden, wenn man in die Heimat zurückzieht.

F7: *Welchen Problemen begegnen Sie als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach Ihrer Meinung?*

Kultur, Rassismus

F8: *Glauben Sie wirklich, dass die türkischen Migranten bzw. Migrantinnen Schwierigkeiten haben, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren? Woran hängt das ab?*

Wir können sich natürlich integrieren, aber viele Migranten geben sich keine Mühe sich anzupassen, also nicht nur die Landesangehörigen sondern wir als Migranten sind auch Schuld daran. Grund, mangelnde Bildung.

F9: *Haben die Bildung und die Sprache wirklich einen bedeutenden Einfluss auf die Integration von türkischen Migrant/innen?*

Schon sehr viel, wenn alle Migranten gebildet wären und die Sprachen besser beherrschen könnten würde, wahrscheinlich keine Ausländerfeindlichkeit geben.

F10: *Was soll im Bereich der Integration von Migrant/innen verbessert werden?*

Sie sollen uns nicht als Fremde sehen, sie sollen unsere Kultur akzeptieren.

F11: *Wie fühlen Sie sich, wenn Sie sich in der österreichischen Gesellschaft befinden?*

Gut. Es gibt zwar schon immer wieder Probleme, aber im Großen und im Ganzen ist es OK.

F12: *Haben Sie viel Kontakt mit Österreichern? Hätten Sie gern mehr Kontakt zu Österreichern?*

Ja schon, schließlich bin ich Taxi Fahrer, aber so eine enge Beziehung zu ihnen habe ich nicht. Ich würde schon Kontakt haben, wieso nicht.

F13: *Wie finden Sie das Verhältnis von Österreichern zu türkischen Migrant/innen?*

Nicht so gut, aber man kann alle nicht in demselben Topf schmeißen.

F14: *Haben Sie das Gefühl, dass sich die türkischen Migrant/innen in Österreich nicht integrieren (können)? Was denken Sie darüber?*

Wie schon erwähnt, ich denke schon, dass sie es können, sie wollen es nicht und geben sich keine Mühe. Ich muss sagen, dass nicht nur Österreicher schuld sind, sondern wir sind daran auch beteiligt, dass Österreicher uns nicht mögen.

Interview 5:

Vorname: Ömer

Familiennamen: Koca

Alter: 52

Geschlecht: männlich

Bildungsniveau: Pflichtschule

Geburtsort: Türkei

Staatsbürgerschaft: Österreich

Seit 20 Jahren lebt in Österreich.

Beruf: Selbstständig

F1: *Was war der Grund, dass Sie Ihre Heimat verlassen haben? Aus welchen Gründen haben Sie Ihre Heimat verlassen?*

Also, ich habe leider meine Heimat verlassen müssen, weil ich die Möglichkeit in der Türkei nicht gehabt habe, einen Job zu kriegen, Geld zu verdienen. Ich will das auch sagen, niemand verlässt seine Heimat nicht gern.

F2: *Haben Sie die Möglichkeit gehabt, einen Deutschkurs zu besuchen? Wenn ja, wie lange? Wenn nein, warum? Haben Sie in der österreichischen Gesellschaft Schwierigkeiten mit der Sprache?*

Geh bitte wo denn? Da hat mich niemand gefragt, ob ich Deutsch könnte oder nicht! Ich bin nach Wien gekommen und nach einem Monat habe ich angefangen zu arbeiten. Es hat damals keine Deutschkurse gegeben, was ich weiß.

F3: *Welche Sprache wird in Ihrer Familie oder in Ihrem Freundeskreis gesprochen? Und warum in dieser Sprache?*

Bei uns zu Hause wird oft Türkisch gesprochen und meine Kinder sprechen ab und zu auch Deutsch. Aber wenn wir im Geschäft sind (ich besitze ja ein Kebaphaus), sprechen wir auch Deutsch.

F4: *Welche Medien bevorzugen Sie? Benutzen Sie türkische oder österreichische Medien? Und warum in dieser Sprache?*

Ich persönlich produziere immer die türkischen Medien, weil Türkisch meine Muttersprache ist. Selbstverständlich verstehe ich in Türkisch mehr als in Deutsch.

F5: *Können ihre Kinder die deutsche Sprache einfacher und schneller erlernen, wenn die Familienangehörigen genügend Deutschkenntnisse besitzen?*

Ganz logisch, wenn der Vater oder die Mutter in der Familie Deutsch spricht, hat das auf jeden Fall eine wichtige Rolle über die Kinder beim Lernen der deutschen Sprache.

F6: *Beeinflussen sich die Muttersprache und Zweitsprache gegenseitig? Ergeben sich Probleme, wenn man zweisprachig aufwächst?*

Sicher nicht, sogar nach meiner Meinung ist es ein Vorteil, wenn die Kinder zweisprachig aufwachsen, damit sie beide Sprache beherrschen.

F7: *Welchen Problemen begegnen Sie als Migrant/in im alltäglichen Leben? Wo liegen die Probleme nach Ihrer Meinung?*

Nach meiner Meinung gibt es ja nicht so viele Probleme, wenn man hier leben will, soll man die Sprache lernen und einfach weiterleben. Aber das will auch sagen. Man soll im Kopf keine Vorurteile haben, einfach auf die Österreicher zuzugehen.

F8: *Glauben Sie wirklich, dass die türkischen Migranten bzw. Migrantinnen Schwierigkeiten haben, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren? Woran hängt das ab?*

Naja, janein!

F9: *Haben die Bildung und die Sprache wirklich einen bedeutenden Einfluss auf die Integration von türkischen Migrant/innen?*

Sicher (wenn man gut ausgebildet ist). Wenn wir zum Thema Integration gehen, da geht es meistens um die Sprache und Bildung. Wenn wir richtig die Sprache können und weiterbilden, dann haben wir nicht mehr von der Integration zu reden.

F10: *Was soll im Bereich der Integration von Migrant/innen verbessert werden?*

Erstens die Gesetze. Nach Gesetzen „Zwangsgesetzen“ kann man niemanden integrieren.

F11: *Wie fühlen Sie sich, wenn Sie sich in der österreichischen Gesellschaft befinden?*

Ganz normal. Ich habe überhaupt kein Problem damit, in Österreich zu leben. Ich fühle mich ganz wohl.

F12: *Haben Sie viel Kontakt mit Österreichern? Hätten Sie gern mehr Kontakt zu Österreichern?*

Wegen meines Geschäftes habe ich viel Kontakt mit meinen Kunden, die meistens Österreicher sind. Wenn ein Österreicher zu mir kommt, herzlich Willkommen bei mir. Wenn nicht kommt, ist eh kein Problem.

F13: *Wie finden Sie das Verhältnis von Österreichern zu türkischen Migrant/innen?*

Was ich bei den Österreichern bemerke (bemerkt habe), die haben Vorurteile zu den Türken. Die kennen ja die Türken nur von der Straße. Die sollen ganz einfach auf die Türken zugehen.

F14: *Haben Sie das Gefühl, dass sich die türkischen Migrant/innen in Österreich nicht integrieren (können)? Was denken Sie darüber?*

Naja, wir sollen es feststellen, ob wir von der Integration reden oder vom Assimilation. Ich habe das Gefühl, dass die Türken damit keine Probleme haben, sich zu integrieren. Sie haben damit Probleme, dass sie mit der Zeit assimilieren. Da sieht man ja ganz einfach auf der Straße.

Lebenslauf



Familienname Yilmaz
Vorname Bülent
Geburtsdatum 14.11.1985
Geburtsort Ankara, Türkei

Wohnort 3040 Neulengbach, ÖSTERREICH
E-Mail bulent2004@hotmail.com

Ausbildung

1991 – 1996	Volksschule in Ankara
1996 – 1999	Mittelschule in Ankara
1999 – 2002	Gymnasium in Ankara
Juni 2002	Matura
2002 – 2003	Studium der Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Yakindogu (Near East University), in Zypern
2003 – 2004	Deutschkurs im Vorstudienlehrgang
seit 2004	Studium der Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien

Berufspraxis

seit 2009 bei einer türkischen Zeitung in der Redaktion zuständig

Sprachkenntnisse	Türkisch und Deutsch in Wort und Schrift, Englisch Schulkenntnisse
------------------	---

IT-Kenntnisse	EDV-Kenntnisse (Windows, Internet, MS-Office etc.)
---------------	--

Freizeit	Reisen, Sport
----------	---------------